

125 Jahre
Tübinger Ruderverein „Fidelia“
1877/1911

Festschrift





© Tübinger Ruderverein „Fidelia“ 1877/1911
www.trv-fidelia.de
Urheberrechte bei den Autoren
Redaktion: Jörg Frauendiener, Klaus Rettner
Anzeigen: Eva Maria Rettner
Typographie und Layout: Klaus Rettner
Lektorat: Klaus Rettner
Korrektur: Dorothee Richard
Druck: Gulde, Tübingen

Inhalt

Vorworte —	5
Von der Gesellschaft Fidelia zum Tübinger Ruderverein —	11
Aus dem Erinnerungsschatz eines alten Fidelityaners —	23
Die Entwicklung des Bootshauses —	27
Über die Herkunft der Bootsnamen —	31
Der Weg zur Meisterschaft —	43
Blindenrudern im TRV —	47
Der „Tübinger Weg“ im Kinderrudern —	49
Schule und Verein —	51
Jungen und Mädchenrudern im TRV —	57
„Warum fahren wir nicht mal gegen Oxford oder Cambridge?“ —	59
Die Gesundheitssportgruppe im TRV —	63
Freizeitrudern im TRV —	69
Wanderfahrten des TRV zwischen 1994 und 2000 —	71
Chronik des Tübinger Rudervereins —	73
Rudersiege der TRV-Mitglieder —	96

Liebe Mitglieder des Tübinger Rudervereins, liebe Freunde des Rudersports,

der Tübinger Ruderverein kann heute auf eine lange, erfolgreiche Vereinsgeschichte zurückblicken. Als der Ruderverein 1877 als Gesellschaft Fidelia gegründet wurde, hatte Tübingen gerade mal 10.000 Einwohner, weit über 1000 Studenten belebten den idyllischen Ort am Neckar. Die sozialen Verhältnisse waren zu jener Zeit noch ziemlich klar: Akademiker, Bürgerschaft und Weingärtner bildeten jeweils getrennte Gruppen in der Bevölkerung. Von einer Mischung dieser Gruppen oder gar von einer Überschreitung der jeweiligen Grenzen war damals noch nicht viel zu spüren. In dieser Situation beschlossen einige Söhne der Tübinger Bürgerschaft – nämlich diejenigen, die nicht der Studentenschaft angehörten – sich enger zusammenzuschließen und eine eigenständige Korporation zu gründen. Vom Rudersport war zu diesem Zeitpunkt noch nicht die Rede. Das gesellige Zusammensein in den abendlichen Runden stand, will man den Chronisten glauben, deutlich im Vordergrund.

Die aufkommende Turn- und Sportbewegung blieb aber auch in Tübingen nicht ohne Folgen. Der Rudersport schien einzelne Mitglieder der Gesellschaft Fidelia so fasziniert zu haben, daß sie keine Mühe und



keine Arbeit scheuten, sich für diesen Sport einzusetzen und dafür auch einige Risiken auf sich zu nehmen. 1910 war es dann schließlich so weit: Die Gesellschaft Fidelia beschloß die Aufnahme des Rudersports. Ein Jahr später erklärten die Mitglieder ihr Einverständnis mit der offiziellen Umstellung der „Gesellschaft Fidelia“ zum „Ruderverein Fidelia“. Die knapp 50 Mitglieder waren bereit, die für die Aufnahme des Rudersports notwendigen, für die damalige Zeit recht hohen finanziellen Lasten gemeinsam zu tragen. Ohne dieses große persönliche Engagement der Mitglieder wäre z. B. der Bau eines eigenen Bootshauses und die Aufnahme des Ruderunterrichts nicht möglich gewesen. Schon in jenen Jahren waren Einsatz und Identifikation der Mitglieder mit ihrem Verein vorbildlich.

Auch sportlich war der Verein stets sehr erfolgreich. Herausragende sportliche Leistungen zieren die eindrucksvolle Bilanz der 125jährigen Vereinsarbeit. Im Namen der Universitätsstadt Tübingen gratuliere ich dem Verein ganz herzlich zum stolzen 125. Jubiläum. Mein besonderer Dank gilt allen Mitgliedern des Vereins, die durch ihr Engagement und ihren Einsatz diese Erfolgsgeschichte erst möglich gemacht haben. Dem Tübinger Ruderverein Fidelia wünsche ich für die Zukunft alles Gute, möge der Verein in jeder Hinsicht in der gewünschten Weise florieren.

Brigitte Russ-Scherer
Oberbürgermeisterin

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'B. Russ-Scherer'.

125 Jahre Tübinger Ruderverein „Fidelia“ 1877/1911 e. V.

Jubiläumsfeiern eines Rudervereins, die auf 125 Jahre zurückblicken, sind derzeit im Deutschen Ruderverband noch selten.

Nun ist es der immer noch jung gebliebene Tübinger Ruderverein „Fidelia“ 1877/1911 e. V., der sich in die kleine Reihe der ältesten Clubs unseres Verbandes eingliedert und dessen Geschichte sich eindrucksvoll in den Bereichen unseres Sportes widerspiegelt.



Die erfolgreiche Arbeit dokumentiert sich im besonderen Maße außerhalb der eigenen Region stets in den Erfolgen des Leistungssportes. Hier kann der Verein seit seiner Gründung auf hervorragende Erfolge zurückblicken. Weltmeisterschaftsmedaillen gehören ebenso zum Repertoire wie Titel und Plazierungen bei den Deutschen Meisterschaften, sowohl der Senioren als auch der Junioren.

Daß darüber hinaus der Nachwuchsbereich in besonderer Weise gefördert wurde, zeigen die Bemühungen in Zusammenarbeit mit den Schulen und der daraus resultierenden Ergebnisse beim Bundeswettbewerb „Jugend trainiert für Olympia“.

Natürlich lebt ein Verein stets auch von seinen gesellschaftlichen Veranstaltungen, die ein Bindeglied zwischen allen Generationen in einer solchen Gemeinschaft darstellen. Es ist beinahe schon ein Muß, an diesen teilzunehmen. Die enge Verbindung zur Universität spiegelt darüber hinaus auch das gute Verhältnis zwischen beiden Institutionen wider.

So ist stets dafür gesorgt, daß gesellschaftliche Veränderungen hautnah miterlebt und in die Gesamtkonzeption des Vereines einbezogen werden können. Dadurch wird es dem Verein auch in Zukunft gelingen, ohne jedem Modetrend nachzugeben, zeitgemäß im Zeichen der eigenen Tradition die nächsten Jahrzehnte mitzugestalten.

Der Deutsche Ruderverband wünscht dem Jubilar auch für die kommenden Jahrzehnte ein erfolgreiches Wirken und stets hochmotivierte Mitglieder, die dazu beitragen mögen, das Vereinsleben und die Gemeinschaft zu stärken und auszubauen.

Riemen- und Dollenbruch!

DEUTSCHER RUDERVERBAND

Helmut Griep
Vorsitzender

A handwritten signature in black ink that reads "Helmut Griep". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Liebe Ruderkameradinnen und Ruderkameraden, liebe Freunde des Rudersports,

obwohl mir die Gründungsdaten des Tübinger Rudervereins natürlich vertraut sind, überrascht mich das 125. Jubiläum in gewisser Weise trotzdem. Denn nach meiner Zeit als aktiver Ruderer und später als Trainer hatte ich mich für einige Zeit vom Rudersport zurückgezogen und nicht vermutet, gerade als 1. Vorsitzender am Jubiläum 2002 teilzunehmen. Der Grund ist bekannt: Mehrjährige Querelen im Verein, die der Vorstand nicht mehr ausgleichen konnte, ließen ihn schließlich zurücktreten. Die Ämter mußten neu besetzt werden, und ich sprang als Vorsitzender in die Bresche, weil ich verhindern wollte und immer noch will, daß die Mitglieder des Vereins in divergente Richtungen streben und der Verein allmählich zerfällt. Und dies umso mehr, als der Tübinger Ruderverein „Fidelia“ nun seit 125 Jahren besteht und viel größere Probleme als die jetzigen in seiner Geschichte bewältigt hat.



So war es 1911 bereits eine Tat, aus dem Nichts heraus die alte Gesellschaft Fidelia zu einem funktionierenden Ruderverein umzuwandeln, mit anfangs zwar nur wenigen Booten, aber ab 1913 bereits mit einem schmucken Bootshaus in der Bismarckstraße, das nur

durch die finanzielle Opferbereitschaft und tatkräftige Unterstützung begeisterter Ruderer errichtet werden konnte. Auch der Wiederaufbau des Vereins und seines Bootshauses nach dem Zweiten Weltkrieg forderte Mut, Wille und Engagement der verbliebenen Mitglieder des TRV, und das obwohl 1945 kaum Aussicht auf ein erneutes Aufleben des Vereins bestand. Aber es glückte. Und in den sechziger Jahren boten der Verein und seine Mitglieder wiederum enorme Kräfte auf, als es galt, das alte Bootshaus aufzugeben und ein neues in der Gartenstraße zu bauen. Spenden der Mitglieder des TRV und noch mehr ihre tatkräftige Mithilfe am neuen Bootshaus führten schließlich zum Erfolg.

Die Geschichte des Tübinger Rudervereins zeigt, wie wichtig es für ihn ist, daß alle das gleiche Ziel haben, nämlich den Rudersport in all seinen verschiedenen Ausprägungen zu fördern, und daß alle Mitglieder einsehen, daß dazu ein gemeinsames Dach notwendig ist: der Verein. Welch schöne Ergebnisse hat dies in den vielen Jahren des Bestehens des TRV gezeitigt: ein reges Vereinsleben und viele große Wettkampferfolge gerade in den letzten 25 Jahren! Zu einer solchen Blüte des Vereins gehört selbstverständlich der Wettkampfsport von Männern und Frauen, dazu gehört eine erfolgreiche Kinder- und Jugendarbeit ebenso wie der Freizeitsport, die Gesundheitssportgruppe und das Wanderrudern. Gewiß, die vielen Gruppen und die unterschiedlichen Personen, die in ihnen agieren, sind nicht einfach unter einem Dach zusam-

menzufassen, aber ein moderner Verein muß dies versuchen!

Wir als neuer Vorstand wollen verstärkt integrativ wirken und die Kräfte aller Mitglieder im Interesse des Vereins synchronisieren. Und schon jetzt stimmt mich besonders die Entwicklung des Jungen- und Mädchenruderns hoffnungsvoll. Hier kann man beobachten, wie junge Ruderer und Ruderinnen selbständig im Verein agieren und dies immer im Sinne des Vereinswohls und des Rudersports. Auch andere

Jüngere beginnen, Verantwortung im Verein zu übernehmen. Ich bin zuversichtlich, daß hier Generationen nachwachsen, die dazu beitragen werden, daß der Tübinger Ruderverein Fidelia viele weitere Jubiläen feiern wird.

Klaus Hagdorn-Wittern
Vorsitzender TRV

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Klaus Hagdorn-Wittern', written over a light grey rectangular background.

Von der Gesellschaft Fidelia zum Tübinger Ruderverein „Fidelia“ 1877/1911: *„An mein' Neckar kommt so äbbes et.“*

Von Klaus Rettner

(Der Verfasser dankt Dr. Franz Begov für ein freundliches Gespräch über die Erforschung von Sportgeschichte. Dank gebührt auch Gisela Haag, die das in Sütterlin geschriebene Protokollbuch der Fidelia sorgfältig gelesen hat.)

Mit dem Ceterum censeo *„An mein' Neckar kommt so äbbes et.“* („An meinen Neckar kommt so etwas nicht.“) versuchte ein Stadtbautechniker 1911 die Suche des Tübinger Rudervereins nach einem Anlegeplatz zu behindern. Es gelang nicht, und 1913 konnte Hermann Wilker den TRV in der Zeitschrift „Die Regatta“ der Ruderöffentlichkeit vorstellen: *„Weit droben im ‚Oberland‘, wo der Neckar fast die größte Zeit des Jahres ein über Geröll fließender Bach ist, in der alten Universitätsstadt Tübingen, ist ein Ruderverein entstanden. Wie ist das möglich? Ein weitblickender Mann, der Oberbürgermeister, kam auf den Gedanken, eine große Stauanlage zu errichten, um der Stadt billige elektrische Kraft zu besorgen. Kaum war der Plan angenommen, da erwachte in dem Herzen eines Mannes, der früher einmal auf dem Rhein ruderte, die alte Liebe zum Rudern mächtig auf und ein schon bestehender Verein wackerer Tübinger Bürger, die ‚Fidelia‘, schrieb auch die Pflege des Ruderns auf ihre Fahne. Und heute steht im neuen Baugelände, am 60 m breiten Schwarzwaldstrom ein geschmackvolles Bootshaus, klein noch, aber erweiterungsfähig, und darin liegen einige alte Gig-Boote, die fleißig benützt werden.“* (Nr. 29 vom

28. Oktober 1913). Wie wir aus Wilkers Bericht erfahren, ging der TRV aus der Gesellschaft Fidelia hervor und kennt daher zwei Gründungsdaten: 1877 wurde die Fidelia gestiftet, die 1911 den Rudersport aufnahm und sich von da an Tübinger Ruderverein „Fidelia“ 1877/1911 nannte. Wilker beschreibt anschaulich, wie es dazu kam: Aus dem dahin plätschernden Bach Neckar wurde durch die Initiative des damaligen Bürgermeisters ein Schwarzwaldstrom, wodurch bei einem rudererfahrenen Fidelianer – gemeint ist Otto Gerber – die Leidenschaft wieder erwacht sei und er die Initiative ergriffen habe. In der Tat, der Kraftwerkbau schuf eine Voraussetzung dafür, daß die Fidelianer sich dem Rudern zuwenden konnten, und auch Gerber trug sicher das seinige bei. Jedoch gab es weitere, in Wilkers Bericht nicht dargelegte Antworten auf die Frage *„Wie ist das möglich?“*.

Zunächst einmal zur alten Fidelia. Wer war sie und was war ihr Zweck? Am 5. Mai 1877 fand die Gründungsfeier des sogenannten „Schleglerbundes“ statt, des kurzlebigen Vorläufers der Fidelia. Sein Zweck war laut Sitzungsprotokoll *„neben Pflege des Gesanges und der Musik geselliges und gemütliches Beisammensein“*. Und weiter gibt das Protokoll Auskunft, welchen Zweck der Schleglerbund in den Augen der Gründer hatte: *„Sie gingen dabei von dem Grundsatz aus, daß es in Tübingen, einer Universitätsstadt, jungen Männern, die Anspruch auf Intelligenz machen, ohne zu der studierenden Jugend zu gehören, wohl anstehe, der Studentenschaft gegenüber eine eigene Körperschaft zu bilden.“*

[...]“ („Der Ruderer“, Nr. 1, 1924) Sinn der Gründung war also der Wunsch nach einem gesellschaftlichen Zusammenschluß aufstrebender junger, meist unverheirateter Männer mit einer gewissen Bildung. Die Berufe der 7 Gründer waren u. a. Revisionsassistent, Verwaltungs-Kandidat, Stadtschultheiß-Amtsgehilfe, in der Mehrzahl Verwaltungsberufe, später kamen viele Kaufleute hinzu. Schon bald jedoch merkte der Bund, daß sein Name abschreckend wirkte und man unter ihm eine schlagende Verbindung vermutete. So erfolgte am 9. Juni die Umbildung des „Schleglerbundes“ in die „Fidelia“. Im Gründungsprotokoll vom 9. Juni 1877 heißt es: *„An diesem Tage hat sich die Gesellschaft Fidelia konstituiert und die bisher bestandene Gesellschaft aufgelöst.“* („Der Ruderer“, Nr. 2, 1924) Zwar wurden die Statuten der Fidelia neu erarbeitet, ihr Zweck war aber der gleiche wie der des Schleglerbundes.

Die Fidelia arbeitete Statuten aus, in deren 19 Paragraphen das Vereinsleben geregelt wurde. Zunächst war ihr Auftreten nach außen wichtig. Die Fidelianer wählten als Vereinsfarben grün, weiß, blau, die auf Wappenschildern und sogenannten Bierzipfeln benutzt wurden. Weiterhin wurde ein Buchstabenzirkel als Symbol für die Fidelia festgelegt, der ein großes „F“ darstellte, verschlungen mit den Anfangsbuchstaben von „Vivat, crescat, floreat.“ (lat. für „Es lebe, es wachse, es blühe.“). Die Führung der Gesellschaft hatte ein Präsidium inne, das halbjährlich neu gewählt wurde. Höchstens 20 Mitglieder sollte die Gesell-

schaft zählen, Mindestbeitrittsalter war 18 Jahre. Elementares Grundrecht der Mitglieder war die freie Meinungsäußerung, die vor allem bei Gesellschaftsabenden (Kneipe) im Wirtshaus zum Tragen kam. Diese bildeten das wichtigste Element der Fidelia, so daß festgelegt wurde, daß bei Versäumen der Gesellschaftsabende eine Geldstrafe fällig war. Genauso wurde auch der bestraft, der Couleur oder Bierzipfel bei der Kneipe vergessen hatte. Sodann wurde in Ergänzung zu den Statuten ein Bierkomment in 31 Paragraphen entworfen, der weitschweifig das kunstgerechte Trinken darstellt und noch einmal recht deutlich macht, was die vorrangigen Zwecke der Gesellschaft waren: das gesellige Beisammensein bei der Kneipe bei fleißigem Genuß von Alkohol.

Heinrich Fischer erinnert sich 1924 (in: „Der Ruderer“, Nr. 1), wie es bei den Kneipen der Gesellschaft Fidelia zugeht und wie diese auf ihn als kleinen Jungen wirkten: *„Des Abends, wenn ich im ‚Rappen‘ dem Vater sein Schöpplein Bier holte, da war es immer ein Ereignis, wenn ich sie im hinteren Zimmer erblickte. Meist sah ich sie nur durchs schlecht verhängte Fenster oder durch die Türspalte; ein paar farbige Fähnlein hatte sie an, ihr Wappenschild hing an der Wand und immer waren etwa ein halb Dutzend junger Leute da, die sie behüteten – ich hielt jene für Studenten, denn sie konnten singen und trinken wie solche. – Auch hatten sie Bierzipfel und Bänder und waren bewaffnet mit Deckelgläsern, mit denen sie großen Krach machten, und mit Kommersprügeln; ich hatte daher ziemlich Angst vor ihnen. Ganz bange wurde mir*

stets, wenn alle aufstanden und in einer fremden Sprache etwas mir Unverständliches schrieen. Ich fragte einmal den alten Rappenbinder nach dem Sinn der Worte und der wit-zige Mann gestand mir geheimnisvoll, das sei eine Beschwörungsformel, wonach man mehr Bier vertragen könne und heiße: ‚Fifaz, Freßkatz, Florian, Fidelia!‘“ (In Wirklichkeit riefen die Fidelianer: „Vivat, crescat, floreat fidelia.“.

Beim Lesen dieser Schilderung wird deutlich, daß die Fidelia sich in ihrem Gebaren stark an studentische Verbindungen anlehnte. Begriffe wie Kneipe, Couleur, Bierzipfel und auch die Verhaltensweisen bei der Kneipe, die im Bierkomment geregelt waren, hatte sie aus dem Gedankengut der Verbindungen übernommen. Der Gesang wurde in den Verbindungen ebenso gepflegt, wie es bei der Fidelia der Fall war. So besaß auch die Fidelia ein eigenes Kommersbuch, in dem die Lieder gesammelt waren, die gewöhnlich bei den geselligen Veranstaltungen abgesungen wurden. Sowohl die Bezeichnung Präsidium für den Vorstand der Fidelia wie auch dessen halbjährliche Wahl sind ebenfalls Bräuche, die den Verbindungen abgeschaut sind. Ganz interessant ist, daß bei diesen die halbjährliche Wahl des Präsidiums ihren Grund darin hatte, daß Studenten in Verbindungen selten länger als 3 Jahre aktiv waren. Dieser hohen Fluktuation wurde durch diese Regelung Rechnung getragen. Wenn nun die Fidelia dies übernimmt, obwohl deren Mitglieder Tübinger auf Dauer sind, also ohne den ursprünglichen Grund, so zeigt dies die Oberflächlichkeit, mit

der manche Verbindungsbräuche adaptiert wurden. Um die Anlehnung der Fidelia an die studentischen Verbindungen zu verstehen, muß man wissen, daß Tübingen eine althergebrachte Studentenstadt ist. Die Universität wurde bereits 1477 gegründet und um 1877 existierte ein reges Verbindungsleben. Anregungen in anderer Hinsicht gab es im Tübingen jener Zeit wenig. Hermann Haidt hat beschrieben, wie sich die Stadt in jenen Jahren präsentierte (in: 100 Jahre Tübinger Ruderverein, Tübingen 1977, S. 13): *„In der Gründerzeit des Vereins war Tübingen mit seinen rund 10.000 Einwohnern ein idyllisches Universitätsdorf, das verträumt am bescheiden dahinplätschernden Neckarflüßchen lag. Nur wenn der Neckar zuweilen im Herbst und Frühjahr viel Wasser führte und die Flößer aus dem nahen Schwarzwald ihre Holzstämme talabwärts dirigierten, war am Ufer entlang und auf der Neckarbrücke viel Volk unterwegs, das sehr zum Verdruß der Flößer den Slogan ‚Jockele*

Res Verba

Dienstleistungen rund um Text:
Lektorat, Typographie, Korrektorat

Klaus Rettner M. A.

www.resverba.de

Telefon: (0 70 71) 44 01 54

Telefax: (0 70 71) 44 01 56

Belthlestraße 15 72070 Tübingen

sperr, s'geit an Ellenboga' skandierte. Die mittelalterliche Romantik des Stadtbildes färbte auch auf die Bewohner des Städtchens ab. Streng standesgemäß getrennt, teilten sie sich auf in: Akademiker, Bürgerschaft und Weingärtner, letztere im Volksmund auch Gôgen genannt. Vor allem die Studenten – weit über 1000 an der Zahl – belebten damals die krummen und steilen Gäßchen der Stadt und trieben in den Nachtstunden mit den Philistern und Nachtwächtern ihren Schabernack.“ Die Studenten bildeten demnach eine auffällige gesellschaftliche Gruppe im Tübingen jener Zeit. Nun standen die Fidelianer den Studenten altersmäßig nahe, wie diese waren sie jung; weiterhin erhoben auch die Fidelianer „Anspruch auf Intelligenz“ und wollten dies nach außen demonstrieren, ganz so wie die Studenten mit Couleur, Mützen, Bändern und sonstigen Abzeichen. Zudem genossen die Studenten als „Herren“ ein hohes Ansehen unter den Bewohnern. Und nicht zuletzt bot, wie oben in Beispielen bereits deutlich gemacht, das stark konventionalisierte Verhalten der Studentenverbindungen auf das Trefflichste Orientierung für das Vereinsleben der Fidelia. So ist es nicht verwunderlich, daß die Fidelianer sich an den Bräuchen der Studentenverbindungen orientierten.

Einige Jahre nach der Gründung nahm das Vereinsleben der Fidelia großen Aufschwung. Sie veranstaltete neben den regelmäßigen Kneipen in ihrem Stammlokal auch winterliche Kegelabende, Jagdwagenausflüge, Gartenfeste, Faßnachtsfeiern, Weihnachtsfeiern und natürlich die jährlichen Stiftungsfeste. Weiterhin

beteiligte sie sich an den Veranstaltungen des Sängerkranzes, zu dem sie in freundschaftlichen Beziehungen stand. Ebenso bestand ab 1892 eine Freundschaft mit dem Reutlinger Verein „Fidelio“, der wohl ein ähnliches Gebilde wie die Fidelia war, nur weniger er-

Ahnentafel der Fidelia



folgreich und langlebig. Gegenseitige Besuche und gemeinsame Feiern waren Ausdruck dieser Freundschaften. So stabilisierten sich die Mitgliederzahlen der Fidelia, und der Verein konnte sich in der Tübinger Bürgerschaft etablieren.

Wie kam es aber dazu, daß die Fidelia sich 1910/11 neuen Vereinszielen zuwandte? In den Jahren kurz vor und kurz nach der Jahrhundertwende war ein Rückgang der Mitgliederzahlen zu verzeichnen, unter dem das Vereinsleben litt. Hatte der Verein 1891 noch 35 Mitglieder, so waren es 1899 nur noch 20 und es wurde schwerer, die Mitglieder vollzählig zu den regelmäßigen Kneipen zu versammeln. Oft war es notwendig, sie geradezu anzulocken, indem man zur Kneipe ein Faß Bier stiftete. Der gesellige Charakter verblaßte allmählich und allgemeine Unzufriedenheit unter den verbliebenen Fidelianern machte sich breit. Was waren die Gründe für den Mitgliederrückgang? Eine große Rolle spielte das Erscheinen verschiedener anderer Gruppierungen in Tübingen, die der Fidelia Mitglieder abspenstig machten. Im Jahr 1898 gründete sich eine Ortsgruppe des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes (DHV), der Gewerkschaft der Kaufmannsgehilfen. Abgesehen davon, daß die Fidelianer, die an der Gründung beteiligt waren, dem Vereinsleben der Fidelia abgingen, wurden auch etliche neu nach Tübingen kommende Kaufleute eher vom DHV als von der Fidelia angezogen. 1899 gründeten sich der Freundschaftsclub „Katena“ und der Trinkerclub „Still ruht der See“, beides gesellige Verei-

nigungen wie die Fidelia, die dadurch zusätzliche Konkurrenz bekam. All diese Gründungen und vor allem die bereits 1899 beklagte „*Regsamkeit des Rasensports*“ („Der Ruderer“, Nr. 9, 1924) in Tübingen ließen die Fidelia allmählich immer mehr in den Hintergrund des Vereinslebens in Tübingen rücken.

Mit „*Rasensport*“ ist der Fußball gemeint, der in diesen Jahren in ganz Deutschland immer beliebter wurde, und dies auch in Tübingen. So erfolgten in Württemberg Gründungen von reinen Fußballvereinen verstärkt ab 1890. In Tübingen selbst sind Fußballspiele ab 1895 überliefert, die zunächst in akademischen und Schülerkreisen stattfanden. Auch Mitglieder der „Turngemeinde 1845“ waren beteiligt. So berichtet ein Turnratsprotokoll davon, daß 1896 ein Fußballspiel von Mitgliedern der TG gegen eine Studentenmannschaft stattfand (150 Jahre Turn- und Sportgemeinde Tübingen 1845–1995, Festschrift, Tübingen 1995, S. 111). Im Jahre 1902 gründeten Tübinger Gymnasiasten einen Fußballclub „Roter Stern“ (Festschrift TSG, S. 164). Und schließlich wurde der Fußball auch in weitere Kreise hineingetragen. Am 19. August 1903 gründeten Tübinger Bürger mit Hilfe des „1. FC Württemberg Reutlingen“ den „1. Fußball-Club Tübingen“ (25 Jahre 1. FC Tübingen 03, Tübingen 1928, S. 10). Zwölf Mitglieder der Turngemeinde traten darauf hin spontan in den TFC ein. 1904 entstanden der „Turnerbund“, der sich eine eigene Fußballabteilung zulegte, und der „Akademische- und Schüler-Fußball-Club“. 1905 dann wurde die „Fußballgesell-

schaft“ gegründet, die 1912 mit dem „Akademischen- und Schüler-Fußball-Club 1912“ fusionierte und von da an als „Spielvereinigung 1912“ firmierte. Der Fußball wurde in den Jahren 1908/09 ungemein populär, so daß es sogar dazu kommen konnte, daß der Tübinger Gemeinderat ein Fußballspiel gegen den Senat der Universität austrug. Die Mitgliederstatistik des TFC 1910 belegt dies numerisch: Der Verein hatte innerhalb von 7 Jahren 162 Mitglieder gewinnen können, davon 86 aktive und 76 passive. Welchen Schichten die Mitglieder des TFC angehörten, kann uns die Statistik nicht mitteilen. Zieht man jedoch eine vom im Jahre 1900 gegründeten Deutschen Fußballbund (DFB) 1910 erfolgte Untersuchung seiner Mitgliederstruktur ein, so ergibt sich, daß die überwiegende Mehrheit männliche Erwachsene zwischen 20 und 40 Jahren waren, insbesondere Kaufleute, womit vor allem kaufmännische Angestellte gemeint waren. Fußball war in jener Zeit reichsweit gesehen ein Sport der Mittelschichten und es ist wahrscheinlich, daß dies für Tübingen ebenso zutrifft.

Die erhaltenen Mitgliederkarten im Archiv des TRV zeigen, daß genau diese Mittelschichten die Klientel der Fidelia ausmachten. Kaufmannsgehilfe, Gastwirt, Reichsbahninspektor, Fabrikant, Postinspektor etc. werden dort als Berufe genannt, vor allem aber Kaufmann. Daraus wird klar, daß sowohl Vereinigungen wie der Freundschaftsbund „Katena“ oder der Trinkerbund „Still ruht der See“ sowie der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband und insbesondere

die Fußballvereine starke Konkurrenten der Fidelia waren und zahlreiche Mitglieder und potentielle Interessenten abzogen.

Man überlegte daher um 1905/06, sich der Zeit anzupassen und die Vereinszwecke der Fidelia zu ändern, um neue Mitglieder zu gewinnen. 1905 übernahm Otto Gerber die Vorstandschaft der Fidelia. Er hatte aus beruflichen Gründen eine Zeit lang in Ludwigshafen gewohnt und im dortigen Ludwigshafener RV das Rudern erlernt. 1905 kam auch der Fidelianer Albert Dettinger aus der Fremde nach Tübingen zurück. Diese beiden (lt. O. Deininger, „Der Ruderer“, Nr. 3, Juli 1966) versuchten nun den Gedanken des Sportes zu wecken, den 1906 Heinrich Fischer aufgriff. Der Grund war: *„Eben aus dem Bedürfnis heraus, den Mitgliedern irgend eine Betätigungsmöglichkeit zu bieten um nicht allein der Trinksitten zu huldigen.“* („Der Ruderer“, Nr. 1, 1925, S. 1) Die Neckarstauung stand zu dieser Zeit allerdings noch in ferner Aussicht, so daß man zunächst daran dachte, *„nach Art der Studenten in Kähnen den Neckar zu befahren“* und dafür *„1–2 Familienboote“* („Der Ruderer“, Nr. 1, 1925, S. 1) zu beschaffen. Im Protokollbuch der Fidelia wird dies bestätigt. Der Chronist notiert (3. März 1906), daß Heinrich Fischer das Wort zur Ruderfrage ergriff: *„Er fragte nämlich bei der Gesellschaft an, wie sie sich dazu stellen würde, wenn wir in den hellen Sommertagen und Abenden mittelst 1 oder 2 Booten auf dem Neckar umhergondelten.“* Der Vorstand begrüßte dies sehr, es wurde sofort ein *„Ruder-Comité“* gebildet und der Beschluß gefaßt, mit

der Stadt über einen geeigneten Anlegeplatz zu verhandeln. Die Finanzierung der 1–2 geplanten Familienboote und des Anlegeplatzes wurde durch spontane Zusagen begeisterter Fidelianer sichergestellt. Jedoch kam es vorerst noch nicht zum Rudern, das Protokollbuch vermerkt am 12. Mai 1906 lapidar *„daß unsere Ruderei im Sand verlaufen soll.“*

1908 beklagte die Fidelia wieder einen Mitglieder-mangel und führte das auch diesmal auf den weiter *„aufstrebenden Rasensport“* zurück (*„Der Ruderer“*, Nr. 1, 1925). Der im gleichen Jahr begonnene Bau des Kraftwerkes und die damit verbundene Neckaraufstauung scheinen dem Rudergedanken mächtigen Auftrieb gegeben zu haben, so daß am 19. März 1910 die Fidelia durch eine Statutenänderung den Strukturen eines Vereines angenähert sowie endgültig die Aufnahme des Ruderns als weiterer Vereinszweck beschlossen wurde. (*„Der Ruderer“*, Nr. 2, 1925, S. 1) Am 10. September 1910, dem Stiftungsfest der Fidelia, zu dem die befreundeten Vereine *„Radfahrer-verein von 1888“* und *„Fidelio“* Reutlingen kamen (*„Radfahrverein Pfeil“* und der DHV erschienen trotz Einladung nicht), gab Vorstand Fischer die sportlichen Pläne der Fidelia kund. *„Fidelio“* – bekanntermaßen kein Sportverein – war dagegen (*„im alten Fahrwasser weitermachen“*), während der Radfahrverein sie begrüßte und sportlich mit dem künftigen Ruderverein zusammenarbeiten wollte. Die notwendige Suche nach einem Anlegeplatz verlief zunächst ergebnislos, da kein geeigneter Standort gefunden

werden konnte und zudem der Rudersport auf wenig Verständnis bei der Stadtverwaltung traf (*„An mein' Neckar kommt so äbbes et.“*). Dies konnte zu diesem Zeitpunkt die Fidelianer an der Verwirklichung ihrer Pläne aber nicht mehr hindern. Alles ging jetzt schnell und zielgerichtet. Durch den Kontakt Otto Gerbers zum Ludwigshafener RV gelang es, diesen Verein als Patenverein zu gewinnen und von ihm zwei gebrauchte Gig-Boote zu erwerben. So berichtet das Protokollbuch (21. Februar 1911), daß der Ludwigshafener RV die Bitte an die Tübinger richtete, die gekauften Boote doch bitte zu übernehmen und zu bezahlen. Der Fidelia fehlten noch 300 Mark, die durch eine Spendensammlung unter den Mitgliedern aber rasch zusammenkamen. Schließlich kamen die Boote Anfang Mai in Tübingen an, konnten aber nur mit Not untergebracht werden. Sie wurden in der Gaststätte Traube in der Wilhelmstraße gelagert und mußten durch die Mühlstraße zum Neckar hinuntergetragen werden, wo sie oberhalb der Eberhardsbrücke eingesetzt wurden. Zu diesem Zeitpunkt war der Neckar noch nicht gestaut, die Fahrstrecke reichte gerade einmal von der Neckarmühle bis zum Hölderlinturm. Das geplante Familienboot wurde im Sommer angeschafft und auf den Namen *„Fidelia“* getauft, *„in dem hauptsächlich von den Vereinsdamen dem Rudern gehuldigt wurde“* (*„Der Ruderer“*, Nr. 2, 1925, S. 1), so H. Fischer. Das Boot hat dem Verein 14 Jahre lange seine Dienste geleistet.

An Pfingsten 1911 erfolgte die erste Fahrt eines Vierers auf dem Neckar, durchgeführt vom Ludwigshafener RV. Diese Demonstration erregte großes Aufsehen unter der Bevölkerung, die zahlreich versammelt war. Der Ludwigshafener Liebe begann ab dem 16. August die Tübinger im Rudern zu unterrichten. Der erste TRV-Vierer, das damals noch nicht umgetaufte gebrauchte Boot „Kriemhilde“, wurde gefahren von Heinrich Fischer, Fritz Stähle, Otto Schnaith, Eugen Rommel, gesteuert natürlich von Liebe. Bereits nach 10 Tagen konnten die Tübinger Ruderer von sich sagen, *„Es geht jetzt schon ganz ordentlich.“* („Der Ruderer“, Nr. 3, 1925, S. 1) Interessanterweise war bereits am 27. August 1911 die erste Frau des TRV in einem Ruderboot zugange. Es war Frau Gerber, die vertretungsweise das Steuer übernahm.

Der Gala-Anzug der ersten Ruderer



In einer Ausschußsitzung am 9. Juni 1911 wurde das äußerliche Auftreten des TRV festgelegt, mit der *„Flagge mit weißem Feld in der Mitte Tübinger Stadtwapen und gez. T.R.V.F. 1877-1911“*, und der *„Sportsanzug“* zusammengestellt: *„dunkelblaue Hose, weiße Ruderjacke, weißes Sweater, dunkelblaue Mütze mit gelb-rottem Passepoil, schwarze Strümpfe, braune Segeltuchschuhe“* (Protokollbuch, 9. Juni 1911).

Mittlerweile war der Neckar aufgestaut und es stand eine etwa 2300 m lange Ruderstrecke zur Verfügung. Am 28. Oktober 1911 nutzte dies der TRV mit einer ersten Feierlichkeit, die an der Steinlachmündung stattfand. In stolzen Ansprachen wurde zunächst ein Vierer auf den Namen „Neckar“ und dann ein Zweier auf den Namen „Tübingen“ getauft. In seiner Festrede führte Vorstand Heinrich Fischer aus, wie der TRV künftig seinen Sport betreiben wolle: *„Wir wollen uns von allem lächerlichen Uebersportlertum fern halten und wollen den Sport um unseretwillen treiben; zur Entwicklung und Hebung der Manneszucht, zur Stählung der Willenskraft und vor allem zum Besten unserer Gesundheit [...]“* („Der Ruderer“, Nr. 4, 1925, S. 1) Es schloß sich eine Bootsauftahrt an, die wiederum von zahlreichen Tübingern staunend verfolgt wurde und der Lokalzeitung „Tübinger Chronik“ einen ausführlichen Artikel wert war.

Am 11. November 1911 konnte schließlich die offizielle Gründung des TRV auf einer Mitgliederversammlung erfolgen, wo in einer langen Sitzung die Statu-

ten ausführlich ausgearbeitet wurden. Der erste Vorstand bestand aus Heinrich Fischer (1. Vorstand), Fritz Stähle (2. Vorsitzender), Albert Neu (1. Schriftführer), Karl Brennenstuhl (2. Schriftführer) sowie Otto Schnaith (Kassier), Otto Gerber (1. Bootsmeister), Fritz Wacker (2. Bootsmeister), Hermann Schäfer (Bootsverwalter), Wilhelm Rupff (Vertreter der Ehrenmitglieder) und Reinhold Stilz (Vertreter der passiven Mitglieder).

Im Jahr 1912 mußte ein dringendes Problem gelöst werden: die Unterbringung der Boote und der Anlegeplatz. Es wurden viele Pläne gemacht und viele Standorte bedacht, bis schließlich die Stadt Tübingen dem TRV entgegenkam und ein Grundstück in der Bismarckstraße dem Verein zu einem günstigen Preis überließ. Das Geld für den Bauplatz und das Bootshaus selbst wurde von den Mitgliedern durch Anteilsscheine erbracht, d. h., die Mitglieder liehen dem Verein das nötige Geld zu einem moderaten Zins von 3,5 %. Im Oktober 1912 wurde Richtfest gefeiert und vom 10.–12. März 1913 (drei Tage!) die Einweihung. Im Jahr 1913 erhalten die Tübinger Ruderer nochmals Hilfe vom Ludwigshafener RV. Olympiasieger Wilker erteilt ihnen Ruderunterricht, so daß sich im Frühjahr 1914 zwölf mutige TRVler zum Training verpflichten. Allerdings, so berichtet Otto Bender („Der Ruderer“, Nr. 7, 1925, S. 1), fällt hier noch einmal der Wechsel von der Gesellschaft Fidelia zu einem Ruderverein schwer, denn es gibt heftige Diskussionen über die strengen Trainingsbestimmungen, besonders das Al-



Plan für das Bootshaus, 1912

koholverbot. Schließlich einigt man sich, indem jedem Ruderer pro Tag 1–2 Glas Bier zugestanden werden. Auf der ersten Regatta in Konstanz in einem Rennen mit zwei Booten wird der TRV ehrenvoller Zweiter.

Wir haben nun verfolgen können, wie es kam, daß die Fidelia sich neuen Zielen zuwandte und sich an die neuen gesellschaftlichen Bedingungen in Tübingen anpaßte. Warum aber verschrieb sie sich gerade dem Rudersport? Die erwähnte Stauung des Neckars war eine wichtige Voraussetzung und die rudersportlichen Kenntnisse Gerbers bildeten sicher einen wichtigen Grund. Es muß aber darüber hinaus noch etwas eine Rolle gespielt haben. Denn die Fidelianer hätten sich schließlich auch dem Fußball zuwenden oder mit den befreundeten Radfahrvereinen fusionieren kön-

nen. Bereits seit 1895 bestand ja der Kontakt zu dem „Radfahrerverein von 1888“. Leider sind Äußerungen der Fidelityer dazu nicht überliefert, die uns darüber

Anteilschein zur Bootshausfinanzierung



Aufschluß geben könnten, so daß man hier auf Vermutungen angewiesen ist. Dennoch ist eine Aussage möglich. Es wurde bereits festgestellt, daß es den ersten Fidelityern 1877 wichtig war, sich gesellschaftlich in Tübingen einzuführen und ihr Renommee zu heben. Wahrscheinlich war ein solches Prestigedenken auch 1910/11 noch vorhanden und beeinflusste die Entscheidung für die Sportart Rudern. Denn der Rudersport unterschied sich vom Fußball gerade dadurch, daß er stärker anerkannt war in der Gesellschaft. Wenn auch der 1. FC Tübingen 1910 großen Zulauf hatte, war der Fußball doch umstritten. Er wurde besonders von den Turnern erbittert bekämpft, die den damals noch recht rauhen Sport als „Fußflümmelei“ und „englische Krankheit“ abqualifizierten. Auch wurde den Fußballern vorgeworfen, sie seien vaterlandslose Gesellen, ganz anders als z. B. die Turner, die Sport für das Vaterland betrieben. Der Rudersport dagegen wurde im Kaiserreich von höchster Stelle gefördert, so schon durch Kaiser Wilhelm I., der z. B. 1883 dem Berliner Regatta-Verein einen Wanderpreis stiftete, und noch mehr durch Kaiser Wilhelm II., der die Grünauer Regatta zu einem großen sportlichen und gesellschaftlichen Ereignis in Berlin machte und dem der Rudersport gut in seine Flottenpolitik paßte.

Zudem hatte der Rudersport ein gewisses aristokratisches Image von England her. Es waren die „gentlemen“ der dortigen Oberschicht gewesen, die Rudern zu einem Sport gemacht hatten. Seinen Ausdruck fin-

det dies darin, daß sich die Sportrunderer Englands um 1840 von den sogenannten „watermen“, die Berufsrunderer waren und Wettkämpfe um Geld durchführten (meist Fährleute der Themse), abgrenzen wollten. Sportliches Rudern wurde von den Gentleman-Ruderern daher kurzerhand als zweckfrei bestimmt, das man nur wegen des Vergnügens und ohne Geldinteressen betriebe. Diese Gedanken fanden, vermittelt über die norddeutschen Rudervereine, auch Eingang in den Amateurparagraphen des Deutschen Ruderverbandes, der 1883 gegründet wurde. In den Allgemeinen Wettkampfbestimmungen (AWB) des DRV in § 8 wird 1883 formuliert, daß nur Amateure zum Wettkampf zugelassen werden: *„Amateur ist jeder, der das Rudern nur aus reiner Liebhaberei mit eigenen Mitteln betreibt oder betrieben hat und dabei keinerlei Vermögensvorteile in Aussicht hat oder hatte, weder als Arbeiter durch seiner Hände Arbeit seinen Lebensunterhalt verdient, noch in irgendeiner Weise beim Bootsbau beschäftigt ist.“* (100 Jahre DRV, S. 31) Der Amateurparagraph des DRV schließt damit pauschal alle Handarbeiter grundsätzlich vom Wettkampfsport aus. Er schreibt ein soziales Standesbewußtsein der deutschen Ruderer fest, das niedere gesellschaftliche Kreise ablehnt. Der englische Amateurparagraph wird so zu einem spezifisch deutschen „Arbeiterparagraph“ (100 Jahre DRV, S. 32), vor allem, wenn man bedenkt, daß Berufsrunderer in Deutschland kaum existierten. Zwar wurde der Amateurparagraph auch kritisiert, und manche Rudervereine traten aus dem DRV aus oder traten ihm erst gar nicht bei, aber erst

nach dem 1. Weltkrieg kam es zu einer Änderung im Denken des DRV. So war das offizielle Rudern in Deutschland in den Jahren um die Jahrhundertwende und noch einige Zeit danach mit einem starken sozialen Prestigedenken verbunden. Das Bürgertum war denn auch die Schicht, der 1883 die meisten Mitglieder der 95 Rudervereine des DRV angehörten.

Wahrscheinlich war Rudern für die Fidelityer ebenso prestigebeladen wie für weite Kreise der Ruderer in Deutschland, und möglicherweise war ihnen dieser Gedanke angenehm oder zumindest nicht unangenehm. Denn die meisten Fidelityer der Jahre um 1911 waren eben nicht Arbeiter, sondern Kaufleute und Angestellte, betrieben ihren Sport aus Idealismus und

Bootstaufe 1913



waren so Ruderer ganz im Sinne des Amateurparagraphen. 1914 schließlich teilte Vorstand Fischer am 28. März auf einer Mitgliederversammlung mit, daß der Tübinger Ruderverein in den Deutschen Ruderverband aufgenommen werde, sobald der Amateurparagraph in seine Satzung aufgenommen sei. Wenig später, im gleichen Jahr, trat der TRV dem Deutschen Ruderverband bei.

So war der Wandel der Fidelia zum Ruderverein vollzogen, und Otto Gerber kann zum 50. Jubiläum rückblickend befriedigt feststellen, daß dieser gelungen sei: „Es ist schon des öfteren die Frage aufgeworfen worden, ob denn die alte ‚Fidelia‘ gezwungen gewesen sei, sich

umzustellen. Heute im Zeitalter des Sports ist diese Frage nicht so leicht zu beantworten, sicher ist, daß wir die Zeichen der Zeit rechtzeitig und sicher erkannt haben und wir freuen uns dessen recht herzlich. – Dabei muß aber auch im gleichen Augenblick betont werden, daß das alte und schönste Ziel unserer ‚Fidelia‘, die Pflege der Freundschaft, in keiner Weise verblaßt ist: in überaus glücklicher Weise wurde das Neue mit dem Alten verknüpft und heute bilden Fidelia und Ruderverein eine Schicksalsgemeinschaft, an der nicht gerüttelt werden kann. Beide Namen werden stets in einem Atemzug genannt werden und so bedeutet die Aufnahme des Ruderns keine Preisgabe, sondern eine Erweiterung der alten Fidelia!

Ob Training oder Wettkampf, Freizeit- oder Spitzensport:

Wir haben den passenden Laufschuh.



Zum Beispiel:
ASICS-Modelle
Ultraleicht und trotzdem optimale Dämpfung für Wettkampf und Training. Mit vielen nützlichen Details, z.B.: Mono-Socke, Reflektor, optimiertes Sohlenprofil.

Ständig reduzierte Schuh-Sonderposten!

ASICS immer aktuell bei:

laufsport hirning

Laufen · Triathlon · Hallensport
Basketball · Schwimmsport

72074 Tübingen-Lustnau
Bebenhäuser Straße 2
Telefon: 0 70 71 / 8 34 28

Mo.-Fr.: 10-12 und 16.00-18.00 Uhr
Sonntags: Von 9.00-12.00 Uhr

Aus dem Erinnerungsschatz eines alten Fidelityaners

Von unserem Ehrenvorsitzenden Otto Bender

(Im Jahre 1914, drei Jahre nach der Umwandlung der alten Fidelity in einen Ruderverein, fand das erste ernsthafte Rudertraining statt. Der mittlerweile verstorbene Ehrenvorsitzende Otto Bender, der dieses Training damals leitete, erinnerte sich 1969 in der Vereinszeitschrift „Der Ruderer“, wie es war.)

Im höheren Alter gibt es mitunter Stunden, in denen man sich gerne in die Vergangenheit verliert, Ereignisse kurz aufleben läßt, die einen in jungen Jahren beschäftigt haben oder einem sehr nahe gegangen sind. So will ich mich auch heute von der Gegenwart absetzen, die im Augenblick an besonders „schönen“ Begebenheiten nichts zu wünschen übrig läßt. Dabei liegt es mir fern, etwa von der „guten, alten Zeit“ zu träumen, die nicht immer so gut war, wie die Märchentanten erzählen. Ein hinter uns liegendes Menschenalter, also ab der Jahrhundertwende, hat uns so Ungeheures und Ungeheuerliches beschert, von der Petroleumlampe, bei deren „hellem“ Schein ich meine Schulaufgaben zu machen pflegte, über das Gas zur Elektrizität, Zeppelin, Flugzeug, Auto und vieles andere mehr bis hin zum Mondflug, doch soll hier nicht der Platz für derlei Betrachtungen sein. Ich will vielmehr ein wenig plaudern über vereinsinterne Dinge und über unseren schönen Rudersport [...].

[Es sei] mir gestattet, zu erwähnen, daß ich mich [1909] dem Rudersport verschrieben habe, damals 18jährig. Für den einen oder anderen dürfte es vielleicht von Interesse sein zu hören, daß es zu dieser Zeit noch kein Jugendrudern gab. Gemäß den Satzungen der Rudervereine mußte man beim Eintritt das 18. Lebensjahr vollendet haben. Der Sport als solcher wurde in jenen Jahren bei weitem nicht in dem Umfange wie heute betrieben. Dies lag vor allem mit daran, daß damals alle in abhängiger Stellung Beschäftigten – dies waren die meisten jungen Ruderer – tagsüber zwölf und mehr Stunden im Kontor oder an der Werkbank arbeiten mußten. Unter solchen Lebensbedingungen erforderte ein noch nebenbei ausgeübter Sport ein hohes Maß an Idealismus. Auf diesen Punkt komme ich in anderem Zusammenhang nochmals zurück.

Ich mache nun einen Gedankensprung zurück in das für Deutschland so schicksalsschwere Jahr 1914. Es war im Februar 1914 [...], als der Tübinger Ruderverein „Fidelity“ einen „weißen Ball“ in den oberen Sälen des Museums veranstaltete. Die Damen erschienen in langen weißen Roben, die älteren Herren im feierlichen Gehrock und die jungen Aktiven in blauem Jackett und weißer Hose dem damals und auch später noch getragenen, offiziell vorgeschriebenen Ruderer-Galaanzug. Es war, wie man heute zu sagen pflegt, eine rauschende Ballnacht mit schönen, unvergessenen Erinnerungen. Der Ball dauerte bis etwa 3 Uhr früh, das Fest selber fand seine Fortsetzung in

unserem Vereins- und Stammlokal, der Neckarmühle-
rei, zu jener Zeit ein angesehenes, gut geführtes Re-
staurant. Für Nichteingeweihte darf ich hier anfügen,
daß es vor dem ersten Weltkrieg noch keine Polizeis-
tunde gab, man konnte also seinen Dämmer-
schoppen beliebig lange ausdehnen. Davon wurde in Tü-
bingen in der Bürger- und Studentenschaft recht flei-
ßig Gebrauch gemacht. Bei vielen, vielen Festgästen
endete jene Ballnacht am schönen, hellen Tag! Des gu-
ten Tons wegen darf ich noch erwähnen, daß die jun-
gen Damen damals nur in Begleitung ihrer Eltern, er-
wachsener Brüder oder sonstigen Angehörigen ein
solches Fest besuchen durften und von diesen auch
lieb und brav nach Hause geleitet wurden. Ich erinne-
re mich noch, wie einer unserer aktiven Ruderer sei-
ner heiß geliebten Tanzpartnerin an einem der darauf-
folgenden Sonntage als formvollendeter Kavalier ein-
nen Höflichkeitsbesuch mit einem herrlichen Blumen-
strauß in der Hand abgestattet hat. Daß er bei diesem
Anlaß in einem offenen Landauer vierspännig vor
dem Haus der Angebetenen vorfuhr, erregte in der
Kleinstadt Tübingen natürlich beträchtliches Aufse-
hen. Kutschiert wurde das stolze Gefährt von unse-
rem lieben Freund Posthalter Rommel, der würdevoll
im Zylinder auf dem Bock sitzend, die vier ungestü-
men Schlachtrösser meisterlich lenkte. Das war noch
die gute alte Zeit!

Doch nun wieder zurück zu dem erstmals in jenem
Frühjahr 1914 in Aussicht genommenen Training un-
serer Rennmannschaft und deren erstem Regattabe-

such. Das Interesse für die rudersportliche Arbeit, die
unter meiner Leitung stehen sollte, war recht groß,
und es konnte eine stattliche Zahl junger Ruderer
zum Training verpflichtet werden. Daß unser lieber
unermüdlicher und unvergessener Wilhelm Binder
(vulgo Gröbeler), unser späterer Ehrenvorsitzender,
mit dabei war, sei hier besonders erwähnt. Welche
zeitlichen Probleme sich dabei im täglichen Training
stellten, habe ich eingangs kurz gestreift. Man kannte
damals noch keinen Achtstundentag, wie es über-
haupt keine gesetzliche Arbeitszeitregelung gab. Übli-
cherweise waren die normalen Arbeitszeiten von
morgens 7 Uhr bis abends 19 Uhr, auch an den Sams-
tagen. Nun waren drei Ruderer, die sich zum Trai-
ning verpflichtet hatten, bei einer Firma beschäftigt,
bei der noch länger gearbeitet wurde und die nie vor

Regatta in Tübingen 1921



20 Uhr abkömmlich waren. Den Weg zum Bootshaus und das Umziehen eingerechnet, hätte vor 20.30 Uhr nicht mit dem Training begonnen werden können, also viel zu spät und damit nicht durchführbar. Hinzu kamen noch der stark frequentierte Bootsverleihbetrieb von der damaligen Frau Schlayer sowie die vielen Boote der Studentenverbindungen, die ein großes Hindernis für das Training waren. So wurden mit allgemeinem Einverständnis die Übungsstunden auf 5 Uhr in der Frühe festgesetzt. Das waren freilich große Opfer, die Mannschaft und Trainer gebracht haben, und ich darf anerkennend bemerken, daß ein Verschlafen des einen oder anderen Trainingsmannes ebenfalls eine Seltenheit war. In Anbetracht des frühen Aufstehens sollten die Ruderer spätestens um 22 Uhr im Bett sein und es wurde im allgemeinen wohl

Metallbau, Kunst- und Bauschlosserarbeiten

Werner Bauer

Inh. Hans Maier



72070 Tübingen
Seelhausgasse 25
Telefon 0 70 71 / 4 31 16
Telefax 0 70 72 / 8 02 45

auch streng eingehalten mit einer kleinen Ausnahme, die ich spaßeshalber nicht unerwähnt lassen möchte.

Den Älteren unter uns ist das Haus „Hanskarle“ wohl noch ein Begriff. Es war seinerzeit ein großes Restaurant und zugleich ein gutbesuchtes Konzertlokal [...]. Hier gastierte für einige Wochen nun gerade eine „Damenkapelle“, die von einer attraktiven, feurigen Primgeigerin dirigiert wurde. Für diese vielumschwärmte Maid hatte einer meiner Schützlinge eine kleine Schwäche, derzufolge es ihn öfters verbotenerweise zu diesem Lokal hinzog. Da ich auf diese „Polizeistunden-Überschreitung“ aufmerksam gemacht wurde und den Missetäter bei meinen Kontrollgängen zweimal im Hanskarle nach 22 Uhr ertappte, lag ein Trainingsausschluß nahe. Das Gastspiel der Kapelle nahm indes bald ein Ende und damit auch das „Zapfenstreichen“. So blieb mir der vierte Mann für den Rennvierer erhalten, der Mitte Juni in Konkurrenz erstmals an den Start gehen sollte.

Bekanntlich hat man als Trainer oder Übungsleiter ein etwas lautes Organ nötig, damit man vom Steuersitz oder vom Ufer aus gut verstanden wird, und so wurden meine Kommandos in der Frühe nicht gerade angenehm empfunden. Immer und immer wieder öffneten sich die Fenster und mehr oder weniger leicht bekleidete Männlein und Weiblein entboten mir ihre Morgengrüße in deftiger schwäbischer Mundart. Eigentlich schade, daß ich sie nicht in Erinnerung behalten habe!

Es war, wenn ich mich noch recht entsinne, der 14. Juni 1914, als wir erstmals in Konstanz an den Start gingen, ein Rennen von internationalem Rang, denn unser Gegner war „Polytechnikum Zürich“, nachdem Konstanz seine Meldung zurückgezogen hatte. In diesem ersten offiziellen Rennen des „Tübinger Rudervereins Fidelia“ sind wir trotz aller gutgemeinten Zurufe unserer Ludwigshafener Freunde, die in einem Motorboot nebenher fuhren, nur ganz knapp dem hochfavorisierten Schweizer-Vierer unterlegen. Immerhin, für uns Regattaneulinge war dies ein guter Start und eine stolze Leistung!

**50 JAHRE QUALITÄT
AUS HOLZ**

Holzbearbeitung
Frech GmbH

Türen und mehr...

Lichtensteinstr. 76 • 72770 Rt.-Gönningen
Telefon 0 70 72 / 32 20 und 43 97
Telefax 0 70 72 / 6 01 34

Die Entwicklung des Bootshauses

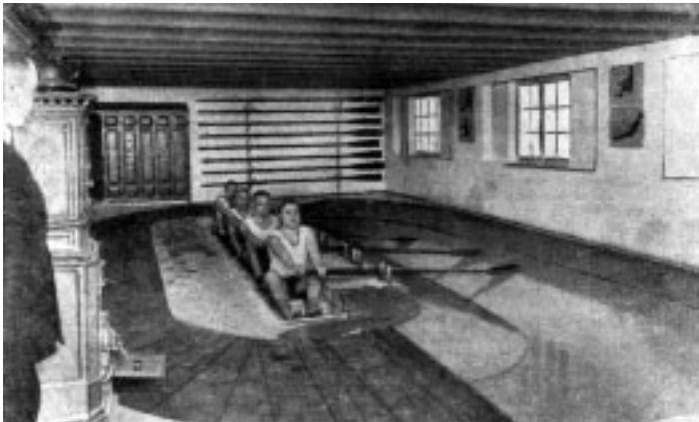
Von Ernst Maier



Altes Bootshaus, Bismarckstr. 30, erbaut 1912/13



Nach dem 2. Weltkrieg wiederaufgebautes altes Bootshaus, 1947



Ruderbecken im alten Bootshaus



Clubraum altes Bootshaus, 1952



Neues Bootshaus, Gartenstr. 180, erbaut 1960–62



Haus- und Bootshallenerweiterung, 1969/70



Einweihung des neuen Bootshauses, 7. Mai 1961



Umbau des Ruderbeckens zum Kraft-/Festraum, 1968



Anlegen der Terrasse und Aufstellen des Fahnenmastes, 1976

1982, Anbau der Garage für Bootsanhänger und Zugfahrzeug (heute Bootshalle bzw. „Hasenstall“)

1984, Einbau einer Sauna im Untergeschoß

1985, Erweiterung der Hausmeisterwohnung und des Archivs

1989, Umstellung von Öl- auf Gasversorgung und Einbau einer neuen Gaszentralheizung

1990, Bootshausrenovierung außen



Einbau des Pokalschranks, 1992

1991, Neugestaltung des Hallentors

1991/92, Küchensanierung und Saalrenovierung

1994, Werkstattdsanierung

1998/99, Komplettsanierung der gesamten Dusch- und Umkleieräume

2000, Neue Stahltreppe vor der kleinen Bootshalle

2002, Renovierung des Hausflurs

Ihr Geldcheck:



Wir stellen Ihre Anlagestrategie auf den Prüfstand.
Unsere Spezialisten checken die Leistung, die Sicherheit und tunen Ihr Konzept
auf den neuesten Stand. Denn Ihre Geldanlage soll leisten und nicht lasten.



Volksbank Tübingen

Postfach 26 29 - 72016 Tübingen - Telefon (07071) 417-0 - Fax (07071) 417-417
www.volksbank-tuebingen.de

Über die Herkunft der Bootsnamen

Von Jörg Frauendiener

(Ich bin Herrn Franck sehr dankbar, daß er mir verschiedene, für den TRV bedeutsame und mir nicht bekannte Persönlichkeiten durch Erzählungen nahegebracht hat. Ebenso großen Anteil an der Entstehung dieser Aufstellung hat Klaus Rettner, ohne dessen gründliche Durchforstung der Aufzeichnungen im Archiv ich hilflos gewesen wäre.)

Der TRV Fidelia besitzt zur Zeit 37 Boote. Üblicherweise wird jedes Boot individuell getauft. Die Wahl des Bootsnamens ist immer von ausführlichen Diskussionen begleitet, oft nicht rational begründeten vereinsinternen „Moden“ unterworfen und nicht immer unumstritten. Daher ist es vielleicht einmal ganz interessant, anlässlich des 125. Jubiläums des Vereins aufzulisten, welche Bedeutung die einzelnen Namen unserer Boote haben. Dies ist auch deshalb angebracht, da es sich bei manchen Namen um nicht gerade leicht verständliche schwäbische „Bonmots“ handelt, deren Bedeutung sich denjenigen Mitgliedern, die sich diesem Kulturkreis nicht ganz so verbunden fühlen, nicht ohne weiteres zugänglich sein wird. Auszüge aus den Reden von Hellmut Franck anlässlich der Bootstaufe sollen dokumentieren, welche Überlegungen zu den jeweiligen Namen geführt haben.

Die Einer

Der weitaus größte Teil des Bootsparks besteht aus Einern. Hier stellt man eine schöne Tradition hinsicht-

lich der Namensgebung fest, die von Hellmut Franck begründet wurde und sich bis heute fortsetzt (aber natürlich immer wieder aus oben angegebenen Gründen unterbrochen wird). Einige der Renn-Einer wurden nach Vögeln und Insekten benannt, deren Lebensraum mehr oder weniger durch das Wasser bestimmt ist. Hier tummeln sich:

Bachstelze

Etwa 18 cm lange Singvogelart (*Motacilla alba*) in Eurasien. Lebt vor allem im offenen Gelände in Wassernähe.

Möwe

Die Möwen (*Larinae*) bilden eine weltweit verbreitete Unterfamilie geselliger Vögel mit über 40 Arten. Sie sind gewandt fliegende Koloniebrüter, d. h., sie bauen Bodennester vor allem auf Küstenfelsen und Sandinseln. Sie haben einen leicht hakigen Schnabel, zugespitzte Flügel und Schwimmhäute zwischen den Zehen. Ihre Ernährung besteht hauptsächlich aus Wirbellosen, teilweise Fischen, Eiern und Jungtieren anderer Küstenvögel.

Schwalbe

„Die für Schwalben passenden Attribute wie ‚zierlich, schmuck aussehend, außerordentlich flink und schnell, kraftvoll in den Bewegungen, abwechslungsreich in den Flugrichtungen nach allen Seiten, oben und unten, geschickt beim Passieren von Engstellen, mutig und kühn in der Verfolgung von Raubvögeln, munter und singend bei

gutem Wetter und traurig und still bei schlechtem Wetter' können vergleichsweise auf einen Renn-Einer übertragen werden, wie ich meine.“

Libelle

Dieser Name wurde zweimal verwendet. Zum ersten Mal wurde 1965 ein Renn-Einer auf diesen Namen getauft:

„Wir haben den Namen ‚Libelle‘ ausgesucht, wohl wissend, daß es sich bei der Libelle um ein räuberisches Insekt mit großem beweglichen Kopf und mächtigen Facettenaugen sowie beiß- und kaukräftigen Mundwerkzeugen handelt. Libellen fliegen starrflügelig und zeigen dabei meist metallische oder schillernde Farbtonung. Es sind auffallende Insekten und auffallen soll ja auch unser Renn-Einer im sportlichen Wettbewerb.“

Die zweite Taufe wurde 1985 vorgenommen, nachdem der Renn-Einer ausgemustert worden war und bezog sich auf einen Übungs-Einer:

„Der Übungs-Einer soll wegen seiner auf Schnelligkeit zugeschnittenen schlanken und leichten Form den Namen eines Insekts erhalten, das mit seinem langen schlanken Leib und vier großen, hauchdünnen Flügeln über die Gewässer jagt und in bunten oder goldenen Farbtönen unsere Bewunderung erregt.“

Albatros

Die Albatrosse (Diomedidae) bilden eine Familie von bis zu 130 cm großen Sturmvögeln mit ausgezeichnetem Segelvermögen. Es gibt 13 verschiedene Arten, die vor allem über die Meere der Südhalbkü-

gel verteilt sind. Die Flügel sind schmal und lang. Albatrosse brüten hauptsächlich kolonieweise auf kleinen Inseln.

Kolibri

Ein nur 2–20 g schwerer Vogel aus der Familie der Trochilidae. Er wird nur hummel- bis schwalbengroß. Es gibt etwa 320 Arten, die sich vor allem auf dem amerikanischen Kontinent tummeln. Es handelt sich um ungesellige, hochspezialisierte Blütenbesucher, die den Nektar im Rüttelflug (bei einer Flügelschlagfrequenz von 50–80 Hertz) aus den Blüten saugen.

Die übrigen Einer fallen aus diesem Schema heraus. Sie sind bis auf wenige Ausnahmen nach Personen benannt, denen sich der Verein auf diese Weise erkenntlich zeigen wollte:

Erich Wetzell

Dieses Boot ist benannt nach Erich Wetzell, der, aus Bayern kommend, Anfang der 60er Jahre das bekannte Autohaus in Tübingen begründete. Er verunglückte 1962 tödlich auf der B 28 zwischen Reutlingen und Tübingen.

Josef Theurer

Er war ein pensionierter Bankkaufmann, der sich sehr zum TRV hingezogen fühlte, ohne jedoch Mitglied zu sein. Ausdruck dieser Verbundenheit ist seine Spende für die Anschaffung dieses Bootes.

D'r Hanne

„In den letzten zweiundzwanzig Jahren habe ich hier einige Bootstauen erlebt. Ganz besonders in Erinnerung geblieben ist mir aber eine im Jubiläumsjahr 1977. Ein Steuermann im zarten Alter von zwölf Jahren sollte einen Rennvierer, unsere ‚Fidelia 100‘ taufen. Uns älteren Ruderern war bekannt, daß dieser Steuermann damals ein ausgesprochener Fan von ‚Coca Cola‘ war. So entstand am Mittwochabend vor der Taufe in Bierlaune das Angebot an diesen Steuermann, gegen einen ganzen Kasten Cola den Taufspruch umzufunktionieren in ‚Ich taufe dich auf den Namen Cola 2000‘. Gesagt, getan, der Taufakt am nächsten Vormittag war gekommen. Sichtlich nervös stand der Taufpate mit seinem Sektkelch bereit, um ihn herum seine Wettpartner, die der Dinge harrten, die da kommen sollten. Es ging los: ‚Ich taufe dich‘ – ein paar Sekunden stockte

D'r Hanne bei der Arbeit



den Umstehenden der Atem – ‚zu dem Namen ‘ – wieder eine Atempause – ‚Fidelia 100‘. Die Situation war gerettet! Nun, heute stehe ich vor diesem neuen Boot. Den damals jungen Steuermann gibt es heute immer noch (übrigens: statt Coca Cola trinkt er heute auch ganz gern ein Bier!). Man kann es ruhig sagen, er ist der größte Schaffer geworden, den dieser Verein in seinen Reihen hat. Als Bootswart hat er es in diesem Jahr fertig gebracht, fast den gesamten Bootspark wieder in Schuß zu bringen. Während es leider auch bei uns Mitglieder gibt, die Boote ganz selbstverständlich in Anspruch nehmen, aber keine Hand rühren, wenn es um notwendige Arbeiten am Bootsmaterial und am Bootshaus geht, ist es für ihn selbstverständlich, stundenlang, tagelang, wochenlang in seiner Werkstatt zu werkeln.“

WoBi

„In diesem Rennboot aus einer Schweizer Werft trainiert und startet zumindest in Einer-Rennen unser erfolgreichster Ruderer, der zugleich auch der erfolgreichste Sportler der Universitätsstadt Tübingen sein dürfte. Der Leichtgewichtsrunderer heißt Wolfgang Birkner. Als Ausschußmitglied der Abt. ÖA schrieb und schreibt er noch unter dem Pseudonym ‚wobi‘ seine Presseveröffentlichungen, weshalb ihm der Name ‚wobi‘ zuteil wurde.“

HöWi

Ist benannt nach den Spendern Heiner Lind (HöTu) und Klaus Wiese.



H. Franck gratuliert W. Birkner zum Sieg

Max und Moritz,

diese beiden, sind offensichtlich nach den Lausbuben von Wilhelm Busch benannt.

Königsberger RC

Gestiftet von der Bootswerft Empacher anlässlich des Treffens ehemaliger Mitglieder des Königsberger Rudercclubs 1990 im Bootshaus des TRV.

Speedy Gonzalez

Die schnellste Maus von Mexiko verlieh diesem Einer ihren Namen, der von den Jugendlichen des Vereins ausgesucht wurde.

Hölderlin und Uhland

Mit diesen Booten wurde eine weitere „Tradition“ begründet, nämlich Kunststoff-Einer nach bekannten Dichtern zu benennen, die mit Tübingen in Verbindung stehen.

Die Zweier

Die Zweier des Vereins tragen sicherlich die kuriossten Namen. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Namen, die mit der Geschichte der Stadt Tübingen in irgendeiner Weise verbunden sind. Hier finden sich:

Jockele sperr

„Der vor uns liegende Renn-Doppelzweier soll einen Namen tragen, der vor über 400 Jahren schon über den Neckar an Tübingens Häuserfront entlang erschallte, wenn die Schwarzwaldflößer ihre Langholzflöße den Neckar herunterfahren. Der Brauch, die Flößer mit diesem Ruf zu begrüßen und auch zu ärgern, hielt sich über die Jahrhunderte bis kurz vor dem Jahr 1900, als das letzte Floß den Neckar herunter schwamm.“

Attempo

„Für unseren vor uns liegenden Renn-Doppelzweier haben wir den Wahlspruch des Universitätsgründers Graf Eberhard im Bart gewählt, den er sich vor seiner Reise ins soge-

nannte Heilige Land im Jahre 1468 zu seinem Wahlspruch erkoren hatte, nämlich ‚ATTEMPTO = Ich wag’s.‘“

Graf Eberhard

„Die Beliebtheit des Grafen Eberhard im Bart läßt sich besonders in dem nach einer alten Volksweise heute noch gesungenen Gedicht des Dichters und Arztes Justinus Kerner aus Weinsberg zum Ausdruck bringen, dessen Inhalt ich zum Abschluß nun vortragen möchte:

‚Der reichste Fürst‘

Preisend mit viel schönen Reden
Ihrer Länder Wert und Zahl
Safßen viele deutsche Fürsten
Einst zu Worms im Kaisersaal.

‚Herrlich‘ sprach der Fürst von Sachsen
‚Ist mein Land und seine Macht,
Silber hegen seine Berge
Wohl in manchem tiefen Schacht.‘

‚Seht mein Land in üpp’ger Fülle‘
Sprach der Kurfürst von dem Rhein,
‚Goldne Saaten in den Tälern,
Auf den Bergen edlen Wein!‘

‚Große Städte, reiche Klöster‘
Ludwig, Herr zu Bayern, sprach,
‚Schaffen, daß mein Land dem Euren
Wohl nicht steht an Schätzen nach.‘

Eberhard, der mit dem Barte,
Württembergs geliebter Herr,
sprach ‚Mein Land hat kleine Städte,
trägt nicht Berge silberschwer;

Doch ein Kleinod hält’s verborgen:
Daß in Wäldern noch so groß
Ich mein Haupt kann kühnlich legen
Jedem Untertan in Schoß.‘

Und es rief der Herr von Sachsen,
Der von Bayern, der vom Rhein:
‚Graf im Bart! Ihr seid der Reichste,
Euer Land trägt Edelstein!‘“

Deant au

Dies ist kein französischer Name! Es handelt sich vielmehr um den Ausspruch eines alten Tübingers:

„Zur Erläuterung des Ausspruchs brauche ich nur an die Begebenheit selbst zu erinnern, nach der dieser Ausspruch dann in vieler Munde kam und sogar dem, der ihn ausgesprochen hatte, als Beiname, sprich ‚Spitzname‘, zugebracht wurde. Als in der unteren Stadt vor dem 1. Weltkrieg ein Brand ausgebrochen war, betätigte sich die Löschmannschaft der freiwilligen Feuerwehr nach Meinung ihres Kommandanten Friedrich Dannenmann wohl nicht eifrig genug beim Löschen. Da feuerte er in seiner Verzweiflung seine Männer mit den Worten an ‚Manne! Deant au! Deant au!‘ Von dieser Stunde an bekam Friedrich Dannenmann den Beinamen ‚Deant au‘.“

Net wahr

Eher als jeder andere Spruch sind diese beiden Wörter mit der Geschichte des Tübinger Rudervereins verknüpft. Diese unvergeßliche Floskel war für lange Jahre das Markenzeichen des Vorsitzenden Hellmut Franck.

Gôg und Raup

Mit diesen Namen wird auf ein besonderes Kapitel Tübingens und seiner Einwohner verwiesen. Die Herkunft der beiden Namen ist wissenschaftlich nicht eindeutig zu ergründen. Der Name „Gôg“ stammt ursprünglich aus der Bibel bzw. verwandter christlicher und jüdischer Literatur. Es handelt sich bei „Gôg“ um eine feindliche Macht, die von Satan beherrscht wird und die unmittelbar vor dem Ende der Welt in Erscheinung treten wird. In der biblischen Offenbarung wie auch anderer christlicher und jüdischer apokalyptischer Literatur wird „Gôg“ von „Magog“, einer weiteren dunklen Macht, begleitet, während im Alten Testament auf „Gôg aus dem Lande Magog“ verwiesen wird. Sollten die Alt-Tübinger tatsächlich so schlimme Gesellen gewesen sein, daß sie sich den Namen einer satanischen, dunklen Macht verdienten?

Auch die Herkunft des Namens Raup ist nicht eindeutig belegbar. Fest steht, daß es sich um einen Spottnamen für Weingärtner, und zwar nicht nur in Tübingen, sondern auch in Reutlingen, Rottenburg und anderen Weinorten handelt. (Nach R. Frauendieker, *Die Tübinger Weingärtner und ihre Kelter*, Tübingen



Taufe des „Raup“ durch Bürgermeister Kroymann

2000, Gulde Verlag) Dies ist seit Jahrhunderten bezeugt. In der Weingegend von Mainz-Trier erhielt in einer sehr alten Spezial-Landkarte ein ganzer Bezirk die Eintragung „Raupen“. Eine Auslegung des Na-

mens geht davon aus, daß der Name von „Kaiwürmern“, auch als Raupen bezeichnet, herrührt, die in regelmäßigen Abständen die Weinberge befielen und großen Schaden anrichteten. Somit dürfte es soweit gekommen sein, daß, wer den Schaden hat, für den Spott nicht zu sorgen braucht. In Orten, wie Reutlingen und Rottenburg, wo der Weingärtner im sozialen Gefüge mit der übrigen Bürgerschaft integriert war, empfand er den „Raupen“ nicht als Herabsetzung, sondern als Bestätigung. Anders in Tübingen, wo gewissermaßen zwei Welten aufeinander trafen und es gelegentlich auch zu Exzessen kam, empfanden die Weingärtner die Bezeichnung „Raup“ als Beschimpfung, zumal dann, wenn, wie es gerne geschah, die „Raupen“ als Witzfigur für billige Unterhaltung erhalten mußten. Die ihnen vorgehaltene Räsheit hatte in der als Diffamierung empfundenen Bezeichnung ihre eigentliche und verständliche Ursache.

Die Besonderheit der Namen Gôg und Raup wird auch in den Ausführungen deutlich, die H. Franck bei der Taufe des Raup vortrug:

„Meine Erläuterungen zu diesem Namen gehen davon aus, daß der Name kein beleidigendes Schimpfwort zu sein braucht, so wenig wie der ‚Gôg‘, auf den die alten Tübinger doch eher stolz sein können, sind doch die echten Gôgen-Witze in ihrer Charakterisierung des Alt-Tübingers einmalig und deshalb schon weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt, da wohl niemand sich dem knitzen und deftigen Charme dieser Witze entziehen konnte. [...] Über die Entstehung der Namen ‚Raup‘ und ‚Gôg‘ kann die Forschung weder bezüglich Herkunft noch Bedeu-

tung verbindliche und nachweisbare Auskunft geben. Fest steht, daß schon 1576 der Name ‚Raup‘ auf einem Stammbuchblatt verzeichnet ist.

Die Oberamtsbeschreibung von 1867 charakterisiert den Alt-Tübinger so: ‚Der Weingärtnerstand ist nur in der Stadt vertreten. Bekanntlich ist der Tübinger Weingärtner ein ‚ens sui generis‘, also ein Wesen besonderer Art, und als solcher nicht wohl definierbar. Von ausnehmend hartem, zähen Stoffe leistet er in der Arbeit Außergewöhnliches und repräsentiert nahezu eine mittlere Pferdekraft, ermangelt aber dafür aller jener Gefühle, welche man unter dem Begriff Pietät zusammenfaßt.‘

1877 schreibt dann ein Norddeutscher, ohne seinen Namen zu nennen, in dem Büchlein ‚Culturbilder aus Württemberg‘, daß in der damaligen Altstadt etwa 4.000 von insgesamt 12.000 Einwohnern leben, ‚die in keiner anderen Gegend Deutschlands oder auch des cultivierten Europas in ähnlicher Weise wieder angetroffen werden und die sich selbst ‚Weingärtner‘ nennen und von anderen Mitbürgern auch mit dem Kosenamen ‚Raupen‘ oder ‚Gôgen‘ bedacht werden. Sie sollen wohl zu den am schwersten zu schildernden Elementen menschlicher Gesellschaft gehören‘. Über Einzelheiten der norddeutschen Charakterisierung möchte ich mich ausschweigen. Es kam mir nur darauf an, daß auch in diesem Büchlein die Bezeichnungen ‚Raup‘ wie ‚Gôg‘ niedergeschrieben sind.

Auch Isolde Kurz schreibt in ihrem Buch ‚Aus meinem Tübingen‘ 1908, daß die in den malerischen Schmutzwinkeln der Unteren Stadt oder ‚Gôgerei‘ wohnenden ‚Wingerter‘ ‚Gôgen‘ oder ‚Raupen‘ genannt werden.

Zur annehmbarsten Namensdeutung kommt dann Martin Lang in ‚Alt-Tübingen‘ im Jahre 1926. Er schreibt ‚Der eigentliche Spitzname des Gôgischen Winzers ist ‚Raup‘.‘

Im Hinblick auf diese Deutung [...] kann zusammenfassend jedenfalls davon ausgegangen werden, daß der Name ‚Raup‘ gegenüber dem Namen ‚Gôg‘ der zeitlich am weitesten zurückgehende ist und sich ausschließlich auf den Berufsstand der Weingärtner bezog, während als ‚Gôgen‘ im allgemeinen alle ländlichen Bewohner der Tübinger Altstadt, der ‚Gôgei‘ bezeichnet wurden.

Der Weingärtnerstand war dann aber nach der Krise im Weinbau und dessen Rückgang in Tübingen schon fast ausgestorben, die Weingärten schon Ackerland und Baugrundstücke, die Weingärtner nach heutigem Begriff ‚Umschüler‘ in andere Berufe, als der ‚Gôg‘ mit seinem urwüchsigen derben Humor zur Tübinger Symbolfigur wurde. – Geblichen ist wohl nur der Spitzname ‚Raup‘.

Wieso aber gerade ‚Raup‘? Dr. Heinz Eugen Schramm meint, es sei naheliegend, daß das Wort ‚Raup‘ auf das Eigenschaftswort ruppig, also auf Rauhbau zurückzuführen sei.“

Neptun

Der römische Name des griechischen Meeresherrn Poseidon. Der Bezug zu Tübingen ergibt sich aus der Tatsache, daß der Marktbrunnen Tübingens eine Neptunfigur trägt. H. Franck erklärt in seiner Taufrede:

„Weshalb die Tübinger den römischen Meeresherrn Neptun, den die Griechen Poseidon nannten, als Brunnenfigur gewählt haben, läßt sich vielleicht daraus erklären, daß Neptun auch als Gott des fließenden Wassers bezeichnet wur-

de, was wiederum die Verbindung zum Marktbrunnen erklären würde.

Der Tübinger Neptun steht seit über 350 Jahren auf dem Marktbrunnen vor dem Rathaus, früher in Stein gehauen, seit 1948 in Bronze gegossen. 1948 wurden in das Gitterwerk an den Brunnenrohren um die Neptunfigur herum 10 Köpfe bekannter Tübinger eingearbeitet, die mit dem Entstehen des neuen Brunnens zu tun hatten.

Die Neptunfigur wird seit vielen Jahren in verschiedenen Größen für die Stadt zu Geschenkzwecken hergestellt und durch die Stadt sehr sparsam als anerkennendes Geschenk bei besonderen Anlässen vergeben.“

Otto Bender

Der einzige Zweier, dessen Name aus diesem Schema fällt. Er ist benannt nach dem Vorsitzenden des TRV von 1924–29. Otto Bender war einer der ersten „Betreuer“ im neu gegründeten TRV. Unter seiner Obhut nahm erstmals ein Tübinger Boot an einer Regatta teil. Auch als Vorsitzender (1924–29) ließ er es sich nicht nehmen, als Steuermann bei einer Regatta 1927 in Heilbronn seine Mannschaft zum Sieg zu treiben. Er war Ehrenmitglied des TRV von 1929–52 und Ehrenvorsitzender bis zu seinem Tod 1972.

Otto

Der Gig-Dreier des Vereins ist nach Otto Deininger benannt, dem Vorsitzenden des TRV in den Jahren 1933–1945, Ehrenmitglied von 1975 bis zu seinem Tod 1985.

Die Vierer

Aix en Provence und City of Durham

Nach den ältesten Partnerstädten Tübingens benannt. Ebenso wie Tübingen handelt es sich bei beiden um Universitätsstädte mit einer weit zurückreichenden Geschichte.

Tubo

Angeblich der Name eines alemannischen Fürsten, welcher der ersten Siedlung im Bereich Tübingen vorstand. Den Vereinsmitgliedern wird dieser Name aber eher bekannt sein als Schlachtruf, der die Mannschaften des TRV auf Regatten moralisch unterstützen soll. Dies ist auch der wahre Ursprung dieses Bootsnamens.

Bürgermeister Weimer tauft die „Aix en Provence“ (Bild: Schwäbisches Tagblatt/Ulrich Metz)



Fidelia 100

Getauft wurde dieser Renn-Vierer im Jahre 1977, also zum 100. Jubiläum des TRV „Fidelia“. Aus diesen Umständen erklärt sich der Name.

Schwaben

Die historische Region im Südwesten Deutschlands inklusive des südlichen Teils von Baden-Württemberg, dem südwestlichen Teil Bayerns sowie der Ostschweiz und dem Elsaß. Der Name leitet sich ab von den Sueben, einem germanischem Volksstamm, der diese Region ab dem 3. Jh. besiedelte. Ursprünglich unter dem Namen Alemannia bekannt, trägt die Region seit dem 11. Jh. den Namen „Schwaben“. Der Bezug zu Tübingen und damit zum TRV ist offensichtlich, da der Regierungsbezirk Tübingen mit einem großen Teil der historischen Region übereinstimmt.

H. Maier tauft die „Fidelia 100“



Württemberg

Ein Boot dieses Namens gehört zur Zeit nicht zum Bootspark des TRV, denn der entsprechende Vierer ohne wurde vor einiger Zeit ausgemustert. Trotzdem soll er hier erwähnt werden, da es absehbar ist, daß über kurz oder lang ein neues Boot diesen Namen tragen wird. Ebenso wie „Schwaben“ hat dieser Name mit der geographischen Lage Tübingens zu tun. Ein früherer eigenständiger deutscher Staat, war Württemberg nacheinander eine Grafschaft, ein Herzogtum, ein Königreich und schließlich eine Republik. Sein Territorium umfaßt den östlichen Teil von Baden-Württemberg und damit den Regierungsbezirk Tübingen.

Auch unter den Vierern gibt es solche, die nach Personen benannt sind, denen sich der Verein auf diese Weise erkenntlich zeigen möchte.

Oskar Eggenweiler

Er war langjähriger Trainer des Vereins. Als Vorstand der Volksbank Tübingen war er 1932 als einer der Ersten in der Lage, ein eigenes Boot zu taufen. Er fiel 1941 in Rußland.

Fritz Figel

Es gab zwei Personen dieses Namens in der Geschichte des Tübinger Rudervereins. Fritz Figel senior war Mitglied in der „Fidelia“ seit 1893. Er starb 1942 als Ehrenmitglied des TRV. Sein Sohn, Fritz Figel junior, war Vorsitzender des Vereins von 1951–64 und Ehren-

vorsitzender von 1964 bis zu seinem Tod im Jahre 1990.

Georg W. Goerke

Der Namenspatron etablierte zusammen mit Stefan Kurz das Blindenrudern im TRV. Seiner Kunst, potentielle Spender zu überzeugen, verdankt der TRV dieses Boot.

Walle Merk

Der Vierer ist benannt nach seinem Spender Walter Merk, einem langjährigen Mitglied des TRV, Ehrenmitglied seit 1991. Er starb 1997.

Fritz Minhardt

Ein Tübinger, der nach Baden „auswanderte“, um im dortigen Kuppenheim eine Fabrik aufzubauen. Er spendete dieses Boot im Jahr 1952.

Fritz Stähle

Er war seit 1907 Mitglied der Fidelia, ruderte im ersten Vierer, der auf dem Neckar in Tübingen im Jahr 1911 auf Wasser ging. Ab 1932 Ehrenmitglied des TRV, starb er im Januar 1947.

Die Achter

Tübingen

Dieser Name bedarf keiner Erläuterung.

Dr. Johannes Schmidt

Er vermachte dem TRV nach seinem Tod im Jahr 1973 ein beträchtliches Erbe. Ihm zu Ehren wurde der Achter damals auf seinen Namen umgetauft. Ein Beschluß des damaligen Vorstands legte fest, daß das jeweils „größte“ Boot des TRV diesen Namen tragen soll.



W. Merk und Lebensgefährtin bei der Taufe

**Täglich aktuelle Infos von der Börse
und viele Tipps zum Thema Geld**

www.ksk-tuebingen.de

- **Börsen-News**
- **ständig aktuelle Kurse**
- **AG-News**
- **Premium-Area Börse**
(Spekulieren Sie an der Börse ohne Risiko oder
lassen Sie sich Ihr persönliches Wertpapier-Depot
jeden Tag neu bewerten!)
- **Börsenkamera**
- **aktuelle Angebote**
- **Leistungsangebot
Ihrer Kreissparkasse**



Kreissparkasse
Tübingen //

**DIE BANK
ALS PARTNER**

Der Weg zur Meisterschaft

Von Kraft-Otto Steinle

(In den Jahren 1964 und 1965 wurde Steinle in Renngemeinschaft mit Ruderern aus Ulm und Esslingen Deutscher Meister im Leichtgewichts-Vierer. In einem Artikel im „Ruderer“, März 1966, beschreibt Steinle selbst, wie es dazu kam. Der Beitrag wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors übernommen.)

Bevor ich versuche, den Weg zur Meisterschaft zu beschreiben, will ich kurz die Komponenten des Erfolgs umreißen. Um Meister zu werden, braucht man in erster Linie Glück und immer wieder Glück. Ich brauche dabei nur an meine vielen Bootskameraden zu denken, mit denen ich in den letzten neun Jahren zusammen gerudert habe und die mindestens genauso viel trainiert hatten, jedoch nicht zu Meisterehren kamen. Bei einem solchen Glücksfall müssen aber die verschiedensten Richtungen in Harmonie gebracht werden und so gerichtet werden, daß sie in einem Punkt zusammenlaufen – dem Start zum Meisterschaftsrennen.

Ich will nun hier einmal versuchen, die einzelnen Erfolgsfaktoren darzustellen. Ein Vierer besteht aus vier Ruderern; eine Banalität, aber von entscheidender Bedeutung. Wie schwer ist es doch, oder wie zufällig, daß vier Kameraden im Boot so harmonieren, daß sie schneller sind als die anderen. Zu dieser Harmonie muß aber auch ein gemeinsamer Wille hinzukommen, ein Wille zum Training, der charakterlich viel

von dem Einzelnen fordert, desgleichen der Wille zum Sieg, der von jedem die Bereitschaft verlangt, sein Bestes zu geben. Dazu kommt das entscheidende dritte Moment, nämlich die Fähigkeit, das Obige in absolute Leistung umzusetzen. Voraussetzung dafür ist jahrelanges Training, sommers wie winters, und verantwortungsbewußtes Verhalten in dieser Zeit.

Eine mindestens ebenso große Rolle spielt die Person des Trainers. Ihm muß es gelingen, einerseits eine Mannschaft so anzuleiten, daß sie imstande ist, selbständig denkend zu rudern, andererseits sein Besseres im richtigen(!) Augenblick durchzusetzen, um die häufig auseinandergelassenen Meinungen der Ruderer wieder zu vereinigen. Darüber hinaus ist von größter Bedeutung sein psychologisches Einfühlungsvermögen und sein Wissen um die modernen Gesetze des Ruderns (Boot, Ruder, Abmessungen etc.).

Nicht zu vergessen sind die Voraussetzungen, welche die Vereine, besonders bei einer Renngemeinschaft, gewähren müssen; ob sie bereit sind, das Schicksal ihres Mitglieds in die Hände eines „fremden“ Trainers zu legen und dessen Dispositionen zu akzeptieren. Dann braucht man auf der Meisterschaft nur noch in Höchstform zu sein, um mit zwei Zehntel Sekunden Vorsprung Deutscher Meister zu werden.

Der Weg dazu ist in Kürze folgender. Schon Ende der 50er Jahre schlugen sich die einzelnen Ruderer, drei aus Ulm, einer aus Stuttgart in der Schwergewichts-

klasse recht und schlecht durch. Es wurden Starts im Leichtgewichts-Einer vorgenommen, doch gelang auch hier nie der entscheidende Vorstoß in die Spitze. Über Renngemeinschaftsideen im Doppelzweier reifte Ende 1963 der Gedanke anlässlich einer Klubregatta bei meinem Stammverein in Ulm, eine Renngemeinschaft im leichten Vierer zu bilden. Anfang 1965 war dann die Lage folgende: W. Scheller trainierte in Esslingen, B. Heim und E. Kemle in Ulm, ich selbst in Tübingen. Jedem einzelnen wurde die Aufgabe gestellt, sich im Einer möglichst fit zu machen, um bei geplanten Viererstarts in Form zu sein. Da drohte das ganze Unternehmen zusammenzubrechen, als B. Heim aus familiären Gründen das Training unterbrechen mußte. Schließlich gelang es uns doch, unser Debüt gegen den damaligen Abonnementsieger, Mannheimer RC, in Heilbronn zu geben. Das Rennen ging verloren; doch gerade dies gab uns den entscheidenden Ansporn. In 14 Tagen war die Meisterschaft. Jetzt zeigte sich, was Idealismus vermag. Urlaub wurde genommen. W. Scheller reiste jeden Tag von Stuttgart nach Ulm, wo wir uns zum Training trafen. Täglich wurde zweimal im Vierer trainiert. Bei Meldeschluß kam W. Scheller auf die glorreiche Idee, auch den Vierer ohne zu melden, obwohl wir noch gar kein Boot hatten. Fünf Tage vor Duisburg gelang es uns doch noch, von den Heilbronner Schwaben ein Boot zu bekommen. Schnell wurde noch zweimal trainiert und ab ging die Reise mit dem Bootswagen der Stuttgarter RG. Über das, was Duisburg dann brachte, brauche ich hier keine Worte zu verlieren; am Rande sei nur erwähnt,

daß wir im Vierer ohne eine „Sauwut“ gegen den Papiersieger RAW hatten, der uns am Tage zuvor schwer geärgert hatte. Vielleicht gab uns dies den letzten Mumm, dem Favoriten aus Berlin im Endspurt zwei Zehntel abzunehmen. Deutscher Meister im Leichtgewichtsvierer o. Steuermann war 1964, vielleicht zufällig, die Renngemeinschaft Ulmer RC „Donau“, Esslinger RV, Tübinger RV. Der Präsident des DRV, Dr. W. Wülfig, bedankte sich bei seiner Ansprache auf dem Siegersteg für diese Demonstration seiner Renngemeinschaftsidee.

Waren wir 1964 vielleicht etwas überraschend Meister geworden, so wollten wir 1965 beweisen, daß wir verdient zu unserer Meisterschaft gekommen waren. Mit den Mannheimern zusammen wollten wir einen Achter bilden, um unser Glück auch in dieser Bootsgattung zu versuchen. Die ersten Testfahrten verlie-



Annettes Fußpflegepraxis
examinierte Krankenschwester

Individuelle Pflege und Beratung
Reflexzonenmassage am Fuß
medizinische Fußpflege

*Ab Februar '03 mit
Kosmetikstühle*

Ich freue mich auf Ihren Anruf zur Terminvereinbarung

Annette Donaubaue, Walbenstr. 49, 72127 Wankheim
Tel. 0 70 71 / 3 65 93 10

fen zufriedenstellend. Nach dem Wintertraining mit Hantelschwingen und Tischtennisspielen im TRV-Bootshaus wurde die neue Saison mit viel Idealismus, besonders von seiten unseres W. Scheller, der täglich über 100 km zu seiner Arbeitsstelle fuhr, um mit uns trainieren zu können, begonnen. Verzögert wurde das Training nur durch mich, der ich in Tübingen gerade vor dem Staatsexamen stand. Als auch dies vorbei war, lief das Training mit Volldampf.

Bei unseren ersten Starts machten wir die Entdeckung, daß wir mit unserem neuen Vierer ohne nicht zurechtkamen, der Vierer mit dagegen gut lief. Die umgekehrte Entdeckung hatte der Mannheimer RC gemacht. Im Laufe der Saison verstärkte sich diese Tendenz, so daß wir ein klares Konzept für die Meisterschaft in Mannheim fassen konnten. So konnten wir die Saison 1965 im leichten Vierer mit und im Achter ungeschlagen mit je einer Meisterschaft been-

den. Damit hatten wir unser Ziel erreicht, zu zeigen, daß wir auch 1964 echte Meister waren.

Der Weg zur Meisterschaft war recht lange und mit vielen Enttäuschungen verbunden. Trotzdem fand ich mich Frühjahr für Frühjahr seit 1956 immer wieder zum Training ein. Dies war dabei nicht dem reinen Ehrgeiz zuzuschreiben, sondern der Liebe zum Rudersport. Mein oberstes Prinzip war dabei, immer nur soviel zu tun, daß es noch Freude macht: um es mit anderen Worten zu sagen, den Sport als das zu sehen, was er sein soll, nämlich die mit Freude verbundene Erschließung eines anderen Lebensbereiches neben der Arbeit. Das soll nun andererseits meine jungen Kameraden nicht dazu verleiten, ein Training nicht mit dem notwendigen Ernst zu betreiben, sondern verantwortungsbewußt und mit Freude der Kameradschaft im Boot zu dienen.

Blindenrudern im TRV

Von Eberhard Hahn

Es war Anfang der achtziger Jahre, als mich eines Abends Frau Dr. Renate Walthes (damals noch am Sportinstitut der Uni Tübingen) anrief: Ergänzend zu einer Lehrveranstaltung würde sie gern eine wöchentliche Sportstunde für Blinde einrichten. Im Sportinstitut hätten wir gute Gelegenheit zu Gymnastik und Schwimmen. Außerdem bestünden bereits Kontakte zum Tübinger Ruderverein, der gern einmal das Rudern mit Blinden ausprobieren würde. Ja, und ob ich mir als Leiter der Bezirksgruppe Tübingen im Blindenverband vorstellen könne, einige unserer Leute für diese Ideen zu gewinnen. Na schön, dachte ich, zwar bin ich nicht gerade der geborene Sportsmann, aber ich werde wohl mit gutem Beispiel vorangehen müssen. Tatsächlich fanden sich dann auch etwa ein halbes Dutzend Leute aus unserer Gruppe bereit, sich auf das Experiment einzulassen. Aus diesen bescheidenen Anfängen entwickelte sich einerseits der „Verein zur Integration Sehender und Sehgeschädigter im Sport e. V.“ (VISUS) und andererseits das, was im TRV etliche Jahre hindurch als das wöchentliche „Blindenrudern“ gepflegt wurde.

Bestens erinnere ich mich noch an unsere ersten Ruderversuche auf dem Neckar. Da wir Blinden die Bewegungsabläufe nicht einfach abgucken konnten, mußten uns alle Einzelheiten genauestens erklärt und gezeigt werden. Da gab es auf allen Seiten einiges zu

lernen: Als Anfänger mußten die blinden Teilnehmer begreifen, wie sie die Ruder, die natürlich nicht „Ruder“, sondern „Skulls“ genannt werden wollten, zu führen und sich zugleich auf den Rollsitzen zu bewegen hatten. Und die erfahrenen sehenden Ruderer standen vor der für sie ganz neuen Aufgabe, die Bewegungsabläufe, die für sie so selbstverständlich waren, in für uns Blinde begreifliche Worte zu fassen. Als eine aus Sehenden und Blinden gemischte Vierermannschaft versuchten wir schließlich, unter Anleitung eines sehenden Steuermanns eine geeignete Methode herauszufinden, wie wir auch ohne optische Kontrolle einen gemeinsamen Rhythmus unserer Bewegungen einhalten konnten. Für Zuschauer am Ufer mögen unsere „Sprechchöre“ auf dem Neckar etwas eigenartig geklungen haben. Bald bekamen wir die

Taufe des Doppelvierers „Goerke“ für das Blindenrudern, v.l.n.r.: H. Franck, E. Hahn, S. Kurz



Sache jedoch so gut ins Gefühl, daß die normalen Kommandos des Steuermanns völlig ausreichten oder wir auch ganz auf verbale Unterstützung verzichten konnten.

Für mich war der Einstieg ins Rudergeschäft beinahe etwas zu stürmisch, denn bereits nach wenigen Einführungsstunden war die erste Wanderfahrt angesagt. Von Marburg ging es lahnabwärts bis zur Mündung in den Rhein. Leider war es die meiste Zeit sehr regnerisch, erst am letzten Tag gab es ungetrübten Sonnenschein. Allerdings sollte gerade der mir zum Verhängnis werden, indem er mir den wohl schlimmsten Sonnenbrand meines Lebens bescherte.

Es folgten noch weitere Ruderwanderfahrten, an denen blinde Ruderer teilnahmen. Ein Höhepunkt war zweifellos jene Fahrt, die uns auf der Donau von Ingolstadt nach Regensburg führte. Damals hat einfach alles gestimmt: Das Wetter war strahlend, die Landschaft faszinierend und die Gruppe wunderbar harmonisch.

In Tübingen selbst hatte es sich bald so eingespielt, daß man sich jeden Mittwochabend zum „Blindenrudern“ traf. Drei bis vier Blinde nahmen ziemlich regelmäßig daran teil. In aller Regel beschränkten wir

uns auf die breiten, sicher im Wasser liegenden Wanderboote. Nur ausnahmsweise versuchten wir uns gelegentlich am Rennzweier oder gar am Einer.

Unter den Sehenden hatten sich einige Ruderkameraden besonders dem Blindenrudern verschrieben. Sabine, Ulrike, Stefan und Georg – um nur ein paar Namen zu nennen – bereiteten uns viele fröhliche Stunden auf dem Wasser. Besonders für Georg war es ein wichtiges Anliegen, das Rudern als idealen Blindensport über die Grenzen von Tübingen hinaus bekannt zu machen. Begeisterte blinde Ruderer gibt es durchaus auch in anderen Vereinen.

In Tübingen ist das Blindenrudern in den letzten Jahren ziemlich eingeschlafen, aber ich meine, das kann sich auch wieder ändern. Sicher fehlt es nicht am Engagement der sehenden Kameraden, sondern wohl eher an blinden Teilnehmern, die für den Rudersport genügend Interesse, Zeit und Kraft aufbringen. Vielleicht kann der vorliegende Beitrag einen gewissen Anstoß dazu geben, die Aktivitäten von damals wieder aufzunehmen. Die schönen Gemeinschaftserlebnisse, die uns das Rudern bescheren kann, wären es sicher wert, nach Wegen zur Wiederbelebung zu suchen.

Der „Tübinger Weg“ im Kinderrudern

Von Ursula Wittern

„Passanten bleiben stehen und schauen gebannt auf den Fluß, plötzlich spontane Beifallsrufe und Hände klatschen. Sie gelten zwei Kindern von der Jugendabteilung des Tübinger Rudervereins, die, auf einem Bein im Einer stehend, das Boot im Gleichgewicht halten“, schrieb das Schwäbische Tagblatt am 21. März 1967.

Mitte der 1960er Jahre begünstigten drei Faktoren die Entwicklung des Kinderruderns in Tübingen: Der DRV entwickelte ein neues Konzept für die Anfängerausbildung, die Bootswerft Empacher ein Skiff extra für Kinder und Volker Hobohm, der Jugendwart des

Balancieren im Kinder-Skiff



Geschicklichkeitsübungen bei einer Regatta

TRV, setzte die neue Methode und die neue Technik konsequent in der Praxis ein.

Walter Schröder, Olympia-Sieger 1967, Schüler Karl Adams und Sportwissenschaftler, veröffentlichte im Heft 11/64 des „Rudersport“ eine neue Methode der Anfängerausbildung. Sie stand im Gegensatz zur bis dahin bestehenden Lehrmeinung, daß Kinder nicht vor dem 14. Lebensjahr rudern lernen sollten. In Übungslehrgängen mit Schülern hatte der Autor herausgefunden, daß gerade Kinder zwischen acht und vierzehn Jahren durch ihre große Fähigkeit zur Geschicklichkeit besonders leicht die Ruderbewegung im Sportboot (Skiff) erlernen.

Volker Hobohm besuchte den ersten Lehrgang für Kinderruderwarte der Ruderakademie Ratzeburg,

der auf Schröders Erfahrungen basierte. Die neue Methode, nach der der Anfänger selbständig durch Irrtum und Versuch lernt und der Ausbilder nur die Aufgabe hat, die auftretenden Probleme zu fokussieren, überzeugte ihn so, daß er bereits im Sommer 1965 begann, in Tübingen Schüler danach auszubilden.

Anlässlich des 90. Vereinsjubiläums lobte Dr. Claus Heß, der Präsident des Deutschen Ruderverbandes: „Mit der Anschaffung von vier Jugendskiffs schon im Frühjahr 1967 ging der Tübinger Ruderverein einen beispielhaften Weg: Er investierte, um bald darauf 50 Jungen und Mädchen zwischen 8 und 14 Jahren den neuen Weg zum Rudern zu zeigen! Seine Methoden wurden populär,

Das Fernsehen interessiert sich für den „Tübinger Weg“



Volker Hobohm repräsentierte im Verein und in den Lehrgängen des Bundes württembergischer Rudervereine das Beispiel eines guten, verantwortungsbewußten Jugendleiters; Fernsehen und Presse interessierten sich für den Tübinger Weg im Kindersport. Das alles macht auch uns vom Deutschen Ruderverband ein wenig stolz darauf, daß wir offensichtlich die richtige Methode gewählt haben und nun statt Zweifel Bestätigungen zurückbekommen.“

Auf Regatten und bei Lehrgängen zum Thema Kinderrudern glänzten die Tübinger mit ihren Geschicklichkeitsübungen: Was sie „an Kunststückchen im Boot vorführten – Stehen im Boot, Kopfstand, Herumturnen wie auf einem ‚festen‘ Spielplatz – es war fast unvorstellbar. Und wenn zum Abschluß noch der doppelte Salto im Skiff oder eine Eskimorolle vorgeführt worden wären, hätte sich auch niemand mehr gewundert. Zu diesem Ausbildungsstand seiner Kinderruderer kann man den Tübingern nur gratulieren.“ (R. Jennert, „Rudersport“ 18/67).

Schule und Verein

Von Heiko Pörtner und Reinhard Funke

Nostalgie und ein wenig Wehmut kommen auf, wenn wir die Festschrift aus dem Jahr 1977 aufschlagen. Die Zeit ist nicht stehengeblieben. Einige „Senioren“ aus Vorstand und Ausschuß, mit denen wir damals vertrauensvoll und konstruktiv zusammengearbeitet haben, sind nicht mehr unter uns. Das Aushängeschild unseres Kooperationsmodells, der Kepi-Achter, ist längst untergegangen. Wir selbst sind deutlich älter und aus unseren Schülern von einst sind natürlich längst gestandene Männer und Familienväter geworden, von denen einige in bewundernswerter Weise die Geschicke unseres Vereins an verantwortungsvoller Stelle selbst in ihre Hand genommen haben.

Waren wir damals zu optimistisch, als wir die Kooperation zwischen Kepler-Gymnasium und TRV als „Tübinger Modell“ priesen, das auf dem Höhepunkt der sportlichen Erfolge bundesweit diskutiert und vom damaligen Präsidenten des DRV, Dr. Claus Heß, in seiner Festansprache als zukunftsweisendes Vorbild gelobt und den Vereinen zur Lösung der Mitglieder- und Nachwuchskrise zur Nachahmung empfohlen wurde?

Der erhoffte Dauererfolg ist jedoch ausgeblieben. Das „Tübinger Modell Kepler-Gymnasium–TRV“ gibt es in seiner damaligen Ausprägung nicht mehr, obwohl alle Verantwortlichen des Rudervereins immer wie-

der Versuche gemacht haben, die Kooperation mit einer oder mehreren Tübinger Schulen neu zu beleben. So richtig zufriedenstellend wie damals hat es jedoch nie mehr geklappt, als die Kepi-Achter, über ein Jahrzehnt fast identisch mit den Vereins-Jugendachtern, einen Dauerplatz auf dem Siegerpodest in Berlin gepachtet zu haben schienen, als an manchen Nachmittagen über 50 Schüler, Anfänger und Trainingsleute auf dem Neckar von Lehrern und Vereinstrainern gleichermaßen betreut wurden. Auch die erfreulichen Erfolge mit der Geschwister-Scholl-Schule (Berlin-Achter 97) konnten nicht dauerhaft gesichert werden. Dennoch sind neben vielen schönen Erinnerungen markante Spuren jener Zeit übrig geblieben, Spuren die auch heute noch das Profil unseres Vereins ganz wesentlich prägen.

Auf einem Photo von 1976 strahlen 9 Kepi-Schüler und ihr Trainer am Siegersteg in Berlin um die Wette, mit dabei Claus Riester, Heinrich Maier, Rolf Bialas, Wolfgang Birkner und Klaus Hagdorn, Persönlichkeiten, die in unserem Verein jedem bekannt sind. Im gleichen Atemzug mit den Genannten müssen wir natürlich Herbert Rapp, Claus Hornung, Hans Maier, Frank Höfler, Jörg Frauendiener und Stefan Gutbrodt erwähnen. Wie stünde unser Tübinger Ruderverein heute da, wie sähe unser Bootshaus wohl aus allein ohne diese Ex-Kepi-Ruderer?! Zahllose Siege und mehrere nationale und internationale Titel und Meisterschaften gehen auf ihr Konto. Besonders herauszuheben sind dabei sicher Stefan Gutbrods Sieg im

Deutschen Achter bei der Junioren-WM 1980 in Piediluco/Italien und natürlich Wolfgang Birkners Gewinn des Weltmeistertitels im „leichten Vierer ohne“ 1985 in Hazewinkel/Belgien.

So wichtig und großartig diese sportlichen Erfolge sind, noch wertvoller für unsere Gemeinschaft erscheint uns das weit überdurchschnittliche Engagement der Genannten in verantwortungsvollen Positionen des Vereins. Für uns ist es kein Zufall (und darauf sind wir auch ein bißchen stolz), daß fast alle über Jahrzehnte in Vorstand und Ausschuß engagiert mitarbeiteten oder das immer noch tun, und somit das Profil unseres Vereins und des Bootshauses ganz

Jugend trainiert für Olympia 1976, v.l.n.r.: W. Birkner, H. Lutz, A. Stuhler, D. Plagemann, R. Bialas, H. Maier, C. Riestler, J. Kraft, Stm. W. Hermann, Trainer K. Hagdorn hinten



wesentlich mitbestimmt haben. Sie tun dies auch immer noch, besonders herausragend ist natürlich die Leistung von Rolf Bialas, der fast zehn Jahre die Geschichte des Vereins als 1. Vorsitzender leitete.

Zwei Boote („D’r Hanne“, „WoBi“) tragen die Spitznamen von Ex-Kepi-Schülern, ein Zeichen des Dankes, da die Vereinsfamilie sehr wohl erkannt hat, was sie an diesen engagierten und tatkräftigen Mitgliedern hat. Daß der Verein heute finanziell so gut da steht, ist unter anderem der Leistung und dem Einsatz von Claus Hornung zu verdanken, und zahllose junge Ruderer, die heute für den TRV Siege herausrudern, haben ihren Sport bei Herbert Rapp, Claus Riestler oder Frank Höfler erlernt oder wurden/werden von ihnen trainiert. Auch sei erwähnt, daß unser jetziger 1. Vorsitzender Klaus Hagdorn als Nicht-Kepi-Schüler, aber als Betreuer und Trainer des Kepi-Achters eine ganz wichtige Rolle in der damaligen Schüler-AG gespielt hat, und es ist natürlich auch kein Zufall, daß er heute an der Spitze unseres Vereins steht, sondern ein Zeichen mehr, welche wichtige positive Impulse jene Kooperation ausgelöst hat.

So lebt der Geist von damals an vielen Stellen des Vereins weiter, und es drängt sich die Frage auf, weshalb unser Modell einer erfolgreichen Partnerschaft zwischen Schule und Verein nicht in der gleichen Form weitergeführt werden konnte, bzw. weshalb es so schwer ist, eine neue Partnerschaft mit dem gleichen intensiven Leben zu erwecken.

Die Sportart Rudern hat, wie alle traditionellen Sportarten, in den letzten 25 Jahren enorme Konkurrenz bekommen. Neue TV-gerechte Sportarten wie Surfen, Skating, Biking, Freeclimbing, Squash, Beachvolleyball, Rafting mit ihrem Image von Freizeit, Freiheit und Abenteuer sind entstanden, werden von den Medien attraktiv ins Bild gesetzt und haben in der Gunst der Jugendlichen und Schüler enorm gewonnen, insbesondere natürlich im Vergleich mit einer so arbeitsaffinen, trainingsintensiven, stark reglementierten, zyklischen Sportart, wie es das Rudern nun einmal darstellt. Es ist deutlich schwerer geworden, Schüler für die Schönheit des Ruderns zu begeistern, zumal dafür ein längerfristiges Engagement in einer Trainingsgruppe notwendig ist. Längerfristige Bindungen sind nicht „in“, gefragt sind in unserer schnelllebigen Spaß-Gesellschaft schnelle Erfolge, möglichst jeden Tag eine neue Attraktion, käuflich erwerbbarer Abenteuer und Nervenkitzel, möglichst ohne sich dafür anstrengen, binden oder engagieren zu müssen. Die kommerziellen Sport- und Reiseanbieter profitieren davon.

Die Sportart Rudern ist teuer, und die öffentlichen Kassen sind leer. Zuschüsse für Kooperationsprojekte sind schwer zu bekommen. Sportarten mit besonders teurem Sportgerät und hohen Wettkampfkosten leiden ganz besonders darunter. Die Spendenbereitschaft von Eltern und Freundeskreisen hat nachgelassen. Die geringen Mittel müssen zudem an alle am Schulleben beteiligten Gruppen gerecht verteilt wer-

den. Was sind im Rudern schon 1000 Euro. So hoch sind nämlich die ungefähren Kosten für einen Trikotsatz, mit dem man alle drei/vier Jahre die Schüler und den leitenden Lehrer einer Basketball-AG glücklich machen kann.

In der Elternschaft werden vielfach Orchester- und Theaterprojekte höher eingeschätzt und als wertvoller angesehen, auch weil mehr Schüler bei solchen Unternehmungen beteiligt sind. Selbst sportbegeisterte Schulleiter müssen natürlich zunächst den Pflichtunterricht abdecken, bevor sie daran denken können, eine Schulsport-AG mit Lehrerstunden zu versorgen.

Und dann sind da ja auch noch die anderen großen Sportarten, in Tübingen vor allem Basketball, Fuß-

Jugend trainiert für Olympia am Kepler-Gymnasium



ball, neuerdings auch Leichtathletik und bei den Mädchen Volleyball, für die es an den Schulen in der Regel viel mehr Interessenten gibt, als für das Rudern. Kann man es einem Schulleiter verdenken, wenn er zunächst diese größeren Schülergruppen mit den knapp gewordenen AG-Stunden versorgt?

Die Sportlehrer sind im Durchschnitt viel älter geworden, was in der Regel bedeutet, daß sie sich teilweise ihrem zweiten Fach verstärkt zuwenden. Junge Kollegen/Kolleginnen sind bislang kaum nachgerückt – schon gar nicht jemand mit einer Ausbildung oder sportlichen Vergangenheit im Rudern. Außerdem kann man wohl kaum von einem Lehrer erwarten, daß er jahrzehntlang außerhalb des Unterrichts erhebliche Zusatzarbeit an der Schule leistet, für die es keinen Deputatspielraum gibt. Positive Beispiele wie die private Internatsschule Gaienhofen oder die traditionellen Schülerrudervereine in norddeutschen Bundesländern, in denen die betreuenden Lehrer teilweise üppig mit Deputatsstunden in Rudern ausgestattet werden, sind eine rühmliche Ausnahme.

Des weiteren ist es ausgesprochen schwer, Lehrer zu finden, die in der Sportart Rudern kompetent sind. Da haben es andere Sportarten, insbesondere die großen Spiele, die im Studium jedes Sportlehrers pflichtmäßig verankert sind, natürlich viel einfacher. Man darf auch nicht unbedingt von Lehrern erwarten, daß sie sich in einer Sportart besonders engagieren, in der sie sich nicht gut auskennen. Daß wir früher auch sol-

che Lehrer (Joachim Klages, Ralf Karnowsky) in unseren Reihen hatten, ist als besonderer Glücksfall zu werten, aber auch ein Zeichen dafür, daß wir es damals geschafft haben, den „Fachfremden“ eine Atmosphäre der partnerschaftlichen und freundschaftlichen Zusammenarbeit zu bieten, deren sportliche Erfolge und das positive menschliche Miteinander jahrelang als Motivation und Gratifikation ausreichend war.

Auch das Mentorensystem ist im Rudern problematischer als in vielen anderen Sportarten, müssen doch die Schülermentoren für das teure Gerät und die Gesundheit der ihnen anvertrauten Ruderer Verantwortung übernehmen, mit der sie manchmal überfordert sind. Dennoch müßte man an dieser Stelle verstärkt ansetzen und vor allem junge Ruderer, die nicht im Trainingsprozeß stehen, vermehrt auf Lehrgänge schicken, so daß sie dann in der Anfängerbetreuung und im Training eingesetzt werden können.

Trotz all dieser Widerstände solltet ihr, liebe Ex-Schüler und liebe Vereinsverantwortliche, nicht müde werden, die Partnerschaft mit den Tübinger Schulen zu suchen. Wo wir können, werden wir versuchen, euch dabei tatkräftig zu unterstützen. Dabei könnt ihr einiges von dem in die Waagschale werfen, was die Sportart Rudern zu bieten hat und was ihr einst selbst positiv erlebt habt. Das ist nicht nur das Bootshaus, das mit seinen Aufenthaltsräumen, Sportstätten und Freizeitmöglichkeiten für jeden Jugendlichen

eine attraktive Begegnungsstätte und Heimat werden kann. Das ist der moderne Bootspark, auf den der ganze Verein stolz sein kann. Das ist die Kameradschaft und der Teamgeist, der unserer Erfahrung nach und allen Unkenrufen zum Trotz im Rudern eine besondere Ausprägung erfährt. Das ist das Erlebnis mit und auf dem Element Wasser bei Wanderfahrten und im Training. Das sind neben den vielen anerkannt wertvollen rein physiologischen Anforderungen unserer Sportart vor allem auch die erzieherischen und sozialpädagogischen Aspekte, die in unserer Zeit mehr denn je wichtig sind.

Achter des Kepler-Gymnasiums beim Training 1986,
v.l.n.r.: B. Müller, F. Bea, E. Gutbrod, R. Theurer, A. Walz,
N. Gellhaus, M. Kobor, F. Höfler, Stm. M. Römpf



Da wir sicher sind, daß der Tübinger Ruderverein in seinem Jubiläumsjahr für vielerlei Kooperationsmöglichkeiten mit einer Schule offen ist, und weil unser theoretisches Konzept von damals auch heute nach mehr als 25 Jahren seine Gültigkeit bewahrt hat, und weil aktuell in den Schulen auch und insbesondere bei den Sportlehrern ein Generationswechsel stattfindet, sind wir durchaus optimistisch, daß auf Dauer und mit etwas Glück sich wieder einmal ein Lehrer/ eine Lehrerin mit Rudervergangenheit in einer unserer Schulen einfindet, um ein ähnliches Modell wie in den siebziger Jahren ins Leben zu rufen. Das wünschen wir uns sehr!



Jungen- und Mädchenrudern im TRV

Von Sybille Schach

Seit einigen Jahren wird im Tübinger Ruderverein wieder verstärkt in die Jugendarbeit investiert. Am Anfang waren es nur wenige Jugendliche, die sich ins Bootshaus verirrt. Wir ruderten mit ihnen, und es machte allen großen Spaß. Nach und nach kamen Freunde und Klassenkameraden hinzu. Zunächst war es schwierig, wettkampffähige Mannschaften zu bilden, da es sehr unterschiedliche Leistungsniveaus in den einzelnen Jahrgängen gab. Einzelne Ruderer wechselten zu den Trainern, die Rennmannschaften betreuten, und wurden dort integriert. Inzwischen lief aber die Mund-zu-Mund-Propaganda und die Kooperation Schule-Verein mit dem Kepler-Gymnasium und der Geschwister-Scholl-Schule tat ein übriges. Die 10 bis 15 Jahre alten Jugendlichen strömten ins Bootshaus und wollten rudern lernen. Es waren auch erfreulich viele Mädchen dabei. Damit wir uns intensiver um die Ruderer kümmern konnten, um aus ihnen Mannschaften zu formen, mußte sogar zwischenzeitlich ein Aufnahmestop verhängt werden. Da wir unser Training dienstags und samstags mit allen Jugendlichen durchführen, hat sich eine große Gruppe gebildet, in der sich alle gut kennen und in der ein harmonisches Miteinander herrscht. Seit geraumer Zeit tritt die Ruderjugend in ihren neuen, leuchtend roten T-Shirts auf und zeigt auch auf diese Art, daß sie zusammengehört.

Unsere Jugendarbeit beschränkt sich nicht nur auf den ruderischen Teil, sondern es gibt auch ein breites Angebot an anderen Aktivitäten. So fahren wir im Winter nach dem Samstagstraining schon mal ins Badkap, um uns im Wasser auszutoben. Im Sommer fördern Grillfeste den Gemeinschaftssinn. Eine völlig neue Sache war unsere Skifreizeit im Bregenzer Wald in den Osterferien. Wir waren eine Gruppe mit sehr unterschiedlichem Leistungsvermögen, aber durch eine flexible Teilung der großen Gruppe kam jeder voll auf seine Kosten und niemand wurde ausgegrenzt. Neu war auch die gemeinsame Paddeltour mit der Gesundheitssportgruppe am 1. Mai. Mit fünf Booten paddelten wir von Börstingen nach Rottenburg. Auch hier kam die Gemeinschaft voll zum Tragen, und so konnten wir schwierige Situationen gut meistern. Eine der größten Aktionen war sicherlich

Skifreizeit im Bregenzer Wald



der Winterschlafmützenscup im Frühjahr, bei dem die Jugendlichen gemeinsam mit ihren Eltern den ganzen Tag im Bootshaus verbrachten. Neben Ruderdemonstrationen gab es auch Ruderkurse von Kindern für Eltern. Daraus ging eine Müttermannschaft hervor, die inzwischen regelmäßig rudert und die die Jugendarbeit gemeinsam mit anderen Eltern in den Bereichen Fahrdienst, Verpflegung und nichtrunderischer Betreuung bestens unterstützt. Drachenbootrennen, spontane Wanderfahrten gemeinsam mit Studenten und Freizeitrunderern sowie Videoabende runden das Angebot ab. Beim Sommerzeltlager des Rudervereins Waldsee sind Jugendliche des TRV inzwischen regelmäßig zu Gast. Das Wettkampfangebot haben wir etwas erweitert. So starten wir nicht nur auf traditionellen Distanzen, sondern bieten auch Möglichkeiten zur Teilnahme an Triatlons (rudern, laufen, radfahren) und Langstrecken. Die Anfänger nehmen mit Er-

Kanutour auf dem Neckar nach Rottenburg



folg an den Talentiaden (rudern und laufen) teil. Im Winter gibt es den Schüler-Ergo-Cup. Außerdem wurden auch schon vereinzelt Mitglieder der Jugendabteilung beim Tübinger Stadtlauf gesichtet.

Dienstag abends und Samstag mittags brummt das Leben im Bootshaus. Zwanzig Jugendliche sind eigentlich immer da, und in Spitzenzeiten gehen 31 aufs Wasser. Da bleibt kein Boot und kein Skull in der Halle. Dies erfordert aber auch eine gewisse Anzahl an Betreuern. Ehemalige Rennrunderer und noch Aktive kommen immer öfter zu uns und unterstützen uns bei der Betreuung auf dem Wasser. Unser Konzept scheint aufzugehen. Langsam wächst wieder eine große Regattamannschaft heran und auch die freizeitorientierten Jugendlichen kommen voll auf ihre Kosten. Allen Aktiven merkt man die Freude an, mit der sie den Rudersport ausüben. Es ist eine Gruppe, in der sich alle wohlfühlen.

„Warum fahren wir nicht mal gegen Oxford oder Cambridge?“

Von Raban Michalsky, Jörn Wiedemann, Christian Gojczyk

Diese kühne Frage fiel irgendwann im Sommer 1992 im Umkreis des Lehrteams Rudern des Hochschulsports. Bier-, Wein-, oder Sektlaune kann getrost vorausgesetzt werden. Kontakte zum TRV bestanden bereits vereinzelt und so fiel Herbert Rapps Anregung, doch mal an den damals neu eingeführten Gig-Rennen auf der Internationalen Deutschen Hochschulmeisterschaft (IDHM) teilzunehmen, auf fruchtbaren

Die Sieger von Hürth 1993 (v.l.n.r.): I. Honold, Schlagfrau C. Dietl, Trainer H. Rapp (TRV), U. Amann, F. Siegmund, C. Kaldewei, Schlagmann R. Michalsky, Steuerfrau I. Löffler, J. Wiedemann, S. Michele



Boden. Eine bunte Truppe von Hochschulsportlern, Mitgliedern des Lehrteams und Clubmitgliedern verbrachte unter Herberts wachsamen Auge einen heftigen Winter und ein schweißtreibendes Frühjahr. Als schönen Anfangserfolg konnten dann zwei Siege bei den Männern und den Frauen im Gig-Doppelvierer von der IDHM in Hürth mit zurück gebracht werden.

Diese Erfolge zeigten, daß auch mit „Spätberufenen“ wettkampfmäßiges Training und Sieg möglich sind. Neben dem Engagement aller Beteiligten hatte aber auch das TRV-Material maßgeblich zum Sieg beigetragen – verständlich, angesichts der damals noch verheerenden und auch heute noch angespannten Materialsituation der Universität. Klar war aber auch, daß eine Regelung gefunden werden mußte, die die Interessen des TRV ebenso berücksichtigt wie die der wettkämpfenden Studierenden.

Für viele Studierende ist die Teilnahme am Wettkampfttraining zunächst nur ein Reinschnuppern; gerade unsere Gaststudenten sind oft nur ein Semester oder wenig länger dabei. So arbeiteten Rolf Bialas und Raban Michalsky im Frühjahr 1994 eine Regelung aus, die einerseits die Studierenden zu Mitgliedern mit allen Rechten und Pflichten machte, andererseits aber eine semesterweise Teilnahme und Abrechnung zuließ. Zusätzlich war das Sportinstitut bereit, eine Anzahl von Plätzen im Studierendenrudern zu bezuschussen, so daß für interessierte Neulinge der Einstieg leicht fällt. Dieses Modell hat bis heute Be-

stand. Viele sind auf diesem Weg schnell vom Anfängerkurs im Hochschulsport zum Wettkampfrudern gekommen und nicht wenige davon sind dann dauerhafte Mitglieder im TRV geworden.

Seit Hürth 1993 ist es für den studentischen Wettkampf typisch geblieben, daß die meisten das Rudern erst als Erwachsene gelernt haben, also nicht die klassische Laufbahn im Vereins- und Verbandsrudern hinter sich haben. Das studentische Rudern ist in Tübingen nicht Leistungssport im engeren Sinne und der Neckar ist nicht der Ratzeburger See. Es hat sich aber gezeigt, daß es Nischen im Wettkampfbereich gibt, in denen wir erfolgreich rudern können. Neben den IDHM und ihren ausländischen Gegenstücken sind es vor allem Langstrecken- und Vereinsregatten, die besucht werden. Da aber auch hier die klassischen Bootsklassen häufig von erprobten Verbandsrudern bemannt sind, waren wir auf diesen Wettkämpfen zu meist, bis auf ruhmreiche Einzelkämpfer wie Nico Seiffert, in wenig gängigen Bootsklassen erfolgreich. Gig-Boote, Mixed-Vierer und Frauenachter haben ihren Teil zur Erfolgsbilanz beigetragen. Dabei hat es der Studentinnenachter nicht nur zum Sieg auf den französischen Hochschulmeisterschaften 1995 gebracht, Cora Dietl vermochte ihn auch den Veranstaltern der IDHM schmackhaft zu machen, so daß er mittlerweile zum etablierten Rennprogramm gehört. Es würde hier den Rahmen sprengen, wenn wir hier alle Rennen oder auch nur Erfolge der Studierenden in den vergangenen neun Jahren darstellen wollten. Al-

lein seit 1999 haben wir über 60 Rennen und Rennbeteiligungen bestritten.

Die Saison 92/93 hat aber auch noch andere Entwicklungen angestoßen, die bis heute nachwirken. Herbert Rapp war als Trainer viel zu sehr beschäftigt, um auch noch ständig uns Studis auf die Finger und Blätter zu gucken. Zwar haben in der Anfangsphase des Studierendenruderns auch andere mit Rat und Tat ausgeholfen, so Rainer Heusel und Herbert Hoff. Auf Dauer mußten wir aber, wollten wir nicht in direkte Konkurrenz mit dem regulären Wettkampf treten, selbst Trainingskompetenz aufbauen. Grundkenntnisse gab es schon, da viele von uns ja Kursleiter im Hochschulsport waren. Weiteres wurde in kleinen Schritten, oft im Austausch mit dem regulären Wettkampf, gelernt und ausgebaut. An Motivation hat es dabei nicht gemangelt; die umfangreichen sportmedizinischen Checks und die in Eigenregie durchgeführten blutigen Laktat-Leistungstests im Vorfeld der Münchner IDHM 1994 haben gezeigt, was man sich und anderen abverlangen kann. So wuchs eine Gruppe von Trainingsleitern heran; genannt seien hier exemplarisch nur, neben Gründervater Raban, Jörn Wiedemann, Cora Dietl, Angelika Rieder und Conny Kaldewei.

Bei allen Unterschieden zwischen dem eher an der Ausbildung orientierten Hochschulsport und dem am Wettkampf orientierten Studierendenrudern beim TRV gibt es über all die Jahre aber auch eine Parallele.

Hier wie dort herrscht eindeutig Frauenüberschuß. Bisher ist es uns nicht gelungen, die Ursachen dafür zu finden, zumal an der Uni insgesamt und auch im TRV die Frauen so eindeutig nicht in der Überzahl sind. Aber vielleicht sind Frauen einfach das zähere Geschlecht; die kommen mit der Doppelbelastung Rudern und Uni vielleicht besser klar.



Der Traum vom Rennen gegen die englischen Giganten wäre übrigens beinahe doch wahr geworden. Ausgetragen werden sollte das Rennen zweier Mixed-Achter publikumswirksam in zwei Läufen auf dem oberen Neckar. Der „Master of Boats“ hatte 1994 begeistert zugesagt – leider scheiterten diese Pläne aber an finanziellen Problemen in Oxford. Der Wirbel um diese Einladung wie auch die erzielten Erfolge hatten an der Universität aber in anderer Hinsicht positive Auswirkungen. Nach langem Zögern stellte die Universität endlich die Mittel für einen Schwimmsteg bereit, der seit seiner Montage 1997 allen Wassersportlern zur Verfügung steht.

Es läßt sich sagen, daß das Studierendenrudern im TRV zu einer Öffnung des Wettkampfes geführt hat, denn neben den Studierenden engagieren sich auch immer wieder außeruniversitäre Mitglieder hier, die nicht in den regulären Wettkampf passen, aber etwas anderes wollen als das Freizeit-, das Gesundheits- oder Wanderrudern bieten kann. Offener hat das Studierendenrudern auch das früher nicht immer spannungsfreie Verhältnis von Hochschulsport und TRV gestaltet.

Die Gesundheitssportgruppe (Unterabteilung Rehabilitationssport)

Von Sibylle Hornberger

Im August 1995 ruderten erstmals 4 Betreuer mit 4 seelisch kranken Erwachsenen. Damals befanden sich auch 2 der nichtkranken Teilnehmer auf Anfängerniveau, so daß von außen nicht ersichtlich war, wer denn nun und wer nicht. Dies war auch so gedacht, um die Identifizierung und damit die Stigmatisierung „seelisch krank“ zu erschweren. Die Gesundheitssportgruppe (GSP) sollte von vornherein eine integrative Gruppe im Verein sein, die nach und nach wächst und Aufgaben im Verein übernimmt. Dabei sollten die Betreuer auch in ihrer schützenden Funktion (Ombudsfunktion) gegenüber anderen Vereinsmitgliedern immer mehr in den Hintergrund treten bzw. sollten ihre Funktionen von einzelnen Mitgliedern der Gruppe übernommen werden. 1997 wurde dann durch eine Satzungsänderung bei der Jahreshauptversammlung die Gründung der Rehasportabteilung im TRV ermöglicht. So feiert auch die Unterabteilung Rehabilitationssport 2002 ein Jubiläum, nämlich ihr 5jähriges offizielles Bestehen.

Sechszwanzig Personen sind 2002 in der Rehasportabteilung des TRV gemeldet. Davon sind z. Zt. 5 Personen eher passiv und 7 Personen nur beim „social sport“ (Sportspiele, Fitness und Volleyball) Freitag abends von 18.15 bis 20.30 im Sportinstitut dabei. An dieser Gruppe nehmen auch Hochschulportler

und Uniangehörige teil, es ist eine sogenannte Kooperationsgruppe, weswegen wir die Halle zu günstigen Bedingungen bekommen. Inzwischen, nach fast 2 Jahren, hat sich die Gruppe stabilisiert, so daß zwischen 8 und 14 Personen diese Sportmöglichkeit nutzen.

Die GSP-Rudergruppe allein umfaßt insgesamt 15 Personen mit Verordnung sowie deren Betreuer, Übungsleiter und Mitrunderer mit nochmals 7 Personen. Samstag nachmittags um 15.00 Uhr treffen sich meistens 8 bis 12 Personen zum gemeinsamen Rudern und Trainieren, mit anschließendem Kaffeetrinken. Auf den Herbst hin belebt sich auch der Kraftraumtermin Donnerstag abends um 19.00 Uhr wieder, wo wir in etwas ruhigerer Manier die Muskeln stärken und dehnen oder das Ergo quälen. Neben den wöchentlichen Terminen unternimmt die GSP jährlich eine Ruderwanderfahrt (meistens an den Bodensee), fährt zum Bergwandern in den Bregenzer Wald und ebenfalls dorthin zum Skifahren und unternimmt jährlich mindestens eine Paddeltour. Darüber hinaus nutzen die Mitglieder auch gerne die Räumlichkeiten des TRV für Festivitäten aller Art.

Bei einigen Vereinsmitgliedern gibt es auch heute noch Vorbehalte gegen die Gruppe, weil die Mitglieder angeblich fast umsonst die Leistungen des Vereins in Anspruch nehmen. Fakt ist aber, daß die GSP die durchschnittlich am besten finanzierte Gruppe des Vereins ist. Seit der Gründung der Unterabteilung 1997 rechnet der Verein (bzw. ich für den Verein) sei-

ne Leistungen für die GSP mit den Kassen ab. Dem TRV fließen darüber jährlich zwischen 2500 und 3000 Euro zu. Die Rehasportler müssen halbjährlich hierfür zum Arzt gehen, eine Verordnung ausfüllen lassen, diese meistens noch von der Versicherung genehmigen lassen, für jede Stunde unterschreiben und sich als „seelisch krank“ outen! Nur so kommen sie in den Genuß des stark reduzierten Beitrages.

Wer sind die Mitglieder der Gesundheitssportgruppe?

Salopp ausgedrückt könnte man sagen: Wir sind eine bunt gemischte Gruppe von seelisch erkrankten Menschen und Menschen, die ihre Probleme ohne Therapeut oder Klinikaufenthalt bewältigen. Denn eines ist gewiß: Seelische Probleme oder Krisensituationen können prinzipiell jeden Menschen derartig aus dem Gleichgewicht werfen, daß er oder sie professionelle Hilfe braucht. Und jeder kennt eine betroffene Person in seinem näheren Umfeld, auf die dieses zutrifft. Nun weiß man inzwischen auch, daß ein intaktes soziales Netz, wie ein Freundeskreis oder ein Partner, durchaus hilfreich ist bei der Bewältigung von Krisen und Streß. Dieser Freundeskreis schwindet jedoch mit der Dauer der Klinikaufenthalte und Krankheit, so daß seelisch erkrankte Menschen oft ein stark reduziertes soziales Netz haben.

Seelische Erkrankungen, die im Volksmund Depressionen, Schizophrenie oder Psychosen genannt werden, bedingen neben psychotherapeutischer Behand-

lung meistens eine pharmakologische Behandlung. Viele dieser Medikamente verursachen erhebliche Einschränkungen und Schwierigkeiten, wie Koordinationsstörungen, Übergewicht, Beeinträchtigung des Reaktionsvermögens und des Gleichgewichts, erhöhter Ruhepuls und Schweißausbrüche und weitere spürbare Einschränkungen.

Ein weiteres Problem sind die fehlenden Arbeitsplätze für in ihrer Belastungsfähigkeit – oft nur phasenweise – eingeschränkte Personen. Somit sind nur wenige seelisch erkrankte Menschen voll arbeitsfähig, viele haben (i. d. R. schlechtbezahlte) Teilzeitstellen, Arbeitsbelastungserprobungen oder nur wochenweise Arbeit und oft viel zu viel Zeit, die es sinnvoll auszufüllen gilt; dies ist im Fachjargon gemeint mit mangelnder Tagesstrukturierung. Natürlich kommt auf Seiten der Betroffenen oft ein Mangel an Motivationsfähigkeit hinzu. Dies sind die Voraussetzungen, die man berücksichtigen muß, und manch einer ahnt schon, weswegen das Sporttreiben innerhalb eines Vereins von noch ungeahnter (allerdings noch nicht wissenschaftlich belegter) Bedeutung sein kann für diese Vereinsmitglieder. Die inzwischen siebenjährige Existenz der GSP zeigt dies eindeutig.

Integration von seelisch kranken Menschen durch den Vereinssport

Bei dem Sporttreiben der GSP geht es um gesundheitsfördernde Funktionen, wie physiologische und psychologische Aspekte der Gesundheit einerseits,

und um reintegrative Funktionen, wie tagesstrukturierende und soziale Aspekte andererseits. Die Umsetzung integrativer Zielsetzungen verfolgt alle Maßnahmen, die dazu dienen können, Sportgruppen innerhalb von Sportvereinen bzw. Sportanbietern anzusiedeln und nach und nach nicht nur organisatorisch einzugliedern, sondern soweit wie möglich zu integrieren. Denn neben der Ausübung der Sportart Rudern war eine Zielsetzung die Integration in einen Sportverein. (Außer den Reha-Sportgruppen im TRV existieren in Tübingen noch 5 Gruppen im Präventionssport und eine beim SV 03, resp. den Paddelfreunden.)

Integration innerhalb eines Vereins kann auf verschiedenen Stufen und Ebenen erfolgen: von der Annäherung (Beobachtung) über die Begegnung und Akzeptanz zur dauerhaften Integration. Dabei ist die eher institutionelle, formale und sichtbare Einbindung, also z. B. die Gründung einer eigenen Unterabteilung, die Darstellungen nach außen, der Etat, die Trainingszeiten etc., der einfacher zu realisierende Part. Schwieriger ist die vertikale Integration in die Tiefe des Vereins.

Die formale Einbindung der GSP in den TRV ist gelungen und sie ist als Teil des Vereins akzeptiert. So findet inzwischen innerhalb der GSP eine Anfängerausbildung statt, für die nicht nur neue GSP-Mitglieder geworben werden. Sondern diese neuen „normalen“ Vereinsmitglieder gewährleisten die Fortschrei-

bung einer vertikalen Integration. Bei dieser Ausbildung werden „alte“ GSPler als Betreuer miteingesetzt. Einige der GSPler rudern in anderen Vereinsgruppen (Freizeitgruppe) mit oder gehen ab und zu Sonntag morgens selbständig aufs Wasser. Bei der jährlichen Ruderwanderfahrt haben wir immer Gäste aus anderen Gruppen mit dabei. Die diesjährige Kanutour wurde zusammen mit den Junioren durchgeführt. Die Teilnehmerin, die den Küchenschlüssel der GSP verwaltet, wird inzwischen von den anderen Gruppen um Mithilfe bei Veranstaltungen gebeten.

Dies alles mag banal klingen und völlig normal für einen Verein. Doch für seelisch kranke Sportler sind diese „normalen“ Bedingungen bislang nur im Tübin-

Bergwandern der GSP



ger Ruderverein so zu finden. Dabei haben diese integrativ konzipierten Sportgruppen ungeahntes Potential für die Öffentlichkeitsarbeit, für ein besseres Verständnis für seelisch erkrankte Menschen, ihre Probleme und ihre gesellschaftliche Situation. Die Vorreiterrolle des TRV soll an dieser Stelle nochmals explizit herausgestellt werden. Auch dazu gehörte Mut – von Seiten des Vereins.

...und die Bootshalle steht immer noch!

Anfangs herrschte Skepsis bei vielen Vereinsmitgliedern, was angesichts der „schlechten Presse“ von seelisch Kranken auch nicht verwundern darf. In den Diskussionen im TRV wurden, neben dem Argument der sozialen Verpflichtung der Vereine, die vorangegangenen positiven Erfahrungen mit der Gruppe der

A. Breithaupt beim Training mit den GSPlern



Sehbehinderten dann zum ausschlaggebenden Argument, das Rolf Bialas damals in die Waagschale warf. Schließlich traf der Ausschuß die Entscheidung, daß der Verein sich auf diese außergewöhnliche Gruppe einlassen will. Bedingung war allerdings, daß dies keine Eintagsfliege sein sollte, und die GSP-Aktivisten sich selbständig um das Fortbestehen und die Betreuung ihrer Gruppe kümmern – was uns seit 7 Jahren auch gelungen ist.

Nach anfänglich starken gegenseitigen Abgrenzungen (in erster Linie zum Schutze der GSP) wird die Gruppe von immer mehr Vereinsmitgliedern akzeptiert. Besonders augenscheinlich sind ihr gut funktionierender Stammtisch, die vielen Freizeiten und die wohlthuende Stimmung in der Gruppe. Photoausstellungen im Vereinsheim von diesen Aktivitäten dienen der Information und der Selbstdarstellung. Dies alles ließ ein Vorstandsmitglied feststellen: „Die GSP ist die am besten funktionierende Vereinsgruppe im Verein.“ Die zunehmende institutionelle Integration (im Sinne einer Öffnung der Gruppe nach außen) zeigt sich in der Übernahme und Überantwortung von Pflichten und Aufgaben für den Verein (Küchenschlüssel, Arbeitsdienste, Ausrichtung der Vereinsregatta, usw.). Auf dem Weg der vertikalen Integration jedoch, also der internen Integration, lassen sich immer noch einige Konfliktpotentiale ausmachen.

Was wollen die? ...vor allem keinen Streit!

So sind immer noch z. T. beträchtliche Verunsicherun-

gen auf beiden Seiten vorhanden. Anlässe zur Begegnung gibt es inzwischen hinreichend, und diese müssen nicht mehr wie zu Beginn von den Übungsleitern inszeniert werden. Viele der Junioren und viele erwachsene Freizeitruderer, die erst kürzlich in den Verein gekommen sind, haben keine oder nur geringe Berührungängste. Ein Problem der GSP-Teilnehmer ist, daß sie sich sofort zurückziehen, wenn sie sich unerwünscht glauben. Ihr oft geringes Selbstbewußtsein und die starke Rücksichtnahme auf andere hindert sie allzu oft am deutlichen Aussprechen ihrer Wünsche und Wahrnehmen ihrer Rechte innerhalb des Vereins. Als Beispiel: Wenn andere Vereinsmitglieder zu den Trainingszeiten der GSP die Ergometer oder den Krafraum belegen, wird dies von fast allen stillschweigend akzeptiert. Oder: Ein „schiefer“ Blick und sie trauen sich nicht mehr an den Vereinsstammtisch.

...auf keinen Fall Stress!

Gerade der Vereinssport bietet für unsere Teilnehmer viele Gelegenheiten, über das sportliche Können und die Übernahme von Pflichten und Aufgaben im Verein ein neues Selbstbewußtsein aufzubauen. Dies bedeutet für den Einzelnen, immer wieder den Mut zu haben, sich mit anderen Vereinsmitgliedern in zufälligen oder moderierten Begegnungen auseinanderzusetzen. Nur wenige Rehasportler können von sich aus auf die anderen Vereinsmitglieder zugehen, weswegen der Weg umgekehrt sein muß: diese „Anderen“ in die GSP hineinzubringen. Attraktive Freizeitunter-

nehmungen der GSP und eine qualitativ gute rudersische Betreuung sollen zur Verwirklichung dieser Intention beitragen.

Manche Teilnehmer der GSP wünschen diese persönliche Öffnung gar nicht, da ihnen die Auseinandersetzung mit Menschen, die sie nicht kennen, oft genug zu anstrengend ist. Dies muß man unbedingt berücksichtigen, damit sich die Teilnehmer nicht unter Druck gesetzt fühlen. Auch der unterschwellige Leistungsvergleich (Wieviele Kilometer fahrt ihr denn so?) in den Gesprächen führt bei manchen GSPlern zu zusätzlichen Frustrationen, denen sie lieber aus dem Weg gehen.

...keine Herabsetzung ihrer individuellen Leistung

Einige Vereinsrunderer haben Probleme, das vielfältige Sporttreiben der GSP (Volleyball, Langlaufen, Bergwandern) als Teil „ihres“ Rudersports zu akzeptieren und artikulieren dies offen oder versteckt. Oder, beim Mißachten bestimmter rudersicher Konventionen mußten sich die Übungsleiter der GSP auch schon anhören, ob unsere Ruderer eigentlich nicht „richtig“ ablegen könnten und daß zum Boottragen doch 4 Personen ausreichend seien. Vieles geht ihnen zu langsam und unkonventionell. Nicht nur hier prallen oft höchst unterschiedliche Sportverständnisse aufeinander. Auch im Krafraumtraining der GSP geht es ruhiger und etwas gemütlicher zu als z. B. bei den Freizeitsportlern.

Ein hoffnungsvoller Blick in die Zukunft

Erfreulicherweise bietet sich jetzt die Chance einer weiteren Vermischung von GSP und Freizeitsportgruppe, nachdem ein Übungsleiter der GSP zusätzlich die Leitung der Freizeitsportgruppe übernommen hat. Ziel ist jetzt, die Termine der GSP ganz offiziell zu öffnen und umgekehrt weitere GSPler in den Mittwochstermin der Freizeitsportler zu integrieren. Und neuerdings haben wir ein neues Mitglied mit Verordnung – allerdings rein orthopädischer Art. Wir

hoffen, daß diese Gruppe irgendwann sich nicht durch ihre formale Seite, die Verordnungen, hervorhebt, sondern einfach eine Gruppe im Verein ist, bei der es etwas ruhiger zugeht, in der individuelle Fähigkeiten als ruderischer Maßstab gelten, deren Umgangston freundlich ist, wo man nach dem Rudern noch zusammen Kaffee trinkt und die weiterhin durch eine gute rudertechnische Ausbildung und attraktive Aktivitäten von sich reden macht.



wenke kunst
Internationale Künstler
Individuelle Einrahmungen

Bilder Bilderrahmen Buchbinderei

Zu Fuß:
Kirchgasse 8 – 72070 Tübingen
Tel. 0 70 71 / 2 22 71 – Fax 2 63 72

Mit dem Auto:
Hagellocher Weg 32 – 72070 Tübingen
Tel. 0 70 71 / 94 38 45 – Fax 94 38 48

e-mail: wenke-kunst@t-online.de

Freizeitrudern im TRV

Von Rolf Bialas

Rudern ist nicht nur eine Sportart für Leistungssportler, auch wenn wir vielleicht manchmal mit Neid oder auch Respekt die Übertragungen großer Wettkämpfe im Fernsehen beobachten und wir (da gehöre ich auch dazu) neben diesen Superathleten aussehen wie Zwerge. Rudern ist etwas für alle ab einem Alter von ca. 10 Jahren und kann bis ins Alter ausgeübt werden. Mit diesem Artikel möchte ich ein wenig zeigen, wie sich dieser Bereich im TRV darstellt und wie er sich über die Jahre entwickelt hat.

Wende auf dem Neckar



Im Tübinger Ruderverein gab es schon die unterschiedlichsten Ansätze, Freizeitrudern zu betreiben. Im Vordergrund stand immer der Gedanke, gemeinsam mit Freunden und Bekannten ins Boot zu steigen, um sich ein bißchen fit zu halten und gemeinsam Spaß zu haben. Die Zielsetzung der „heutigen“ Freizeitrunderer ist aber durchaus unterschiedlich.

Die einen wollen (nur) mit ihren Freunden rudern, soll heißen, daß das Rudern für sie eine Freizeitbeschäftigung ist, die sie eben mit ihren Freunden zusammen betreiben wollen. Die anderen sehen sich als wettkampforientierte Freizeitsportler. Darunter verstehen wir diejenigen, die sich mit 2–3mal Training pro Woche auf kleinere Regatten vorbereiten und bei denen das Training auch nicht immer mit letzter Konsequenz durchgezogen wird. Ich denke, wir müssen akzeptieren, daß es nicht nur Wettkampfruderer mit 5–7mal Training pro Woche gibt. Wieder andere bereiten sich auf eine Wanderfahrt vor, wo es meist etwas gemütlicher zugeht. Und in dieser Weise möchten sie auch rudern. Die nächsten sind ehemalige Wettkampfruderer, die zwar nicht mehr auf Regatta gehen, die es aber durchaus noch krachen lassen wollen.

Bei den Jugendlichen gibt es all diese Formen natürlich auch, wobei hier aber noch ganz andere Faktoren eine Rolle spielen. Das ist aber Thema anderer Berichte. Nun gibt es (nicht nur) im TRV natürlich Diskussionen darüber, welche Art nun denn die richtige wäre,

ob die Regatten der „Freizeitwettkämpfer“ bezahlt werden sollen, und wer welche Boote benutzen darf.

Wie kann man nun diese Interessen zusammenbringen? Das Schöne vorweg: Wer rudern kann, hat an jedem Tag der Woche die Möglichkeit, ins Bootshaus zu kommen und zu rudern. Und: Der TRV hat genügend Bootsplätze für all diese Gruppen. Es geht also nur darum, einen Konsens zu finden, sprich eine Zuteilung von Booten vorzunehmen, die ausreichend begründet werden kann und die finanziell auch möglich ist. Darüber hinaus muß durch Kennzeichnung klar gemacht werden, wie diese Zuteilung aussieht, so daß Irrtümer und Zweifel bei der Bootswahl vermieden werden. Es muß aber klar sein, daß es diese und vielleicht noch andere Formen gibt, von denen keine minder- oder höherwertig zu beurteilen ist.

Eine weitere Frage hat uns in den letzten Jahren viel beschäftigt: Wie regeln wir die ständige Vermischung von Anfängern und fortgeschrittenen Freizeitrudern? Im TRV hatten wir darum Ruderkurse ins Leben gerufen, um die Neuankömmlinge nicht zu überfordern und um die „Könner“ nicht zu langweilen. Die Kurse wurden überaus gut aufgenommen. Dabei scheint auch die Kursgebühr keine besondere Rolle zu spielen. Wenn nun aber ein Anfängerkurs zu Ende war, dann war wieder die Frage: Wie komme ich jetzt weiter? Wer bringt mir jetzt noch etwas bei und mit

wem kann ich eigentlich rudern? Welche Boote darf ich benutzen?

Grundsätzlich gibt es dafür den Treffpunkt am Mittwoch abend, wo sich also alle zusammenfinden sollten, die gerne an diesem Termin rudern wollen (weil hinterher Stammtisch ist) und die mit niemandem fest verabredet sind. Das geht nämlich auch. Offen bleibt dennoch, wie wir diese Überleitung in selbständiges Rudern aktiver begleiten können. Darin besteht eine wesentliche Aufgabe für die Zukunft.

Auf Wanderfahrt in der Argenmündung



Wanderfahrten des TRV zwischen 1994 und 2000

Von Herbert Hoff

Bodensee am 11. und 12. Juni 1994 mit drei Vierern vom Überlinger RC Bodan aus. Wir übernachteten dort und hatten uns die Boote ausgeliehen. Am Samstag fuhren wir nach Hagnau. Für die jungen Tübinger Ruderer waren die Wellen der Autofähren vor Meersburg eine Herausforderung. Sonntags fuhren wir über Dingelsdorf, Marienschlucht nach Bodman. Es war schön, daß Gabi und Rolf dabei waren.

Jugendwanderfahrt 14.–19. August 1994 von Radolfzell nach Friedrichshafen mit zwei Vierern und zwei Mann Landdienst (meine Frau und Michael Becker). Übernachtet wurde einmal im Bootshaus vom Neptun Konstanz. Beim Kanu-Club Friedrichshafen/Seemoos zelteten wir vier Nächte. Für alle in Erinnerung geblieben ist die Fahrt nach Romanshorn; 12 Kilometer offenes Wasser, nur bei besten Wetterbedingungen möglich. Meine Akten zeigen, daß ich sehr vorsichtig war und mir von den Teilnehmern die Vorfahrtsregeln abzeichnen ließ (Segler und gewerbliche Schifffahrt haben Vorfahrt usw.).

Fahrt zum 75. Vereinsjubiläum nach **Marbach** am 15. Juli 1995 ab Bad Cannstatt. Wir waren vier Vierer von Tübingen. Die Schleusen waren spannend. Dieter Nickel hatte die Verbandsfahrt gut vorbereitet.

Donau von Ingolstadt bis Regensburg im Mai 1995 mit Abstecher ins Altmühltal bis Riedenburg. Durch mehrere Absagen waren wir nur ein Vierer. Der Donaudurchbruch bei Kehlheim mit Kloster Weltenburg war ein Besuch wert. An den Schleusen waren die Wasserrinnen für die Boote für uns etwas Neues.

Ammersee, Schondorf 13.–17. August 1995 mit 15 Teilnehmern. Unter die Jugendruderer hatten sich C. Spölgel, H. Maier, A. Oßwald und P. Kreuzmann gemischt. Die Jugend kämpfte erfolgreich gegen die Wellen. Ein Abstecher zum Deutschen Museum nach München wurde wetterbedingt eingeschoben.

Thun-Brienzer-See im Sommer 1996 mit zwei Vierern. Durch starke Fallwinde bauten sich kurze, hohe Wellen auf, die für uns ungewohnt und nicht ganz ungefährlich waren. Gut, daß Hötu (Heiner Lind) dabei war. Er lief die letzten 15 Kilometer, die mit den Booten nicht mehr zu schaffen waren, im Dauerlauf und sagte dem Landdienst Bescheid, wo wir angelegt hatten.

Vierwaldstätter See. 1996 war unser „Schweizer Jahr“, wir hatten wohl Schweizer Franken übrig. Beim Reus-Luzerner Ruder-Club mußten wir ein vergessenes Skull ausleihen. Das zeigte mir, daß der Tübinger RV kreditwürdig ist. Auf dem Rückweg machten wir am Rheinfall von Schaffhausen halt.

Straßburg, Rhein-Marne-Kanal im Juni 1997. Wir waren 14 Erwachsene und hatten zwei Gäste aus Italien dabei. Wir wurden vom 1. Vorsitzenden Herrn Wottle vom Straßburger Ruderclub empfangen. Mit den Schleusen hatten wir Schwierigkeiten. Das Schild „TIRE“ bedeutete: An dem herabhängenden Strick ziehen, damit sich das Schleusentor öffnet.

Konstanz-Stein am Rhein im Juli 1997 mit einem Vierer und einem Zweier. Es regnete zwei Tage lang, was uns aber die gute Laune nicht nehmen konnte.

Mit der Barke auf der **Mosel** von Bernkastel nach Zell. Es wurde nicht nur gerudert. Auf dem Rückweg machten wir einen Abstecher nach Trier.

Pfingsten 1998 auf dem **Schluchsee**. Die DJH war fast zu klein, denn der Vorstand mit Nachwuchs war stark vertreten. Gabi Bialas führte uns durch die Wutach-Schlucht.

Bodenseewanderfahrt für Jugendliche, Sommer 1999. Von Radolfzell bis Schaffhausen mit zwölf Teilnehmern. Übernachtet wurde in der SJH in Stein am Rhein. Es war das Jahr, als der Bodensee Hochwasser hatte. Die Strömung des Rhein war so stark, daß von Schaffhausen zurück nur noch ein Vierer mit den Trainingsrunderern Stephan Scheytt, Tobias Bräuer, Martin Wiehr und Masters-Ruderer Frank Höfler es wissen wollten. Nach dem Besuch des Rheinfalls fuhren wir mit unserem Bus zur Brücke in Diesenhofen, um un-

seren Vierer anzufeuern, der sich Meter für Meter vorwärts kämpfen mußte. Die Rückfahrt nach Radolfzell am nächsten Tag, mit Pause auf dem Steg der Gaienhofener Schule war dann sehr beschaulich. Mit Ninas Handy wurden dann die Pizzen bestellt, und eine sehr harmonisch verlaufene Wanderfahrt ging zu Ende.

2000 zum **Starnberger See**. Acht Jugendliche hatten sich gemeldet, nur sechs nahmen teil. Wir übernachteten im schönen Bootshaus des dortigen Ruder- und Segelclubs. Hans-Jörg Hufnagel, als Ortskundiger, führte uns zum Abendessen in ein gutes Restaurant.

Pause in der Schleuse



Chronik des Tübinger Rudervereins „Fidelia“ 1877/1911 e. V.

Zusammengestellt von Klaus Rettner nach Unterlagen aus dem TRV-Archiv und Informationen von Rolf Bialas

1877

Am 9. Juni erfolgt die Gründung der Gesellschaft Fidelia durch die „Freunde“ Karl Braig (Präsident), Brucker, Grimm, Harttmann, Seeger, Gottlieb Falkenstein und Georg Bauer zum Zweck „der Ausübung von Gesang und Musik, sowie der Pflege der Kameradschaft im geselligen Kreis“. Sitz der Gesellschaft ist die Gaststätte „Rappen“.

1892

Das 15. Stiftungsfest wird gefeiert. Die Fidelia zählt 30 Mitglieder.

1906

Am 3. März denken einige Fidelityaner erstmals daran, den Rudersport auszuüben.

1908–10

Die Stadt Tübingen baut zur Energiegewinnung ein Wasserkraftwerk am Neckar. Dadurch entsteht eine Staustrecke, die für sportliches Rudern geeignet ist.

1910

Am 10. März beschließen die nun 47 Mitglieder der Fidelia, künftig den Rudersport auszuüben und erbringen dafür erhebliche finanzielle Vorleistungen.

1911

Die Umwandlung des geselligen Vereins Fidelia zum Ruderverein wird durch Beschluß der Mitgliederversammlung am 11. November vollzogen, sein vollständiger Name lautet: „Tübinger Ruderverein ‚Fidelia‘ 1877/1911 e. V.“. Es wird festgelegt, daß die Mitglieder der alten Fidelia doppeltes Stimmrecht besitzen gegenüber denen, die nach 1911 Mitglied werden. Erster Vorsitzender ist Heinrich Fischer.

Als Patenverein gewährt der Ludwigshafener RV von 1878 den Tübinger Ruderern Entwicklungshilfe und präsentiert an Pfingsten mit einem Vierer seine Ruderkunst. Der Ruderer Liebe aus Ludwigshafen erteilt den Tübingern Ruderunterricht. Zwei gebrauchte Gig-Boote werden vom Ludwigshafener Ruderverein gekauft: ein Vierer, der auf den Namen „Nekar“ getauft wird, und ein Zweier, der den Namen „Tübingen“ erhält. Am 16. August geht der erste Vierer mit Tübinger Besatzung auf das Wasser. Die Ruderer sind Heinrich Fischer, Fritz Stähle, Otto Schnaith, Eugen Rommel mit dem Steuermann Liebe vom Ludwigshafener RV. Die ab Herbst benutzbare Fahrstrecke reicht bei normalem Wasserstand vom Stauwehr bis zur Eisenbahnbrücke und ist etwa 2500 m lang.

1912

Auf der außerordentlichen Hauptversammlung am 2. März wird beschlossen, den Ruderverein ins Vereinsregister eintragen zu lassen.

1913

Vom 10.–12. Mai findet die Einweihung des Bootshauses in der Bismarckstraße statt. Gleichzeitig wird das 35. Stiftungsfest der Fidelia gefeiert. Hermann Wilker vom Ludwigshafener RV, Olympiasieger von Stockholm 1912 im Vierer mit Steuermann, erteilt in Tübingen Ruderunterricht. Ein gebrauchter Renn-Vierer mit Steuermann wird gekauft.

1914

Im Frühjahr findet das erste ernsthafte Rennrudertraining statt. Kurz darauf wird in Konstanz mit einem Vierer eine Regatta gefahren und ein achtungsvoller zweiter Platz erreicht.

1914–18

Der Erste Weltkrieg unterbricht den Ruderbetrieb. Sechs Vereinsmitglieder kehren aus dem Krieg nicht mehr zurück.

1919

Der TRV gewinnt bald nach dem Krieg neue, junge Mitglieder, die vor allem von Otto Bender und Willy Binder in Obhut genommen und ausgebildet werden. Hans Berger wird zum Vorsitzenden des Vereins gewählt, Heinrich Fischer zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Am 6. Juli wird zusammen mit dem Ruderverein Eßlingen ein Schaurudern mit Fischerstechen und Kübelrennen auf dem Neckar veranstaltet.

1920

Otto Gerber wird Vorsitzender des TRV.

1921

Die erste Tübinger Regatta findet im Juli des Jahres statt. Erstmals wird ein strenges Training für Wettkampfruderer durchgeführt.

Die Vereinsleitung nimmt Kontakt zur Universitätsturnanstalt Tübingen auf, um Studenten für den Rudersport zu gewinnen. Ab da werden jährlich etwa 20–30 Studenten durch Trainer des TRV im Rudern ausgebildet, genauso wie junge Mitglieder der Studentenverbindungen Hohenstaufia, Normannia, Arminia und andere. Das Corps Borussia ist kooperatives Mitglied im TRV und besitzt einen eigenen Gig-Vierer mit dem Namen „Borussia“, der im Bootshaus lagert.

234 Ruderfahrten werden gemacht und dabei 437 Bootskilometer zurückgelegt.

1923

Zum Vorsitzenden des TRV wird Julius Klein gewählt.

Als alternative Ruderstrecke wird der Lustnauer Teil des Neckars ausprobiert und für untauglich befunden, da eine Stromschnelle und Untiefen existieren.

1924

Otto Bender wird Vorsitzender des Vereins.

Die erste Ausgabe der Vereinszeitschrift „Der Ruderer“ erscheint. Schriftleiter ist Heinrich Fischer, der in den ersten Ausgaben die Vereinsgeschichte der Jahre 1877–1923 veröffentlicht.

Der Mitgliederstand steigt auf 200. Insgesamt 432 Ruderfahrten werden durchgeführt und 1750 Bootskilometer zurückgelegt.

1925

Im Januar wird die Anschaffung einer „Zimmerrudermaschine“ beschlossen.

Am 16. August wird ein Wassersporttag abgehalten. Den ganzen Tag über finden Wettkämpfe im Rudern, Faltbootfahren, Schwimmen sowie Kübelrennen und Fischerstechen statt. Zahlreiche Zuschauer kommen und sind beeindruckt. Dadurch und durch weitere Veranstaltungen erhält der TRV eine große Publizität. Die Mitgliederzahl wächst ebenso wie die finanzielle Leistungsbereitschaft begüterter Mitglieder.

Der Ehrenvorsitzende Heinrich Fischer, bereits 1896 in die alte Fidelia eingetreten, der maßgeblich die Umwandlung der Fidelia zum Ruderverein betrieben hatte und als Vater des Bootshauses an der Bismarckstraße gilt, stirbt am 25. November.

1926

Ab dem Frühjahr können die Mitglieder des TRV zur technischen Schulung einen Ruderkasten benutzen. Auf einem schwimmenden Steg, der am Ufer festgemacht ist und der der Wasserhöhe des Neckars angepaßt werden kann, ist ein Kasten angebracht, in dem 4 Rollsitze und 4 Ausleger montiert sind. Der neue Ruderkasten ersetzt den alten, der von nur einem Ruderer benutzt werden konnte.

Am 11. Juli erringt eine Mannschaft den ersten Sieg für den TRV. Bei der Regatta in Heilbronn gewinnt der Vierer mit Steuermann sein Rennen. Die Mannschaft besteht aus Saile, Schäfer, Fritz Wacker, Kern und dem Steuermann Otto Bender.

1927

Am 15. Januar wird das im Bootshaus installierte Ruderbecken eingeweiht. Damit ist für die Sportler auch im Winter Gelegenheit, ein regelmäßiges Training auf dem Wasser durchzuführen. Das in Württemberg einzigartige Ruderbecken, das 4 Ruderer gleichzeitig benutzen können, kostet 5000 Mark.

Das 50. Stiftungsfest findet statt. Eduard Fürst, Hr. Walker, Hr. Hirsch, Georg Eberhardt, Albert Dettinger, Gebhard Bleicher, Karl Heldmaier und Eugen Kemmler werden dabei zu Ehrenmitgliedern ernannt. Ein Rennboot wird von Ehrenmitglied Julius Hornung auf den Namen „Fidelia 50“ getauft, ein Schulboot von Wilhelm Binder auf den Namen „Donau“.

Bei 715 Ruderfahrten legen die Aktiven 3090 Bootskilometer zurück.

1928

Reinhold Stilz, Ernst Ritter, Louis Kuttler, Paul Fischer, Adolf Himmel, Hermann Händle, Ernst Krauss, Eugen Leibfried und Otto Schnaith werden anlässlich des 51. Stiftungsfestes zu Ehrenmitgliedern ernannt. Gründungsmitglied Georg Bauer stirbt am 5. Januar.

Mit Unterstützung des Bundes württembergischer Rudervereine (BWRV) wird durch den Ruderlehrer Jakob Diehl ein Lehrgang im Bootshaus des TRV durchgeführt, bei dem auch das Ruderbecken genutzt wird.

1929

Am 2. Mai stirbt Ehrenmitglied Otto Gerber, der bereits 1900 in die alte Fidelia eingetreten und Vereinsvorsitzender des TRV von 1920–23 war. Auch Ehrenmitglied Julius Hornung und Gründungs- und Ehrenmitglied Karl Braig sterben in diesem Jahr.

Wilhelm Binder wird Vorsitzender des Vereins; Otto Bender wird am 1. März die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

1930

Nach dem Bau des Kraftwerkes unterhalb des Spitzberges wird dem TRV im Mai die Benutzung der dor-

tigen 3500 m langen Staustrecke zu Übungszwecken genehmigt. Dies war nötig, da das Training im Stadtgebiet durch den starken Leihbootverkehr und die vielen Schwimmer kaum noch möglich war. Unter Aufbietung beträchtlicher finanzieller Mittel wird der Bootspark erweitert, um an beiden Strecken genügend Boote zur Verfügung zu haben.

Die Universitätsturnanstalt nimmt Rudern ab dem Sommersemester offiziell in den Übungsplan auf, so daß Sportstudenten in dieser Disziplin Prüfungen machen können. Eine vertragliche Kooperationsvereinbarung legt fest, daß der TRV Ruderlehrer und Material zur Verfügung stellt und das neue Ruderbecken.

Verbunden mit dem Anrudern am 4. Mai werden drei Boote getauft: ein Schul-Vierer namens „Graf Eberhard“ durch den Universitätsrektor Dietrich, ein Schul-Zweier namens „Tübingen“ durch Oberbürgermeister Scheef und ein Privatboot für Oskar Eggenweiler namens „Schwaben“ durch Otto Deininger.

Als erst zweiter württembergischer Verein gründet der TRV eine Schülerinnen-Abteilung. Während der offiziellen Übungsstunden der jungen Frauen ist den übrigen Mitgliedern der Zutritt zum Bootshaus streng untersagt.

Auf Wunsch der vielen Kanufahrer in Tübingen bildet der Verein eine Kanu-Abteilung. Sie besteht bis 1945.

Der TRV hat 185 Mitglieder. Die Aktiven führen 1297 Ruderfahrten durch und legen dabei 5389 Bootskilometer zurück.

1932

Am 17. April wird erstmals ein Achter in Tübingen gefahren, gebraucht gekauft vom Mannheimer Ruderverein.

Ein Höhepunkt der frühen Vereinsgeschichte ist die Ausrichtung der 7. Herbst- und Jugendregatta des Bundes württembergischer Rudervereine (BWRV), die an das 55. Stiftungsfest gekoppelt ist. Über 6000 Zuschauer nehmen teil. Beim Festakt werden Tübingens Oberbürgermeister Scheef sowie Fritz Stähle und Friedrich Schnaith zu Ehrenmitgliedern ernannt. Ein Renn-Vierer wird auf den Namen „Otto Gerber“ getauft. Als besonderer Gast war das Gründungsmitglied der Fidelity, Gottlieb Falkenstein, anwesend.

Eine Abteilung für das Frauenrudern wird gegründet.

1933

Otto Deininger wird zum „Vereinsführer“ gewählt. Der TRV wird nach dem „Führerprinzip“ neu organisiert. Pflichtrudern für jedes aktive Mitglied bis zum

30. Lebensjahr wird am 29. November eingeführt und in der Satzung verankert. Trainingsziel ist die körperliche Ertüchtigung als Teil „des Wiederaufbau[s] des deutschen Staates“.

Als sportliche Betätigung neben dem Rudern wird das Kleinkaliberschießen eingeführt.

1934

Der Deutsche Ruderverband verlangt von allen Rudervereinen, mit dem Training für die Olympischen Spiele 1936 zu beginnen. Am Tag des Rudersports verpflichten sich in Tübingen 5 Ruderer des TRV, sich einem strengen Training zu unterziehen.

Der Verein veranstaltet ein Werberudern für das Frauenrudern, um „gesunde Frauen durch Rudersport“ zu formen. Das Motto lautet: „Mädels ins Boot!“.

Am 9. März beschließt der TRV, die für alle Sportvereine im Reichsbund für Leibesübungen vorgeschriebene Einheitssatzung zu übernehmen.

1936–38

Die Stadt Tübingen baut bei Lustnau eine Umgehungsstraße und leitet dort den Neckar in ein neues Flußbett.

1936

Am 21. und 22. November feiert der TRV sein 25jähriges Bestehen am Tag des Rudersports. Bei dieser Ge-

legenheit wird Wilhelm Binder zum Ehrenvorsitzenden des Vereins ernannt. Fidelia-Gründungsmitglied Gottlieb Falkenstein nimmt an der Feier teil.

Das Institut für Leibesübungen der Universität Tübingen (bis 1934 Universitätsturnanstalt) hat seit dem Sommersemester eigene Lehrkräfte und eigene Boote für den Ruderunterricht, benutzt aber weiterhin das Bootshaus des TRV.

Der Verein hat 187 Mitglieder. Die Aktiven machen 690 Trainingsfahrten und legen 3478 Bootskilometer zurück.

1937

Mit einer Feier wird der vor 60 Jahren erfolgten Stiftung der Gesellschaft Fidelia gedacht.

1938

Am 3. Juli stirbt Ehrenmitglied Friedrich Schnaith, zu dessen Ehren im gleichen Jahr am „Opfertag des deutschen Sports“ ein Doppelvierer auf „Friedrich Schnaith“ getauft wird.

Der Diplom-Sportlehrer des Nationalsozialistischen Reichsbundes für Leibesübungen (NSRL), M. H. Ehlert, führt vom 30.9.–15.10. im Bootshaus des TRV einen Ruderlehrgang durch. Er gibt Hinweise zur Anfängerausbildung, erklärt die „Fairbairn“-Technik des Ruderns, nennt die wichtigsten Ruderkommandos, beschreibt die Aufgaben eines guten Ruderwartes

und Vereinsführers und stellt einen Plan vor, wie dem Wesen eines Rudervereins entsprechend optimal weitergearbeitet werden kann. Besondere Bedeutung mißt Ehlert dem Amt des „Festwarts“ zu.

1939

Im Juni wird auf der Mitgliederversammlung darüber diskutiert, ob der TRV den umgeleiteten Neckar bei Lustnau als Trainingsstrecke benutzen soll. Dazu soll an geeigneter Stelle ein Bootsschuppen errichtet werden. Der ausbrechende Krieg verhindert dies.

M. H. Ehlert wiederholt in Tübingen vom 19.–23.7. in abgekürzter Form seinen Ruderlehrgang.

Ehrenvorsitzender Wilhelm Binder, bereits 1905 in die alte Fidelia eingetreten und Vorsitzender von 1929–33, stirbt.

Kriegsbedingt muß die Vereinszeitschrift „Der Ruderer“ eingestellt werden.

1940

Der Vereinsname wird am 1. Juli geändert in „Tübinger Ruderverein 1877/1911 e. V.“.

1942

Ehrenmitglied Fritz Figel, bereits 1893 in die alte Fidelia eingetreten, stirbt.

Aufgrund des Krieges wird das Rennrudern eingestellt. Das Vereinsleben kommt nahezu zum Erliegen.

1943

Ruderer des TRV spielen in dem z. T. in Tübingen gedrehten Unterhaltungsfilm „Gefährlicher Frühling“ mit. Ein Kulissenbootshaus wird erstellt und der Verein mietet vom Stuttgart-Cannstatter RV zwei Achter.

1945

Bei einem Bombenangriff wird das Bootshaus mit Booten und Rudergerät fast völlig zerstört. Plünderer stehlen das erhaltene Geblübe. Der Ruderverein steht am 8. Mai vor dem Nichts. Vierzehn Mitglieder sind im Krieg umgekommen.

1945–50

In der unmittelbaren Nachkriegszeit sind in der französischen Besatzungszone zunächst alle Vereine verboten. Doch schon 1945 dürfen sämtliche Tübinger Sportvereine sich in einem Verband nach Sparten organisieren, können ihren Sport aber nur eingeschränkt ausüben. Die Reparatur des Elektrizitätswerks und die Regulierung des Neckarbettes schaffen die Voraussetzungen für die 1946 erfolgte Wiederaufnahme des Ruderbetriebes. Benutzt wird wieder die Strecke im Stadtgebiet.

Emil Merk vertritt in diesen Jahren den TRV nach außen.

Ehrenmitglied Fritz Stähle, 1907 bereits in die alte Fidelia eingetreten, stirbt im Januar 1947.

1949

Im Januar wird Dieter Sailer Vorsitzender des TRV, der allerdings sein Amt bereits im Juni an Walter Kern abgibt.

Es bestehen gute Kontakte zum von der Besatzungsmacht gegründeten Französischen Ruderclub Tübingen, der den TRV in Sachen Bootshaus und Material seit Kriegsende unterstützt.

Harro Kroll kommt von Berlin nach Tübingen und übernimmt als Cheftrainer die Leitung des Ruderbetriebes, insbesondere das Training der Rennrudermannschaften.

Am 29. Mai wird ein Gig-Doppelvierer auf den Namen „Fritz Stähle“ getauft.

1950

In zähen Verhandlungen erreicht der Vorsitzende Walter Kern, daß der Verein das von der französischen Besatzungsmacht dem Fachverband für die Holzindustrie zugewiesene Bootshaus zurückerlangen kann. Dieses ist allerdings so wieder aufgebaut, daß es für die Zwecke eines Rudervereins nur noch bedingt genutzt werden kann.

Am 1. April bestätigt eine außerordentliche Mitgliederversammlung die wieder errungene Selbständigkeit des TRV offiziell. Rechtlich betrachtet war der Verein nie aufgelöst. Sein Name lautet nun wieder „Tübinger Ruderverein ‚Fidelia‘ 1877/1911 e. V.“. Mit Spenden von Vereinsmitgliedern und Ruderfreunden werden zwei weitere Boote, ein Gig-Doppelvierer namens „Oskar Eggenweiler“ und ein Renn-Vierer namens „Tübingen“, finanziert.

1951

Fritz Figel jr., dessen Vater bereits Mitglied der alten Fidelia war, wird Vereinsvorsitzender.

1952

Im September begeht der TRV sein 75. Stiftungsfest. Ehrenmitglied Otto Bender wird zum Ehrenvorsitzenden ernannt, Eduard Stehle und Oskar Schmid bekommen die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Eigens für Harro Kroll wird ein Renn-Einer angeschafft, finanziert von durch Otto Deininger gesammelte Spenden. Das Boot wird auf den Namen „Otto“ getauft.

Fritz Minhard stiftet dem Verein einen Gig-Vierer, der auf seinen Namen getauft wird.

Im Frühjahr trifft der TRV eine Vereinbarung mit den Gymnasien Tübingens, daß Schüler aus diesen Schulen unter der Aufsicht derjenigen Sportlehrer, die

selbst Ruderer sind, mit den Booten des Vereins rudern können.

Der TRV hat 222 Mitglieder. Die Aktiven rudern 5500 Bootskilometer.

1953

Die Rudersaison bringt dem TRV große Erfolge. Der sogenannte Walter-Vierer (Bürker, Zamoryn, Stammeler, Walter, Steuermann Wizemann) ist dabei am erfolgreichsten.

1954

Eine neue Satzung, die diejenige aus dem Jahre 1936 ersetzt, wird am 29. Oktober 1954 im Vereinsregister Tübingen eingetragen.

Am 25. April werden der Renn-Achter „Schwaben“ und der Renn-Vierer „Graf Eberhard“ öffentlichkeitswirksam von Tübingens Oberbürgermeister Mülberger auf dem Marktplatz getauft.

Aufgrund des regen Bootsverkehrs auf dem Neckar muß das abendliche Training auf die Strecke unterhalb des Stauwehrs verlegt werden.

Harro Kroll verabschiedet sich aus dem Rudersport. Mit mehr als 60 Rennsiegen ist er einer der erfolgreichsten Trainer des TRV bis heute.

1957

Fritz Figel jr. wird zum Ehrenmitglied ernannt.

1959

Der immer gefährlicher werdende Bootstransport über die Bismarckstraße, die stetig wachsende Zahl der Freizeitboote auf dem Neckar, die das Training der Rennmannschaften behindern, und die geringe Eignung des nach dem Krieg vom Fachverband für Holzindustrie umgebauten Bootshauses für die Vereinszwecke fordern eine Reaktion. Am 23. Oktober beschließt der TRV, den Sportbetrieb an den unteren Neckar bei Lustnau zu verlegen, wo durch die Verlegung des Flußbettes beim Bau der Umgehungsstraße 1936–38 eine gute Trainingsstrecke entstand, und in der Gartenstraße ein neues Bootshaus zu errichten.

Ehrenmitglied Albert Dettinger, der bereits 1897 in die alte Fidelia eingetreten war, stirbt.

1960

Am 5. Februar wird das alte Bootshaus verkauft. Der Erlös dient zur Teilfinanzierung des neuen Bootshauses.

Am 9. Februar wird eine Satzungsänderung beschlossen, der zufolge die Zuständigkeiten innerhalb des Vereins neu bestimmt sind. Der Vorstand besteht nun aus einem dreiköpfigen Gremium, das 3 Jahre lang amtiert.

1961

Am 7. Mai wird das neue Bootshaus offiziell eingeweiht. Als Besonderheit enthält es, wie bereits das alte Bootshaus, eine Ruderbeckenanlage im Untergeschoß. Der Vereinsvorsitzende ehrt bei der Einweihungsfeier Werner Gräter, der sich beim Ausbau des Bootshauses besonders engagiert hat. Ein Kunststoff-Skiff wird zur Feier des Tages auf den Namen „Ralf“ getauft. Frau Steinle tauft einen privaten Renn-Einer, der für ihren Bruder K.-O. Steinle bestimmt ist.

Am 14. Juli trauert der TRV. Margarete Klaiber findet bei der Übungsfahrt eines Vierers den Tod, als das Boot „Oskar Eggenweiler“ nach einem mißglückten Wendeversuch samt der ausgestiegenen Mannschaft über die Kirchentellinsfurter Wehranlage stürzt.

1962

Am 24. September richtet der TRV mit einer Kurzstreckenregatta das Abrudern des Bundes württembergischer Rudervereine (BWRV) aus.

1963

Das Vereinsleben ist stark behindert. Wegen Reparaturarbeiten am Stauwehr ist der Neckar abgelassen, so daß die Boote zum Training jedesmal zur oberen Neckarstrecke transportiert werden müssen. Der im gleichen Jahr durchgeführte Ausbau der unteren Gartenstraße blockiert den Weg zum Bootshaus. Zudem belastet der von der Stadt geforderte hohe Anliegerbetrag das Budget des TRV stark.

Am 13. Oktober wird ein Gig-Doppelvierer, der das 1961 verunglückte Boot ersetzt, auf den Namen „Oskar Eggenweiler“ getauft, weiterhin ein Gig-Einer auf den Namen „Erich Wetzel“.

1964

Am 17. April wird Hellmut Franck zum Vereinsvorsitzenden gewählt. Sein Vorgänger Fritz Figel jr. wird zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

K.-O. Steinle (in Renngemeinschaft) erringt in Duisburg die deutsche Meisterschaft der Senioren im Leichtgewichts-Vierer mit Steuermann.

Der TRV richtet am 20. September mit einer Regatta das Abrudern des Bundes württembergischer Rudervereine (BWRV) aus. Die Regattastrecke ist 480 m lang und bietet drei Bahnen.

1965

In der Sportwissenschaft hat sich die Erkenntnis gebildet, daß Kinder im Alter von acht bis vierzehn Jahren Ruderbewegungen in lageempfindlichen Booten besonders leicht lernen. So führt im Sommer 1965 Volker Hobohm in Tübingen erstmals einen Lehrgang Kinderrudern mit Schülern der hiesigen Gymnasien durch. Die Förderung des Kinderruderns durch den TRV findet in der Folge großen Anklang beim Bund württembergischer Rudervereine (BWRV).

K.-O. Steinle (in Renngemeinschaft) erringt in Mannheim einen weiteren deutschen Meistertitel der Senioren im Leichtgewichts-Vierer mit Steuermann.

Im Oktober erscheint nach langer Pause wieder die Vereinszeitschrift „Der Ruderer“ unter der redaktionellen Leitung von H. Haidt.

Am Tag des Rudersports am 2. Mai wird ein Renn-Doppelzweier auf den Namen „Jockele sperr“ und ein Übungs-Einer auf den Namen „Libelle“ getauft.

Auf den stark ausgeweiteten Ruderbetrieb muß reagiert werden. Am 8. November werden erstmals Pläne für eine Bootshaus- und -hallenerweiterung vorgelegt. Der Verein führt Verhandlungen mit dem universitären Institut für Leibesübungen über eine Beteiligung am Erweiterungsbau, die aber letztlich scheitern.

Der TRV hat 174 Mitglieder. Die Aktiven des Vereins führen 1031 Ruderfahrten durch und legen dabei insgesamt 7317 Bootskilometer zurück.

1966

Am 5. Januar stirbt Ehrenmitglied Oskar Schmid, der Wirt des „Museums“.

Der TRV richtet am 18. September mit einer Kurzstreckenregatta das Abrudern des Bundes württembergischer Rudervereine (BWRV) aus.

Der Verein beschließt, für Wanderruderzwecke ein Boot dauerhaft am Bodensee zu stationieren.

Georg Fritz wird Cheftrainer des TRV.

Die Mitglieder führen 1336 Ruderfahrten durch und legen dabei 9577 Bootskilometer zurück.

1967

Am 4. März wird Hellmut Franck in Marbach zum Vorsitzenden des Bundes württembergischer Rudervereine (BWRV) gewählt.

Der erste Jugendruder-Lehrgang des BWRV, geleitet vom TRV-Mitglied Volker Hobohm, findet in Tübingen am 18. und 19. März statt und wird von ARD und ZDF mit jeweils einem 7minütigen Bericht in der Sportschau gewürdigt.

Am 26. April beginnt die Erweiterung des Bootshaus mit dem Ausbau der Hausmeisterwohnung.

Der Verein feiert den Fidelia-Stiftungstag mit einem Stammtischfest im Bootshaus und der Taufe von 2 Renn-Einern und 4 Kunststoff-Skiffs für Jugendliche am 10. Juni.

Der Tübinger Frauen-Doppelvierer mit H. Heim, M. Heim, I. Strohhecker, S. Schober und Steuerfrau D. Rochow wird in Duisburg Deutscher Meister im Stilrudern.

Am 11. November feiert der TRV sein 90. Jubiläum in den oberen Sälen des „Museums“ mit vielen Ehrengästen. In seiner Festrede hebt der 1. Vorsitzende Franck besonders den Fidelia-Stammtisch als Bindeglied zwischen den Generationen des Vereins hervor, der seit etwa 1920 regelmäßig freitags stattfindet.

1968

Ein gebrauchtes Motorboot des Typs Silverstar mit einem 18-PS-Johnson-Motor wird gekauft.

Ein Renn-Vierer wird am Tag des Rudersports am 5. Mai auf den Namen „Württemberg“ getauft.

Das für Tübingen geplante Abrudern des Bundes württembergischer Ruderverein (BWRV) muß wegen Hochwassers nach Lauffen verlegt werden.

Das Ruderbecken wird zu einem Kraft- bzw. Festraum umgebaut.

Der TRV hat 245 Mitglieder. Die Aktiven führen 2300 Ruderfahrten durch und legen dabei 16.266 Bootskilometer zurück.

1969

Auf der Mitgliederversammlung am 23. April beschließt der TRV, die bereits 1967 begonnene Bootshausenerweiterung fortzusetzen. Am 10. September ist Baubeginn. Durch die notwendige nachträgliche Änderung der Baupläne und die unerwartete Kosten-

explosion im Baugewerbe erhöhen sich die Baukosten auf 270.000 DM. Der Verein hat für die folgenden Jahre hohe Schulden abzutragen.

In Duisburg wird der Leichtgewichts-Vierer mit R. Heusel, H. Pörtner, W. Dieter und G. Helle Deutscher Meister.

1970

Vertreter des TRV und des Kepler-Gymnasiums nehmen Kontakt auf, um eine Kooperation zwischen Schule und Verein zu diskutieren.

Beim traditionellen Anrudern wird erstmals in der Geschichte des TRV auf die feierliche Trainingsverpflichtung der Ruderer verzichtet. Vorstand und Trainer vertrauen stattdessen auf die Selbständigkeit und das Verantwortungsbewußtsein der Trainingsteilnehmer.

Fritz Figel jr. tauft einen Renn-Vierer auf den Namen „Tübingen“.

1971

R. Heusel und W. Dieter (in Renngemeinschaft) gewinnen in Duisburg im Leichtgewichts-Achter mit Steuermann erst das Internationale Deutsche Ruderschampionat und dann in Kopenhagen das FISA-Leichtgewichts-Championat (Europameisterschaft).

Am 28. August wird das erweiterte Bootshaus eingeweiht. Unter den Augen zahlreicher Ehrengäste findet gleichzeitig die Taufe zweier neuer Boote statt, eines Jugend-Skiffs und eines Renn-Doppelzweiers. Letzterer wird vom Regierungspräsidium Tübingen zusammen mit Gerhard Rösch gestiftet und durch den Oberbürgermeister Hans Gmelin auf den Namen „Attempo“ getauft. Daraufhin tauft der Vorsitzende Franck das Jugend-Skiff auf den Namen „Hans“.

1972

Im Bootshaus des TRV findet ein vom Bund württembergischer Rudervereine (BWRV) veranstalteter Fachübungsleiterkurs unter der Leitung von Volker Hohbohm statt. Zwölf Rudersportler aus Württemberg nehmen teil und erwerben gleichzeitig die Fachübungsleiterlizenz des Deutschen Ruderverbandes (DRV) und die des Württembergischen Landessportbundes (WLSB). Vom TRV sind dies Georg Fritz, Wulf Hildebrand und Hans-Ulrich Waller.

In Essen gewinnen G. Hellriegel, J. Wiedemann, R. Wiedemann und Th. Maier den Titel des Deutschen Jugendmeisters im Vierer ohne Steuermann.

Der Ehrenvorsitzende Otto Bender, der an der Umwandlung der Fidelia zum Ruderverein großen Anteil hatte und Vorsitzender des TRV 1924–29 war, stirbt am 6. November.

Die bereits 1970 angedachte Kooperation zwischen dem TRV und dem Kepler-Gymnasium kommt zustande. Die Schüler können nun Rudern als Schulsport betreiben, indem sie Boote und Bootshaus des TRV benutzen.

1973

Der TRV ist mittlerweile stark gewachsen. Hat bisher der Vorsitzende die Hauptlast zu tragen, so soll diese durch eine Neustrukturierung des Vereins auf mehrere Schultern verteilt werden. In Anlehnung an das sog. Harzburger Modell werden die Ressorts Jugend, Sport, Repräsentation, Verwaltung und Finanzen eingerichtet. Die Satzung wird neu formuliert und am 22. August in das Vereinsregister eingetragen.

In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Ruderverband (DRV) veranstalten die drei württembergischen Ruderverbände vom 1.–3. November ein Führungsseminar im Bootshaus des TRV, das maßgeblich von Hellmut Franck organisiert wird. Die Vorträge beschäftigen sich mit den Techniken moderner Führung, der Moderation von Vereinssitzungen sowie den Methoden der Teamarbeit.

Das Mitglied Dr. Johannes Schmidt verstirbt am 23. Juni. Er vermacht dem Verein ein großes Erbe.

Als Ersatz für die bei einem Bootstransportunfall zerstörte „Schwaben“ wird ein neuer Renn-Achter beschafft und auf denselben Namen getauft.

1974

Der Renn-Achter „Schwaben“ wird umgetauft auf den Namen „Dr. Johannes Schmidt“. Der Leiter des Kepler-Gymnasiums, Oberstudiendirektor Klumpp, tauft einen Renn-Vierer auf den bisherigen Achter-Namen „Schwaben“. Ein Renn-Zweier wird von Oberbürgermeister Gmelin auf den Namen „Gôg“ getauft.

1975

Otto Deininger und Walter Kern werden zu Ehrenmitglieder ernannt.

1977

Am 9. Juni feiert der TRV den Stiftungstag der Gesellschaft Fidelia und damit gleichzeitig sein 100jähriges Bestehen mit einem Tag der offenen Tür. Ein nach einem Entwurf des 2. Vorsitzenden Robert Hansis gefertigter Fahnenmast wird errichtet. Steuermann Hans Maier tauft einen Renn-Vierer auf den Namen „Fidelia 100“; die bisherige „Fidelia 75“ wird vom Ehrenvorsitzenden Fritz Figel jr. in „Fritz Stähle“ umbenannt, da die ehemalige „Stähle“, ein Gig-Vierer, einem anderen Ruderverein geschenkt wurde.

Am 29. Oktober wird Hermann Haidt zum Ehrenmitglied ernannt. Hellmut Franck erhält vom Deutschen Ruderverband (DRV) die Plakette für besondere Verdienste.

Im Jubiläumsjahr erringen W. Birkner, H. Rapp, H. Maier, C. Riester und Steuermann H. Maier in Essen die Deutsche Jugendmeisterschaft im Leichtgewichts-Vierer mit dem neuen Renn-Vierer „Fidelia 100“.

Ehrenmitglied Eduard Stehle, bereits 1906 in die alte Fidelia eingetreten, stirbt am 30. Oktober.

Der TRV hat 157 Mitglieder.

1978

Die Mitgliederzahl des TRV ist seit 1968 stetig zurückgegangen, besonders ist der jugendliche Nachwuchs ausgeblieben. Auch dadurch sind die Kosten des Vereins in Relation zu den Beiträgen und Spenden gestiegen.

Im August wird der Neckar lange Zeit abgestaut; der Ruderbetrieb ist stark eingeschränkt.

Der TRV nimmt am Umzug zur Feier des 900jährigen Bestehens der Stadt Tübingen teil.

Im Oktober/November findet im Bootshaus des TRV der Modell-Lehrgang des Landesruderverbandes Baden-Württemberg (LRVBW) für die Erlangung der Fachübungsleiterlizenz Rudern statt. Unter den Referenten sind auch Mitglieder des Vereins.

1979

Ein neuer Bootsanhänger (Techau) sowie ein neues Zugfahrzeug (Opel Bedford) werden angeschafft. Die Kosten belaufen sich auf insgesamt 24.500 DM.

Am Tag des Rudersports, dem 6. Mai, nimmt der TRV mit dem traditionellen Anrudern teil.

Georg Fritz gibt das Amt des Cheftrainers ab. Mit 209 Siegen ist er der erfolgreichste Trainer des TRV.

Am 17. Juni findet ein Tag der offenen Tür statt, bei dem Tübingens Oberbürgermeister Eugen Schmid einen Renn-Doppelvierer auf den Namen „Tubo“ tauft.

1980

Es wird über neugestaltete Vereinstrikots diskutiert. Schließlich bleibt man doch beim Bewährten (weiß mit gelb-rottem Brustring), bietet jedoch nun auch ärmellose Trikots an.

Der Kraftraum, früher als Ruderbecken genutzt, erhält einen neuen Boden; weiterhin installieren Jugendliche des TRV eine Wandvertäfelung, so daß der Raum auch für Partys genutzt werden kann.

Am Tag der offenen Tür, dem 5. Juni, wird ein vom Verein der Freunde des Kepler-Gymnasiums gestifteter Renn-Einer vom Direktor des Kepler-Gymnasiums, Dr. Schlichte, auf den Namen „Josef Theurer“ getauft.

Eine Wanderfahrt nach Wien findet statt. In 35 Stunden rudern 13 Mitglieder des TRV 336 Kilometer, um in die österreichische Hauptstadt zu gelangen. Zusätzliche 1773 Kilometer werden mit Zugfahrzeug und Hänger zurückgelegt.

Mit 23 Siegen in 60 Rennen ist der TRV sportlich sehr erfolgreich.

1981

Im Frühjahr setzen Georg Goerke und Stefan Kurz das Projekt „Blindenrudern“ in die Tat um. Erstmals in Tübingen rudern drei blinde und ein sehender Ruderer sowie ein sehender Steuermann zusammen in einem Doppelvierer. Aus diesem Projekt resultiert ein ständiges Angebot des TRV für blinde Sportler.

Am 18. Juni findet der nun schon traditionelle Tag der offenen Tür im Bootshaus statt mit einer Demonstration des Rennruderns und einem Wettrudern des TRV mit dem Stuttgart-Cannstatter RC. Wegen des schlechten Wetters kommen wenige Besucher.

W. Birkner (in Renngemeinschaft) gewinnt in Hannover das Eichkranzrennen im Leichtgewichts-Vierer und kurz darauf (ebenfalls in Renngemeinschaft) das Internationale Deutsche Ruderchampionat in Duisburg im Leichtgewichts-Achter.

Im August findet eine erlebnisreiche Ruderwanderfahrt auf den französischen Flüssen Loire und Cher

statt. Sechzehn Vereinsmitglieder bewältigen 600 km von Nevers bis nach Nantes.

Der Verein verzeichnet ein finanzielles Defizit. Der Vorsitzende Franck appelliert auf der Jahreshauptversammlung an die Mitglieder, sich damit auseinanderzusetzen und im Vereinsinteresse sorgsam mit dem Material umzugehen, Mitglieder zu werben sowie Spenden zu sammeln.

Am 11. November gedenkt der TRV mit einem Bootshausabend der Umwandlung der alten Fidelia zu einem Ruderverein vor 70 Jahren.

1982

An Pfingsten machen 12 Mitglieder des TRV eine Wanderruderfahrt auf der Altmühl mit „Oskar Eggenweiler“ und „Fritz Stähle“.

G. Goerke schafft es, so viele Spenden zu sammeln, daß für das Blindenrudern ein Gig-Vierer angeschafft werden kann. Am Tag der offenen Tür, den 10. Juni, wird der Gig-Vierer durch Dr. E. Hahn auf den Namen „Georg Goerke“ getauft sowie ein Renn-Zweier durch Tübingens Bürgermeister Dr. A. Kroymann auf den Namen „Raup“.

Im Sommer findet eine zweiwöchige Wanderruderfahrt durch das Burgund statt. Das Wanderrudern hat sich im Verein mittlerweile etabliert und wird regelmäßig von 15–20 Sportlern betrieben.

Das 105jährige Bestehen des TRV wird am 6. November mit einem Jubiläums-Festabend in der Stadiongaststätte des SV 03 Tübingen gefeiert. Dabei werden etliche Mitglieder des TRV vom Landesruderverband Baden-Württemberg (LRVBW) und vom Württembergischen Landessportbund (WLSB) geehrt. Höhepunkt ist die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft des TRV an Robert Hansis.

Im Herbst wird die große Bootshalle durch einen Anbau an der Längsseite zur B 27 hin erweitert.

1983

Am 29. Juni stirbt das Ehrenmitglied Hermann Haidt, der als Schriftleiter des „Ruderers“ und als Pressewart viel für den TRV geleistet hat. Die Festschrift zum 100. Jubiläum 1977 stammt zum größten Teil aus seiner Feder.

Der Verein feiert große Rennerfolge: S. Rau und J. Schmid gewinnen in Köln die Deutsche Jugendmeisterschaft im Leichtgewichts-Doppelzweier, E. Gutbrod und R. Theurer werden Deutscher Jugendmeister im Zweier ohne Steuermann. W. Birkner (beide Male in Renngemeinschaft) erringt in Köln zunächst den Deutschen Meistertitel im Leichtgewichts-Doppelzweier und dann bei den Weltmeisterschaften in Duisburg mit dem gleichen Boot den 4. Platz. H. Rapp belegt bei der WM im Leichtgewichts-Achter den 6. Platz.

Im Oktober führen 11 Freizeitsportler des TRV eine Wanderruderfahrt auf dem Bodensee bei Bregenz durch.

Die Herbstfeier des Vereins am 5. November findet mit einer Siegerehrung der WM-Teilnehmer des TRV statt.

1984

Im März wird die von vielen Mitgliedern schon lange gewünschte Sauna im Bootshaus eingebaut.

Zwei neue Boote werden am 21. Juni mit einer kleinen Feier getauft. Es handelt sich um einen Renn-Doppelzweier mit dem Namen „Graf Eberhard“ und einen Renn-Einer mit dem Namen „Schwalbe“.

Das Jahr ist sportlich gesehen sehr erfolgreich: In Ratzeburg erkämpfen sich den Deutschen Meistertitel H. Rapp (in Renngemeinschaft) im Leichtgewichts-Zweier und W. Birkner (in Renngemeinschaft) im Leichtgewichts-Doppelvierer. S. Rau und J. Schmid werden in Duisburg Deutscher Jugendmeister im Leichtgewichts-Doppelzweier. Das Eichkranzrennen in Salzgitter entscheidet S. Gutbrod (in Renngemeinschaft) im Zweier mit Steuermann für sich und wird zudem noch Zweiter im Zweier mit Steuermann beim Match des Seniors (WM der 19–22jährigen) in Kopenhagen. Größter Erfolg in diesem Jahr ist der Vizeweltmeistertitel für W. Birkner (in Renngemeinschaft) in Montreal im Leichtgewichts-Vierer.

Auf der Herbstfeier am 11. November wird das mit insgesamt 76 Siegen bis hierhin sportlich erfolgreichste Jahr des Vereins gewürdigt.

1985

Das Ehrenmitglied Otto Deininger, von 1933–45 Vorsitzender des TRV, stirbt. Auch Ehrenmitglied Walter Kern, von 1949–51 Vorsitzender, verscheidet.

Am 6. Juni findet nach zweijähriger Pause wieder ein Tag der offenen Tür statt. Neben einer Vorführung des 22minütigen Filmes „Gemeinsam in einem Boot“ über das Blindenrudern, der die seit mittlerweile 5 Jahren erfolgreiche Arbeit von G. Goerke und S. Kurz dokumentiert, werden vier Boote getauft: zwei GFK-Ausbildungs-Einer namens „Max“ und „Moritz“, ein Renn-Einer namens „Libelle“ und schließlich ein Renn-Einer namens „Wobi“, der speziell für W. Birkner angeschafft wurde.

Die sportliche Bilanz diesen Jahres weist beeindruckende Erfolge auf: S. Gutbrod (in Renngemeinschaft) gewinnt das Eichkranzrennen in Hamburg im Senior-Achter mit Steuermann. Deutscher Jugendmeister werden in München F. Höfler und M. Kobar im Leichtgewichts-Zweier sowie M. Kobar, J. Schmid, S. Rau, F. Höfler im Leichtgewichts-Doppelvierer. R. Theurer (in Renngemeinschaft) belegt beim FISA-Junior-Championat in Brandenburg im Achter mit Steuermann den 4. Platz. S. Gutbrod (in Renngemeinschaft) entscheidet das Eichkranzrennen in Hamburg

im Achter mit Steuermann für sich und belegt beim Match des Seniors in Banyolas (WM der 19–22jährigen) den ersten Platz im Achter mit Steuermann. W. Birkner (in Renngemeinschaft) erkämpft sich drei Titel: Er gewinnt bei den Deutschen Meisterschaften in München zunächst den Titel im Leichtgewichts-Vierer und im Leichtgewichts-Achter mit Steuermann sowie schließlich in Hazewinkel den Weltmeistertitel im Leichtgewichts-Vierer.

Bei der Herbstfeier am 9. November werden zahlreiche Ehrungen unter den Augen vieler prominenter Gäste vorgenommen. Die am 12. Juni vom Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland dem TRV verliehene Sportplakette des Bundespräsidenten als Auszeichnung für die besonderen Verdienste um die Pflege und Entwicklung des Sports wird nun offiziell überreicht. Hellmut Franck, Herbert Kern und Werner Gräter werden für ihre Verdienste um den Verein zu Ehrenmitgliedern ernannt.

1986

Am 15. März laden der TRV und der Verein zur Integration Sehender und Sehgeschädigter im Sport (VISUS) zur offiziellen Erstaufführung des Filmes „Gemeinsam in einem Boot“ ins Bootshaus. Er wird vor zahlreichen geladenen Gästen aus Politik und Sport vorgeführt. Der Film wird in das Lehrfilmprogramm des Deutschen Ruderverbands (DRV) aufgenommen sowie in englischer Sprache synchronisiert.

Am 29. Mai findet ein Tag der offenen Tür im Bootshaus statt. Es werden 75 Jahre Ruderverein und 25 Jahre neues Bootshaus gefeiert. Bei dieser Gelegenheit tauft der Vorsitzende des Stadtverbandes für Sport, Ernst Nassal, einen Renn-Zweier (zum Doppelzweier umbaubar) auf den Namen „Neptun“ und Fritz Figel jr. einen Renn-Einer für Leichtgewichte auf den Namen „Albatros“. Ein von der Kreissparkasse Tübingen gespendetes Tandem wird an die Gruppe der sehgeschädigten Sportler übergeben.

Große Rennerfolge sind zu verzeichnen: S. Gutbrod (in Renngemeinschaft) gewinnt das Eichkranzrennen in München im Achter mit Steuermann. Beim Match des Seniors in Hamburg (WM der 19–22jährigen) belegt er (in Renngemeinschaft) den zweiten Platz im Achter mit Steuermann. In Duisburg wird W. Birkner (in Renngemeinschaft) Deutscher Meister im Leichtgewichts-Vierer sowie im Leichtgewichts-Doppelvierer. Bei der Weltmeisterschaft in Nottingham erreicht W. Birkner (in Renngemeinschaft) den Vizeweltmeistertitel im Leichtgewichts-Achter mit Steuermann.

Am 7. August wird in der Fernsehsendung „Sport unter der Lupe“ in SWF 3 ein Beitrag über den TRV ausgestrahlt.

1987

Das Eichkranzrennen in München beenden M. Kobor, R. Theurer sowie E. Gutbrod (in Renngemeinschaft) im Leichtgewichts-Achter mit Steuermann als Sieger.

W. Birkner (in Renngemeinschaft) erringt in Kopenhagen einen weiteren Vizeweltmeistertitel im Leichtgewichts-Achter mit Steuermann.

Fritz Beck, Otto Bender jr., Hans Kreul, Karl Schlichtemayer und Heinz Seebach werden bei der Feier des 110jährigen Bestehens des TRV am 7. November zu Ehrenmitgliedern ernannt.

1988

Günther Ruh wird auf der Jahreshauptversammlung am 16. März zum Vorsitzenden gewählt. Sein Vorgänger Hellmut Franck wird zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Längst fällige Reparaturen an Bootsmaterial und Bootshaus werden in Angriff genommen sowie die Vereinsstrukturen den modernen Gegebenheiten angepaßt. So wird z. B. den Unterausschüssen eine eigenverantwortliche Tätigkeit ermöglicht.

Nachfolger des legendären Zugfahrzeugs Opel Bedford wird ein neunsitziger Mercedes-Bus.

Für die Mitgliederverwaltung wird erstmals ein Vereins-PC angeschafft.

Im Rahmen der Vereinsregatta wird ein neuer Kunststoff-Übungs-Einer in Anerkennung der Leistungen des Bootswartes Hans Maier von Peter Kreuzmann auf den Namen „D'r Hanne“ getauft. Ein von einer

süddeutschen Bootswerft gestifteter Trimmy-Einer erhält den Namen „Königsberger RC von 1880“.

1989

Zweimal machen sich Ruderer des TRV auf, um die Strecke von Tübingen bis Rottenburg zu befahren. Untiefen und mehrere Stauwehre sind im Weg, werden jedoch durch Umsetzen der Boote gemeistert.

Eine Wanderfahrt von Würzburg nach Marktheidenfeld über 70 km wird veranstaltet, bei der auch blinde Ruderer integriert sind.

Im August stirbt Ehrenmitglied Hans Kreul.

1990

K. Dieter (in Renngemeinschaft) wird in München Deutsche Jugendmeisterin im Doppelzweier und sie gewinnt (in Renngemeinschaft) das ebenfalls in München stattfindende Eichkranzrennen. Wenig später belegt sie (in Renngemeinschaft) bei den Juniorinnen-Weltmeisterschaften in Aiguebelette den 6. Platz im Leichtgewichts-Doppelzweier. Bei den Weltmeisterschaften in Australien erringt M. Kobor (in Renngemeinschaft) den 4. Platz im Leichtgewichts-Achter mit Steuermann.

Robert Kallenberg und Gertrud Zeyer-Dauth wird die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Ehrenvorsitzender Fritz Figel jr., Vorsitzender des TRV von 1951–64, stirbt am 23. Mai.

In Tübingen findet auf Initiative von Georg Goerke ein Treffen ehemaliger Mitglieder des Königsberger Ruderclubs statt. Auch Goerke lernte dort in jungen Jahren das Rudern. Aus diesem Anlaß stiftet die Bootswerft Empacher einen Einer.

1991

K. Dieter (in Renngemeinschaft) gewinnt das Eichkranzrennen in Essen im Leichtgewichts-Frauen-Vierer. M. Kobor (in Renngemeinschaft) wird in Duisburg Deutscher Meister im Leichtgewichts-Vierer und im Leichtgewichts-Achter mit Steuermann.

Walter Merk und Dieter Frauendiener werden zu Ehrenmitgliedern ernannt. Wenige Tage nach der Ehrung stirbt Frauendiener, der dem TRV seit 1940 angehörte.

Bei der Herbstfeier am 19. Oktober im Bootshaus mit interner Regatta wird ein Renn-Doppelvierer von Walter Figel, dem Sohn des zu Ehrenden, auf den Namen „Fritz Figel“ getauft.

1992

Bei den in München stattfindenden Deutschen Meisterschaften gewinnt M. Kobor (in Renngemeinschaft) die Rennen der Leichtgewichts-Zweier und der Leichtgewichts-Achter mit Steuermann. In Mont-

real belegt Kobor (in Renngemeinschaft) beim Weltmeisterschaftsrennen im Leichtgewichts-Achter mit Steuermann den 3. Platz.

Die Renovierung des Bootshauses ist mit der Fertigstellung des großen Gemeinschaftssaales und der Küche beendet.

Auf der Jahreshauptversammlung wird intensiv über eine neue Beitragsstruktur diskutiert, vor allem über die Einführung eines Familienbeitrages, und schließlich eingeführt.

Mit der Nummer 50 erscheint die Jubiläumsausgabe der Vereinszeitschrift „Der Ruderer“.

Fünf Ruderer des TRV beweisen, daß Nürtingen von Tübingen aus mit dem Ruderboot erreichbar ist. Unter Schwierigkeiten wird die Strecke in 8 Stunden bewältigt.

1993

Rolf Bialas wird zum 1. Vorsitzenden gewählt.

Deutscher Meister in Duisburg wird M. Kobor (in Renngemeinschaft) im Leichtgewichts-Achter mit Steuermann. Die in Roudnice stattfindende Weltmeisterschaft beendet er (in Renngemeinschaft) im Leichtgewichts-Achter mit Steuermann auf dem 4. Platz.

Ehrenmitglied Werner Gräter stirbt.

1994

Raban und Anette Michalsky werden als Hausmeister engagiert.

Eine Kooperationsvereinbarung mit der Universität Tübingen wird geschlossen. Demnach ist eine Gruppe von zehn Uni-Sportlern, deren Besetzung jedes Semester verändert werden kann, Mitglied im TRV und kann Bootshaus und Material benutzen.

Bei der Jahreshauptversammlung wird darüber diskutiert, ob Ehrenämter im Verein nur noch gegen Bezahlung angenommen werden können. Die gängige Praxis, nach der von den Übungsleitern erwartet wird, ihr Honorar dem TRV zu spenden, wird in Frage gestellt.

Beim offiziellen Anrudern im Mai wird ein Gig-Doppeldreier für die Freizeitsportler, der zu einem Doppelzweier mit Steuermann umgebaut werden kann, auf den Namen „Otto“ nach dem verstorbenen Otto Deininger getauft. Ein weiteres Boot wird auf den Namen „Net wahr“ getauft, in Anerkennung der Verdienste des Ehrenvorsitzenden H. Franck.

Georg Fritz und Abbe Schmid werden am 19. Oktober zu Ehrenmitgliedern ernannt.

In diesem Jahr überschreitet die Mitgliederzahl die Zahl 250.

1995

Sybille Hornberger stellt Pläne für eine Gesundheitsrudersportgruppe für Menschen in sozialpsychiatrischer Betreuung vor, die später als eigene Abteilung in den TRV integriert wird. Die Psychiatrische Universitätsklinik und die AOK unterstützen die Aktion.

Beim Anrudern am 1. Mai wird nochmals ein Renn-Einer nach dem erfolgreichen Wolfgang Birkner auf den Namen „Wobi“ getauft. Der Gig-Doppelvierer „Oskar Eggenweiler“ (Baujahr 1963) kommt generalüberholt aus der Werft. Die Kosten trägt großzügig die Familie Eggenweiler, getauft wird das Boot vom Großneffen des 1941 gestorbenen Oskar Eggenweiler.

1996

Walter Merk organisiert eine große Wiedersehensfeier ehemaliger Ruderer des TRV aus den Jahren nach 1945. Sie findet am 1. Mai statt. Aus den USA, der Schweiz, der Türkei und ganz Deutschland kommen viele Ehemalige und machen das Fest zu einem großen Erfolg. Dabei werden zwei neue Boote getauft: ein Renn-Achter von der Tübinger Bürgermeisterin Steffen auf den Namen „Tübingen“ sowie ein Vierer von Jane Riester auf den Namen ihrer Studienstadt, auf „City of Durham“.

Das Wasserrückstaubecken unter dem Bootshaus beschädigt die vereinseigene Kanalisation. Die Reparatur führt zusätzlich zu der Entschädigung durch die Stadt zu Kosten von 25.000 DM für den Verein.

Die Gothaer Versicherung hat durch unerwartete Hagelstürme hohe Verluste bei den Bootsversicherungen und kündigt alle Verträge. Daher wird mit Fester & Co. ein neuer Versicherungsvertrag geschlossen.

Die Gaststättenlizenz des TRV wird erneuert.

Das Ehrenmitglied Herbert Kern stirbt am 11. Juli.

1997

Erstmals werden Anfänger-Ruderkurse für Erwachsene durchgeführt.

Der Betonbootssteg wird renoviert und der Einbau einer Türcodeanlage an der Eingangstür des Bootshauses vorgenommen.

Der Kooperationsvertrag mit der Universität wird geändert. Nur noch 5 Studenten dürfen das Material des TRV benutzen. Das Institut für Sportwissenschaft baut neben den alten Betonsteg des Vereins einen modernen Schwimmsteg, den die Mitglieder des TRV mitbenutzen können.

Walter Merk stiftet einen Gig-Doppelvierer für den Freizeitsport. Seine Lebensgefährtin Irmgard Diesing tauft ihn auf den Namen „Walle Merk“.

In die Satzung des TRV werden unter anderem die Unterabteilung Rehabilitationssport und die Arbeitsdienstpflicht für aktive Mitglieder integriert.

Heiner Walter, Brunhilde Kroll und Helmut Wize-
mann wird die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Die Ehrenmitglieder Walter Merk und Karl Schlich-
tenmayer sterben.

Die Mitgliederzahl beträgt 275.

1998

Der TRV präsentiert sich erstmals im Internet. Die
Adresse lautet: www.trv-fidelia.de.

Ein lang anhaltender Neckarabstau wegen des Um-
baus des Kirchentellinsfurter Wehrs macht das Trai-
ning für nahezu die gesamte Rudersaison unmöglich.

Der Doppelzweier „Jockele sperr“ wird dem Tübin-
ger Museum Boxenstop übergeben und dort ausge-
stellt.

Am Bootshaus werden umfangreiche Renovierungs-
maßnahmen durchgeführt. Der Fraenumkleideraum
wird fertiggestellt, der Männerumkleideraum begon-
nen.

Ehrenmitglied Otto Bender jr. stirbt am 12. Januar.

1999

Der Ergometerraum wird erneuert.

Die Einführung eines Familienbeitrages für eheähnli-
che Lebensgemeinschaften bringt einigen Mitglieder
eine finanzielle Erleichterung.

Durch die Neuregelung des 630-DM-Gesetzes entste-
hen dem Verein bei der Bezahlung der Hausmeister
zusätzliche jährliche Kosten von 5000 DM.

K. Wiese und H. Lind stiften einen Einer, der auf den
Namen „HöWi“ getauft wird.

2000

Probleme bringt es mit sich, daß die Stadt Tübingen
keine Spendenbescheinigungen mehr ausstellt. Ab
jetzt muß der TRV diese Aufgabe übernehmen.

Ein Sturmschaden an der Bootshalle macht ein neues
Lichtband erforderlich.

Bis Oktober steigt die Mitgliederzahl enorm an, der
Verein kommt an seine Kapazitätsgrenzen. Es wird
daher über eine Obergrenze für die Mitgliederzahl
nachgedacht, aber schließlich nicht eingeführt.

Dietmar Ragnit und Karl Schlagenhauff werden zu
Ehrenmitgliedern ernannt.

2001

Unstimmigkeiten im TRV führen zum Rücktritt des Vorstandes. Vier Wochen lang ist der Verein ohne Führung, bis auf einer außerordentlichen Hauptversammlung Klaus Hagdorn-Wittern zum 1. Vorsitzenden gewählt wird und auch die übrigen Vorstandsämter besetzt werden.

Der TRV hat über 300 Mitglieder, die mehr als 63.500 Trainingskilometer rudern.

2002

Der Tübinger Ruderverein „Fidelia“ feiert sein 125. Jubiläum.



Bootsaufahrt beim Jubiläum 2002 (Bild: Schwäbisches Tagblatt/Ulrich Metz)

Rudersiege der TRV-Mitglieder von 1911 bis heute

1.	Dieter, Wilhelm	261	24.	Hornung, Claus	32
2.	Rapp, Herbert	125	25.	Oßwald, Andreas	31
3.	Heusel, Rainer	108	26.	Bea, Florian	30
4.	Schmid, Jörg	107	27.	Maier, Heinrich	30
5.	Birkner, Wolfgang	106	28.	Mögle, Slobodan	30
6.	Heusel, Jochen	105	29.	Joos, Wolfgang	28
7.	Seiffert, Nicolas	94	30.	Müller, Bernd	28
8.	Höfler, Frank	87	31.	Steinle, Kraft-Otto	28
9.	Kreuzmann, Peter	78	32.	Hellriegel, Gerd (-)	24
10.	Glätzer, Detlef	70	33.	Wiedemann, Jörn	24
11.	Gutbrod, Stephan	69	34.	Kießling, Helge	23
12.	Theurer, Ralf	65	35.	Burger, Max	22
13.	Kobor, Michael	58	36.	Henschke, Hans	22
14.	Dieter, Kerstin	56	37.	Maier, Thomas (-)	22
15.	Riester, Claus	56	38.	Saile, Karl (-)	22
16.	Fritz, Georg	51	39.	Wiedemann, Rolf	22
17.	Schaupp, Klaus	45	40.	Hagdorn, Klaus	21
18.	Gutbrod, Eckard (-)	38	41.	Wiedemann, Johannes (-)	21
19.	Rau, Stefan (-)	36	42.	Bürker, Gerhard (-)	20
20.	Scheytt, Stephan	35	43.	Hildebrand, Wulf (-)	20
21.	Ragnit, Wolfgang (-)	33	44.	Rühle, Dr., Frank	20
22.	Reusch, Walter (-)	33	45.	Thanhäuser, Ralf	20
23.	Zeiber, Dieter	33			